

DER MANN OHNE EIGENSCHAFTEN
ROBERT MUSIL

Diese Publikation erscheint anlässlich der
Veranstaltung Re:Public Domain, Herbst 2013.

Der Autor

Robert Musil (* 6. November 1880 in Klagenfurt am Wörthersee; † 15. April 1942 in Genf) war ein österreichischer Schriftsteller und Theaterkritiker.

Das Buch

Der Mann ohne Eigenschaften ist das Hauptwerk Robert Musils und gilt als einer der einflussreichsten Romane des 20. Jahrhunderts.

Die Arbeit an diesem Roman begann Musil 1921. Der erste Band des auf drei Bücher angelegten Romans erschien am 26. November 1930, der erste Teil des zweiten Buches 1932. Musil arbeitete bis zu seinem Lebensende 1942 an dem Roman, konnte ihn jedoch nicht vollenden. Der Autor hinterließ ein Konvolut von 12.000 Blättern mit 100.000 Anmerkungen und Querverweisen, aus denen spätere Herausgeber nach eigenem Gutdünken die Fortsetzung des Romans konstruierten. Eine ursprünglich für 2005 geplante digitale Version des Gesamtwerks (Klagenfurter Ausgabe) erschien erst 2009.



Dieses Werk wurde als frei von bekannten urheberrechtlichen Einschränkungen identifiziert, einschließlich aller verwandten Schutzrechte.

Sie dürfen das Werk kopieren, verändern, verbreiten und aufführen, sogar zu kommerziellen Zwecken, ohne irgendwie um Erlaubnis bitten zu müssen.

ROBERT MUSIL

OHNE EIGENSCHAFTEN DER MANN

ROMAN

2013
Zürich \ Neuchâtel
GreyScale Publishing
Dock 18

Vorwort

Skulptur zu Ehren des Mann ohne Urheberrechte

Der Mann ohne Eigenschaften in Spiegelschrift! Der in Zürich angesiedelte Kunstraum Dock18 verwandelt ein schwer lesbares Buch (das auch zu schreiben sehr schwer und zu beenden für Musil sogar unmöglich wurde) in eine auf den ersten Blick unlesbare Skulptur. Und Lewis Carrolls Alice würde wohl auch angesichts dieser „Mann ohne Eigenschaften“-Edition zuerst „Nonsense!“ diagnostizieren, und dann doch erwartungsvoll durch den Spiegel steigen. Ein bisschen wie Alice hinter dem Spiegel geht es uns derzeit mit Musils Werk, denn gerade eben, seit 2012, sind die Urheberrechte des 1942 im Genfer Exil verstorbenen österreichischen Autors erloschen. Was erwartet uns hinter dieser juristisch und wirtschaftlich so wirkungsmächtigen Urheberrechtsschranke? Die Dock-18-Ausgabe ist eine wilde, erste Antwort. Sie behauptet: Wir sind endlich frei, mit diesem Werk, das schon längst zum kulturellen Gemeingut, zum Klassiker, geworden ist, zu spielen und zu experimentieren. Wirklich frei, betont die Ausgabe, und erlaubt es sich, die Schraube der Verstehensschwierigkeiten bei diesem notorisch schwer verständlichen Buch um eine typographische Drehung weiterzutreiben. Und diese neugewonnene Freiheit ist Anlass zum Feiern; mit eben dieser Dock18-Ausgabe des Mann ohne Eigenschaften.

Ohne Eigenschaften heisst, dass diese in der modernen Welt „uff d’Leutsch“ gehen, wie wir SchweizerInnen sagen. Die Eigenschaften

gehen spazieren, sagt Musil, und kleben nicht mehr sklavisches am Individuum. Seit 2012 gilt das nun auch für Musils Worte, Sätze, Gedanken: Sie sind seit 2012 gemeinfrei, sie gehören – urheberrechtlich gesehen – nicht mehr einem einzelnen Individuum, sei das im konkreten Fall das juristische Individuum Rowohlt-Verlag, sondern der Allgemeinheit. So die Theorie. Aber so einfach dürfte das mit der Gemeinfreiheit in der Praxis nicht werden: Wie Alice dürften auch uns einige „posturheberrechtlichen“ Abenteuer in der Welt Musilscher Gemeinfreiheit erwarten. Interessant ist zum Beispiel die Frage, wie es um die Urheberrechte des Musil-Herausgebers Adolf Frisé steht, der den „Mann ohne Eigenschaften“ sowie weitere Werke erstmals 1952 und dann stark erweitert 1978, herausgegeben hat. Dass Frisé dabei nicht nur als Herausgeber, sondern bezüglich des Nachlasses als zweiter Autor gewirkt hat, steht ausser Frage – was also ist mit Frisés Urheberrechten? Und wie steht es eigentlich um die Urheberrechte der Transkriptoren? Seit 1992 gibt es eine Transkription des 11'000 Manuskriptseiten starken handschriftlichen Nachlasses, basierend auf dem DOS-System. Diese war aber schon kurz nach der Publikation praktisch unlesbar geworden, weil die Computerwelt noch Ende 80er Jahre mit der Einführung von Windows vom DOS-Erscheinungsbild auf eine grafische Benutzeroberfläche gewechselt war. Dass diese Transkription als eine Art Privatbesitz aufgefasst wird, steht ebenfalls ausser Frage, bedenkt man, wie lange die Musil-Forschung warten musste, bis sie endlich durch eine grafische Benutzeroberfläche wieder zugänglich gemacht wurde: Erst 2010 war dies der Fall, in Form einer in Klagenfurt herausgegebenen Gesamtausgabe, die „Kommentierte Digitale Edition sämtlicher Werke, Briefe und Nachge-

lassenen Schriften“. Und hier, in der Gestalt dieser Ausgabe, treffen wir auf die wohl gefährlichste Figur, die uns hinter der Urheberrechts-Schranke, im Schachspiel um die Musilsche Gemeinfreiheit, erwartet: Die Edition bettet alle Musilschen Texte zum einen in eine proprietäre, das heisst gerade nicht gemeinfreie Software namens Folio Views, zum andern in die – gerade für Musils Werk – vollkommen anachronistische Vision einer abschliessenden, von einem Expertenteam im Alleingang gestalteten Gesamtedition. Und das alles auf einer DVD. „’Bin ich jetzt gut zugedeckt?“ könnte auch Musils Werk fragen. Und ebenso, wie sich Georg Bendemanns Vater in Kafkas „Urteil“ jäh aufrichtet und die Decke von sich schleudert, wird sich auch Musils Werk längerfristig nicht in einer solchen DVD-Gesamtedition einsargen lassen.

Gerade Musils Werk gehört ins Netz, ins gemeine Netz, in die Gemeinfreiheit. Wenn ein Werk das Zeug dazu hat, sich mit der Netzkultur zu verflechten, dann das Werk Robert Musils. Walter Fanta, einer der Herausgeber der Klagenfurter Edition, hat schon vor langem geschrieben, dass in Musils Werk die Vernetzung der Texte, die Verflechtung, das Nicht-Abschliessbare, die Oberhand gewinnt über das Prinzip Einzeltext oder Buchpublikation. Musils Werk wuchert unaufhaltsam, statt sich in adretten Texten, in Buch-Kästchen – oder in einer DVD – ruhig stellen zu lassen. Darum auch hat Musil nach einem letzten Versuch Anfang der 30er Jahre keine Seite seines entstehenden Hauptwerkes mehr für den Druck freigeben können. Aus diesem Wuchern, einem faszinierenden Wuchern voller Streben nach Form und Inhalt, ist ein Textreich entstanden, das in seiner Gesamtheit anders als digital gar nicht mehr ediert werden kann. Musils Werk ist also existentiell vom Computer

abhängig. Aber mehr noch: Musils Werk nimmt die digitale Vernetzung vorweg; mittels rund 100'000 interner Verweise hat Musil, bis zu seinem Tod im Jahre 1942 im Genfer Exil, sein Werk mit analogen Mitteln zu einem gewaltigen Hypertext-Raum ausgebaut – während der amerikanische Ingenieur Vannevar Bush zeitgleich „Memex“, die Ur-Idee des Hypertextes, entwickelt hat.

Musils Werk gehört ins Netz und in die Gemeinfreiheit. Und dann erst wird sich richtig zeigen, was Musils Textreich hinter der Urheberrechtsschranke an geistigen Abenteuern für uns bereithält. Die Mann-ohne-Eigenschaften-Skulptur von Dock18 steht zur Feier dieser neuen Ära gleich um die Ecke.

Villő Huszai, September 2013

ERSTER THEIL
Eine Art Einleitung

schreiben ließe, würde ein Mensch nach jahrelanger Abwesenheit mit geschlossenen Augen erkannt haben, daß er sich in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien befindet. Städte lassen sich an ihrem Gang erkennen wie Menschen. Die Augen öffnend, würde er das gleiche an der Art bemerken, wie die Bewegung in den Straßen schwingt, bei weitem früher als er es durch irgendeine bezeichnende Einzelheit herausfände. Und wenn er sich, das zu können, nur einbilden sollte, schadet es auch nichts. Die Überschätzung der Frage, wo man sich befindet, stammt aus der Hordenzeit, wo man sich die Futterplätze merken mußte. Es wäre wichtig, zu wissen, warum man sich bei einer roten Nase ganz ungenau damit begnügt, sie sei rot, und nie danach fragt, welches besondere Rot sie habe, obgleich sich das durch die Wellenlänge auf Mikromillimeter genau ausdrücken ließe; wogegen man bei etwas so viel Verwickelterem, wie es eine Stadt ist, in der man sich aufhält, immer durchaus genau wissen möchte, welche besondere Stadt das sei. Es lenkt von Wichtigem ab.

Es soll also auf den Namen der Stadt kein besonderer Wert gelegt werden. Wie alle großen Städte bestand sie aus Unregelmäßigkeit, Wechsel, Vorgleiten, Nichtschritthalten, Zusammenstößen von Dingen und Angelegenheiten, bodenlosen Punkten der Stille dazwischen, aus Bahnen und Ungedanktem, aus einem großen rhythmischen Schlag und der ewigen Verstimmung und Verschiebung aller Rhythmen gegeneinander, und gleich im Ganzen einer kochenden Blase, die in einem Gefäß ruht, das aus dem dauerhaften Stoff von Häusern, Gesetzen, Verordnungen und geschichtlichen Überlieferungen besteht. Die beiden Menschen, die darin eine breite, belebte Straße hinaufgingen, hatten natürlich gar nicht den Eindruck. Sie gehörten ersichtlich einer

Gehrsteigs gebettet hatte. Er war durch seine
 Mann, der wie tot dalag, an die Schwelle des
 sichtig in die Tiefe des Lochs, wo man einen
 richteten sich auf ihn und sanken dann vor-
 glücklichfall. Die Blicke der Hinzukommenden
 und erklärte mit groben Gebärden den Un-
 stand der Lenker darin, grau wie Packpapier,
 ren. Von seinem Wagen herabgekommen,
 Fleck angesetzt, den sie in ihrer Mitte freile-
 ten sich im Nu Menschen um einen kleinen
 dastand. Wie die Bienen um das Flugloch hat-
 einem Rad auf der Bordschwelle, gestrandet
 wagen war es, wie sich jetzt zeigte, wo er, mit
 gerutscht, ein schwerer, jäh gepremster Last-
 gung; etwas hatte sich gedreht, war seitwärts
 Reihe gesprungen, eine durchschlagende Bewe-
 einen Augenblick vorher war etwas aus der
 sie vor sich einen Auflauf bemerkten. Schon
 den hielten nun plötzlich ihren Schritt an, weil
 man die beiden schon gesehen hat. Diese bei-
 nächsten fünfzig Schritte erinnern kann, wo
 vergibt, falls man sich nicht während der
 kenswerter Weise dadurch auf, daß man sie
 oft in den Straßen. Sie lösen sich in bemer-
 hafte Menschen empfinden solche Rätzel sehr
 steht man vor dem Rätzel, wer sie seien. Leb-
 und Dr. Arnheim noch in Konstanzinobel, so
 gurt in Begleitung ihres Gatten in Bad Aussee
 stimmt, denn Frau Tuzzi befand sich im Au-
 und Ermelinda Tuzzi heißen, was aber nicht
 befanden. Angenommen, sie würden Arnheim
 Haupt- und Residenzstadt auf ihrem Platze
 ten sie, wer sie seien und daß sie sich in einer
 feinen Unterwäsche ihres Bewußtseins, wuß-
 nicht nach außen gekehrt, wohl aber in der
 ihre Wäsche gestickt, und ebenso, das heißt
 fangsbuchstaben ihrer Namen bedeutsam auf
 wie sie miteinander sprachen, trugen die An-
 vornehm in Kleidung, Haltung und in der Art,
 bevorzugten Gesellschaftsschicht an, waren

wie allgemein zugegeben wurde. Abwechselnd knieten Leute bei ihm nieder, um etwas mit ihm anzufangen; man öffnete seinen Rock und schloß ihn wieder, man versuchte ihn auszurichten oder im Gegenteil, ihn wieder hinzulegen; eigentlich wollte niemand etwas anderes damit, als die Zeit ausfüllen, bis mit der Rettungsgesellschaft sachkundige und berufte Hilfe käme.

Auch die Dame und ihr Begleiter waren herangetreten und hatten über Köpfe und gebeugte Rücken hinweg, den Daliegenden betrachtet. Dann traten sie zurück und zögerten. Die Dame fühlte etwas Unangenehmes in der Herz-Magenrippe, das sie berechtigt war für Mitleid zu halten; es war ein unentschlossenes, lähmendes Gefühl. Der Herr sagte nach einiger Schweigen zu ihr: »Diese schweren Kräfte wagen, wie sie hier verwendet werden, haben einen zu langen Bremsweg.« Die Dame fühlte sich dadurch erleichtert und dankte mit einem aufmerksamen Blick. Sie hatte dieses Wort wohl schon manchmal gehört, aber sie wußte nicht, was ein Bremsweg sei, und wollte es auch nicht wissen; es genügte ihr, daß damit dieser gräßliche Vorfall in irgendeiner Ordnung zu bringen war und zu einem technischen Problem wurde, das sie nicht mehr unmittelbar anging. Man hörte jetzt auch schon die Pfeife eines Rettungswagens schrillen, und die Schnelligkeit seines Eintreffens erfüllte alle Wartenden mit Genußnahme. Bemannungswert sind diese sozialen Einrichtungen. Man hob den Vermutungen auf eine Tragbare und schob ihn mit dieser in den Wagen. Männer in einer Art Uniform waren um ihn bemüht, und das Innere des Fuhrwerks, das der Blick erhaschte, sah so sauber und regelmäßig wie ein Krankenzimmer aus. Man ging fast mit dem berechtigten Eindruck davon, daß sich ein gesetzliches und ordnungsmäßiges

aus.»
 man ihn in den Wagen hob, sah es ganz so
 »Ich hoffe, er lebt« erwiderte der Herr. »Als
 haben.
 rechteste Gefühl, etwas Besonderes erlebt zu
 Begleiterin und hatte noch immer das unde-
 »Meinen Sie, daß er tot ist?« fragte seine
 Personen getötet und 450.000 verletzt. »
 »werden dort jährlich durch Autos 190.000
 nischen Statistiken«, so bemerkte der Herr,
 Ereignis vollzogen habe.« Nach den amerika-

2

Hans und Wohnung des Mannes ohne Eigenschaften

Die Straße, in der sich dieser kleine Unglücks-
 fall ereignet hatte, war einer jener langen, ge-
 wundenen Verkehrsflüsse, die strahlenförmig
 am Kern der Stadt entspringen, die äußeren
 Bezirke durchziehen und in die Vorstädte
 münden. Sollte ihm das elegante Paar noch ei-
 ne Weile weiter gefolgt sein, so würde es etwas
 gesehen haben, das ihm gewiß gefallen hätte.
 Das war ein teilweise noch erhalten gebliebe-
 ner Garten aus dem achtzehnten oder gar aus
 dem siebzehnten Jahrhundert, und wenn man
 an seinem schmiedeeisernen Gitter vorbeikam,
 so erblickte man zwischen Bäumen, auf
 sorgfältig geschnittenen Rasen etwas wie ein
 kurzflügeliges Schloßchen, ein Jagd- oder Lie-
 besschloßchen vergangener Zeiten. Genau ge-
 sagt, seine Taggewölbe waren aus dem siebzehnten
 Jahrhundert, der Park und der Oberstock trugen das
 Aussehen des achtzehnten Jahrhunderts, die
 Fassade war im neunzehnten Jahrhundert
 erneuert und etwas ver-
 derben worden, das Ganze hatte also einen etwas
 verwackelten Sinn, so wie übereinander pho-

topographierte Bilder; aber es war so, daß man unfehlbar stehen blieb und »Ah!« sagte. Und wenn das Weiße, Niedliche, Schöne seine Fenster geöffnet hatte, blickte man in die vornehme Stille der Bücherwände einer Gelehrtenwohnung.

Diese Wohnung und dieses Haus gehörten dem Mann ohne Eigenschaften.

Er stand hinter einem der Fenster, sah durch den zartgrünen Filter der Gartenluft auf die prägnante Straße und zählte mit der Uhr seit zehn Minuten die Autos, die Wagen, die Trambahnen und die von der Entfernung ausgewaschenen Gesichter der Fußgänger, die das Netz des Blicks mit drinnder Eile füllten; er schätzte die Geschwindigkeiten, die Winkel, die lebendigen Kräfte vorüberwegender Massen, die das Auge blitzschnell nach sich ziehen, festhalten, loslassen, die während einer Zeit für die es kein Maß gibt, die Aufmerksamkeit zwingen, sich gegen sie zu stemmen, abzulenken, zum nächsten zu springen und sich die sein nachzuwerfen; kurz, er steckte, nachdem er eine Weile im Kopf gerechnet hatte, lachend die Uhr in die Tasche und stellte fest, daß er Unsinns getrieben habe. Könnte man die Sprünge der Aufmerksamkeit messen, die Pendelbewegungen der Augenmuskeln, die Pendelbewegungen der Seele und alle die Anstrengungen, die ein Mensch vollbringen muß, um sich im Fluß einer Straße aufrecht zu halten, es käme vermutlich - so hatte er gedacht und spielend das Unmögliche zu berechnen versucht - eine Größe heraus, mit der verglichen die Kraft, die das bruchst, um die Welt zu stemmen, gering ist, und man könnte ermes- sen, welche ungeheure Leistung heute schon ein Mensch vollbringt, der gar nichts tut.

Denn der Mann ohne Eigenschaften war augenblicklich ein solcher Mensch.
Und einer der tut?

«Man kann zwei Schlüsse daraus ziehen» sagte er sich.

Die Muskelleistung eines Bürgers, der ruhig einen Tag lang seines Weges geht, ist bedeutend größer als die eines Athleten, der einmal im Tag ein ungeheures Gewicht stemmt; das ist physiologisch nachgewiesen worden, und also setzen wohl auch die kleinen Alltagsleistungen in ihrer gesellschaftlichen Summe und durch ihre Eigenschaft für diese Summierung viel mehr Energie in die Welt als die heroischen Taten; ja die heroische Leistung erscheint geradezu winzig, wie ein Sandkorn, das mit ungeheurer Illusion auf einen Berg gelegt wird. Dieser Gedanke gefiel ihm.

Aber es muß hinzugefügt werden, daß er ihm nicht etwas deshalb gefiel, weil er das bürgerliche Leben liebte; im Gegenteil, es behobte ihm bloß, seinen Neigungen, die einstmal anders gewesen waren, Schwierigkeiten zu bereiten. Vielleicht ist es gerade der Spießbürger, der den Beginn eines ungeheuren neuen, kollektiven, ameisenhaften Heldentums vorausahnt? Man wird es rationalisiertes Heldentum nennen und sehr schön finden. Wer kann das heute schon wissen? Solcher unbeantworteter Fragen von größter Wichtigkeit gab es aber damals Hunderte. Sie lagen in der Luft, sie brannten unter den Füßen. Die Zeit bewegte sich. Leute, die damals noch nicht gelebt haben, werden es nicht glauben wollen, aber schon damals bewegte sich die Zeit so schnell wie ein Reikamel; und nicht erst heute. Man wußte bloß nicht, wohin. Man konnte auch nicht recht unterscheiden, was oben und unten war, was vor und zurück ging.

«Man kann tun, was man will;» sagte sich der Mann ohne Eigenschaften achselzuckend «es kommt in diesem Gefühl von Kräften nicht im geringsten darauf an!» Er wandte sich ab wie ein Mensch, der verzichteten gelernt hat, ja

üblich ist. oder Zuständen der Schwäche nicht gerade Schlag, wie es in Stimmungen der Ergebenheit diesem einen so schnellen und heftigen nem Boxball, der dort hing, vorbeikam, gab er des Ankleidezimmers durchschreitend, an ei-Berührung schenkt, und als er, sein angrenzende fast wie ein kranker Mensch, der jede starke

3

Auch ein Mann ohne Eigenschaften hat einen Vater mit Eigenschaften

Der Mann ohne Eigenschaften hatte, als er vor einiger Zeit aus dem Ausland zurückkehrte, eigentlich nur aus Übermut und weil er die gewöhnlichen Wohnungen verabscheute, die des Schloßschen gemietet, das einst ein vor den Toren hegender Sommeritz gewesen war, der seine Bestimmung verlor, als die Großstadt über ihn wegwuchs, und zuletzt nicht mehr als ein brachliegendes, auf das Steigen der Bodenpreise wartendes Grundstück darstellte, das von niemand bewohnt wurde. Der Pachtzins war dementsprechend gering, aber unerwartet viel Geld hatte das Weitere gekostet, alles wieder in Stand setzen zu lassen und mit den Ansprüchen der Gegenwart zu verbinden; das war ein Abenteuer geworden, dessen Ausgang ihn zwang, sich an die Hilfe seines Vaters zu wenden, was ihm keineswegs unangenehm war, denn er liebte seine Unabhängigkeit. Er war zweiunddreißig Jahre alt, und sein Vater neunundsechzig.

Der alte Herr war entsetzt. Nicht eigentlich wegen des Überralls, wenngleich auch deswegen, denn er verabscheute die Unüberlegtheit, noch wegen der Kontribution, die er leisten mußte, denn im Grunde billigte er es, daß sein

gehörte ein Bedürfnis nach Häuslichkeit und einer Ordnung kundgegeben hatte. Aber die Anweisung eines Gebäudes, das man, und sei es auch nur im Diminutiv, nicht umhin konnte als ein Schloß zu bezeichnen, verletzte sein Gefühl und ängstigte es als eine unheilverheißende Annahme.

Er selbst hatte als Hauslehrer in hochgestellten Häusern begonnen; als Student und fortwährend noch als junger Rechtsanwaltsgehilfe und eigentlich ohne Not, denn schon sein Vater war ein wohlhabender Mann gewesen. Als er später Universitätsdozent und Professor wurde, fühlte er sich aber dafür belohnt, denn die sorgfältige Pflege dieser Beziehungen brachte es nun mit sich, daß er allmählich zum Rechtskonsulenten fast des gesamten Fernverkehrs seiner Heimat aufstiege, obgleich er eines Nebenberufs nun erst recht nicht mehr bedurfte. Ja, lange nachdem das Vermögen, welches er damit erwarb, schon den Vergleich mit der Morgengabe einer rheinischen Industriellenfamilie ausmachte, die seines Sohnes frühverstorbenen Mutter in die Ehe gebracht hatte, schloßen diese in der Jugend erworbenen und im Mannesalter befestigten Beziehungen nicht ein. Obgleich sich der zu Ehren gekommenen Gelehrte nun vom eigentlichen Rechtsgeschäft zurückzog und nur gelegentlich noch eine hochbezahlte Gutachterstätigkeit ausübte, wurden doch noch alle Ereignisse, die den Kreis seiner ehemaligen Gönner angingen, in eigenen Aufzeichnungen sorgfältig gebucht, mit großer Genauigkeit von den Vätern auf die Söhne und Enkel übertragen, und es ging keine Auszeichnung, keine Hochzeit, kein Geburts- oder Namenstag ohne ein Schreiben vorüber, das den Empfänger in einer zarten Mischung von Ehrerbietung und gemeinsamen Erinnerungen beglückwünschte.

Ebenso pünktlich liefen darauf auch jedes-
 mal kurze Antwortschreiben ein, die dem lie-
 ben Freund und geschätzten Gelehrten dank-
 ten. So konnte sein Sohn dieses aristokratische
 Talent eines fast unbewußt, aber sicher wä-
 genden Hochmuts von Jugend auf, welches das
 Maß einer Fremdlichkeit gerade richtig be-
 misst, und die Untertwürfigkeit eines immer-
 hin zum geistigen Adel gehörenden Menschen
 vor den Besitzern von Pferden, Äckern und
 Traditionen hatte ihn immer gereizt. Es war
 aber nicht Berechnung, was seinen Vater da-
 gegen unempfindlich machte; ganz aus Na-
 turtrieb legte er auf solche Weise eine große
 Laufbahn hinter sich, er wurde nicht nur Pro-
 fessor, Mitglied von Akademien und vielen
 wissenschaftlichen und staatlichen Ausschüs-
 sen, sondern auch Ritter, Komtur, ja sogar
 Großkreuz hoher Orden, seiner Majestät erhob
 ihn schließlich in den erblichen Adelsstand
 und hatte ihn schon vorher zum Mitglied des
 Herrenhauses ernannt.

Dort hatte sich der Ausgezeichnete dem
 freisinnigen bürgerlichen Flügel angeschlossen-
 sen, der zu dem hochadeligen manchmal im
 Gegensatz stand, aber beziehungsweise
 nahm es ihm keiner von seinen adeligen Gön-
 nern übel oder wunderte sich auch nur dar-
 über; man hatte niemals etwas anderes als den
 Geist des aufstrebenden Bürgertums in ihm
 gesehen. Der alte Herr nahm eifrig an den
 Facharbeiten der Gesetzgebung teil, und selbst
 wenn ihn eine Kampfabstimmung auf der
 bürgerlichen Seite sah, empfand man auf der
 anderen Seite keinen Groll darüber, sondern
 hatte eher das Gefühl, daß er nicht einzu-
 worden sei. Er tat in der Politik nichts anderes,
 als was schon seinerzeit sein Amt gewesen
 war, ein überlegenes und zuweilen sanft ver-
 besserndes Wissen mit dem Eindruck zu ver-
 einen, daß man sich auf seine persönliche Er-

gedenheit trotzdem verlassen könne, und hat-
te es, wie sein Sohn behauptete, ohne wesent-
liche Veränderung vom Hauslehrer zum Her-
renhauslehrer gebracht.

Als er die Geschichte mit dem Schloß er-
fuhr, erschien sie ihm als die Vertetzung einer
gesetzlich nicht umschriebenen, aber desto
achtbarer zu respektierenden Grenze, und er
machte seinem Sohne Vorwürfe, die noch bit-
terer waren als die vielen Vorwürfe, die er ihm
im Lauf der Zeiten schon gemacht hatte, ja ge-
radezu wie die Prophezeiung eines bösen En-
des klangen, das nun begonnen habe. Das
Grundgefühl seines Lebens war beleidigt. Wie
bei vielen Männern, die etwas Bedeutendes er-
reichen, bestand es, fern von Eigenmuth, aus
einer tiefen Liebe für das sozusagen allgemein
und überpersönlich Nützliche, mit anderen
Worten aus einer ehrlichen Verehrung für das,
woran man seinen Vorteil baut, nicht weil
man ihn baut, sondern in Harmonie und
gleichzeitig damit und aus allgemeinen Grün-
den. Das ist von großer Wichtigkeit; schon ein
edler Hund sucht seinen Platz unter dem Es-
tisch, unbedrückt von Fußstößen, nicht etwas aus
hündischer Niedrigkeit, sondern aus Anhäng-
lichkeit und Treue, und gar die kalt berech-
nenden Menschen haben im Leben nicht halb
soviel Erfolg wie die richtig gemischten Ge-
müter, die für Menschen und Verhältnisse, die
ihnen Vorteil bringen, wirklich tief zu emp-
finden vermögen.

4

Wenn es auch Möglickeitsinn geben
Wenn es Wirklickeitsinn gibt,

Wenn man gut durch geöffnete Türen kom-
men will, muß man die Tasche achten, daß

nicht nur die Träume nervenschwacher Personen des Wirklichkeitssinns wirklich einen oder ihr wehleidig ausweicht, wo also das Fehlende die Wirklichkeit nicht begreifen kann, alledem nur ihre schwache Spielart ertast, Narten auch Idealisten, aber offenbar ist mit Wenn man sie loben will, nennt man diese Kritiker.

Träumer, Schwächlinge und Besserwisser oder nennt solche Menschen vor ihnen Phantasten, den, treibt man ihn nachdrücklich aus und Konjunktiven; Kindern, die diesen Hang ha-spinnst von Dunst, Eindrücke, Träumerei und sagt, in einem feineren Gespinnst, in einem Ge-Solche Möglichkeitsmenschen leben, wie man laubt oder wohl auch beides als gleichgültig scheinen und das, was sie verpöchten, als ert-das, was die Menschen bewundern, falsch ert-und bedauerlicherweise lassen sie nicht selten schon Anlage bemerkenswert sein können, Man sieht, daß die Folgen solcher schöpferi-wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist. sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht die Fähigkeit defättern, alles, was ebenso gut ließe sich der Möglichkeitssinn geradezu als könnte wahrscheinlich auch anders sein. So es so sei, wie es sei, dann denkt er: Nun, es wenn man ihm von irgendetwas erklärt, daß könnte, sollte oder müßte geschehen; und hen, muß geschehen; sondern er erfindet: Hier Hier ist dies oder das geschehen, wird gesche- Wer ihn besitzt, sagt beispielsweise nicht:

nennt man auch etwas geben, das man Möglichkeitssinn seine Daseinsberechtigung hat, dann muß es gibt, und niemand wird bezweifeln, daß er lichkeitsinns. Wenn es aber Wirklichkeitsinn hatte, ist einfach eine Forderung des Wirk-satz, nach dem der alte Professor immer gelebt sie einen festen Rahmen haben: dieser Grund-

nein, sondern auch die noch nicht erwachten Absichten Gottes. Ein mögliches Erlebnis oder eine mögliche Wahrheit sind nicht gleich wirklichem Erlebnis und wirklicher Wahrheit weniger dem Werte des Wirklichseins, sondern sie haben, wenigstens nach Ansicht ihrer Anhänger, etwas sehr Göttliches in sich, ein Feuer, einen Flug, einen Bauwillen und bewußten Utopismus, der die Wirklichkeit nicht scheut, wohl aber als Aufgabe und Erfindung behandelt. Schließlich ist die Erde gar nicht alt und war scheinbar noch nie so recht in gesetzten Umständen. Wenn man nun in bedauerlicher Weise die Menschen des Wirklichseins und des Möglichen voneinander unterscheiden will, so braucht man bloß an einen bestimmten Geldbetrag zu denken. Alles, was zum Beispiel tausend Mark an Möglichkeiten überhaupt enthalten, enthalten sie doch ohne Zweifel, ob man sie besitzt oder nicht; die Tatsache, daß Herr Ich oder Herr Du sie besitzen, fügt ihnen so wenig etwas hinzu wie einer Rose oder einer Frau. Aber ein Narr steckt sie in den Strumpf, sagen die Wirklichkeitstheoretiker, und ein Tüchtiger schafft etwas mit ihnen; sogar der Schönheit einer Frau wird unzulänglich von dem, der sie besitzt, etwas hinzugefügt oder genommen. Es ist die Wirklichkeit, welche die Möglichkeiten weckt, und nichts wäre so verkehrt, wie das zu leugnen. Trotzdem werden es in der Summe oder im Durchschnitt immer die gleichen Möglichkeiten bleiben, die sich wiederholen, so lange bis ein Mensch kommt, dem eine wirkliche Sache nicht mehr bedeutet als eine gedachte. Er ist es, der den neuen Möglichkeiten erst ihren Sinn und ihre Bestimmung gibt, und er erweckt sie.

Ein solcher Mann ist aber keineswegs eine sehr eindeutige Angelegenheit. Da seine Ideen, soweit sie nicht müßige Hirnbesinnungen be-

danach die Auffassung haben, daß er da zuerst die Ohrteige erwidern und Hundes vorkommen werde; wahrscheinlich wie der Biß eines wenigstens so unpersonlich wie der Biß eines fängt, als eine Schmach der Gesellschaft oder gegen, ob ihm eine Ohrteige, die er selbst empfingung der Gesellschaft. Fraglich ist es dagegen, ob die Schuld trägt, sondern die Einziale Fehlleistung erscheint, an der nicht der anderer zu Schaden kommt, bloß als eine so möglich, daß ihm ein Verbrechen, bei dem ein keit noch weit entfernt. Es ist etwas sehr leichtläßt. Und zudem ist er heute von Folgerichtigkeit ausserordentlichen Idee zusammenfassen berichtigt sich über alles, sobald es sich in einer ihm etwas anderes bedeuten als Anderen, aber Menschen. Er wird Handlungen begehen, die lässig und unberechenbar im Verkehr mit nur, sondern ist er auch und bleibt unzuverlässig, und so erscheint er nicht über, völlig spleenige Dinge zu treiben. Ein lebende Leben steht bei ihm die Gefahr gegen-Gleichgültigkeit für das auf den Köder bei-ein Köder daran sitzt. Einer außerordentlichen durchs Wasser zieht und keine Ahnung hat, ob lichkeitssinn nennen kann, eine Schnur mö-jenem Wirklichkeitssinn, den man auch Mög-die Schnur nicht sieht, während der Mann mit nem Fisch, der nach der Angel schnappt und gewöhnlichem Wirklichkeitssinn gleicht eisagt man es anders besser, und der Mann mit bestimmter Qualität bedeuten. Oder vielleicht bares, wogegen Bäume sonndsoviel Festmeter gleichsam den Wald, und der andere die Bäume; und Wald, das ist etwas schwer Ausdruck-sinn für ihre wirklichen Möglichkeiten. Er will Ziel als der den meisten Menschen eignende Wirklichkeit und kommt viel langsamer aus keitsinn; aber es ist ein Sinn für die mögliche-keiten sind, hat natürlich auch er Wirklich-ten, nichts als noch nicht geborene Wirklich-

Und da der Besitz von Eigenschaften eine gewisse Freude an ihrer Wirklichkeit voraussetzt, erlaubt das den Ausblick darauf, wie es jemand, der auch sich selbst gegenüber keinen Wirklichkeitsinn aufbringt, unversehens widerfahren kann, daß er sich eines Tages als ein Mann ohne Eigenschaften vorfindet.

Und vollends, wenn man ihm eine Geliebte fortnimmt, wird er heute noch nicht ganz von der Wirklichkeit dieses Vorganges absehen und sich mit einem überraschenden, neuen Gefühl entschädigen können. Diese Entwicklung ist zurzeit noch im Fluß und bedeutet für den einzelnen Menschen sowohl eine Schwäche wie eine Kraft.

2

Ulrich

Der Mann ohne Eigenschaften, von dem hier erzählt wird, hieß Ulrich, und es ist nicht an- genehm, jemand immerzu beim Taufnamen zu nennen, den man erst so flüchtig kennt! Aber sein Familienname soll aus Rücksicht auf seinen Vater verschwiegen werden hatte die erste Probe seiner Sinnesart schon an der Grenze des Knaben- und Jünglingsalters in einem Schulsaal abgelegt, der einen patriotischen Gedanken zur Aufgabe hatte. Patriotismus war in Österreich ein ganz besonderer Gegenstand. Denn deutsche Kinder lernten einfach die Kriege der österreichischen Kinder verachten, und man brachte ihnen bei, daß die französischen Kinder die Enkel von entnervten Wüstlingen seien, die zu Tausenden davonlaufen, wenn ein deutscher Landwehrmann auf sie zugeht, der einen großen Vollbart hat. Und mit verträuschten Rollen sowie wünschenswerten

Änderungen lernten ganz das gleiche die auch oft siegreich gewesen französischen, russischen und englischen Kinder. Nun sind Kinder Aufschneider, lieben das Spiel Räuber und Gendarm und sind jederzeit bereit die Familie Y aus der Großen Xgasse, wenn sie ihr zufällig angehören, für die größte Familie der Welt zu halten. Sie sind also leicht für den Patriotismus zu gewinnen. In Österreich aber war das ein wenig verwickelter. Denn die Österreicher hatten in allen Kriegen ihrer Geschichte zwar auch gesiegt, aber nach den meisten dieser Kriege hatten sie irgendetwas abtreten müssen.

Das weckt das Denken, und Ulrich schrieb in seinem Aufsatz über die Vaterlandsiebe, daß ein erstster Vaterlandsfreund sein Vaterland niemals das Beste finden dürfte; ja mit einem Blitz, der ihn besonders schön dünnete, obgleich er mehr von seinem Glanz geblendet wurde, als daß er sah, was darin vorging, hatte er diesem verdächtigen Satz noch den zweiten hinzugefügt, daß wahrscheinlich auch Gott von seiner Welt am Liebsten im Coniunctivus potentialis spreche (*hic dixit duxiam* = hier könnte einer einwenden....), denn Gott macht die Welt und denkt dabei, es könnte ebenso gut anders sein. Er war sehr stolz auf diesen Satz gewesen, aber er hatte sich vielleicht nicht verständlich genug ausgedrückt, denn es entstand große Aufregung darüber, und man hätte ihn beinahe aus der Schule entfernt, wenngleich man zu keinem Entschluß kam, weil man sich nicht entscheiden konnte, ob seine vermessene Bemerkung als Lästerung des Vaterlands oder als Gotteslästerung aufzufassen sei. Er wurde damals in dem vornehmen Gymnasium der Theresianischen Ritterakademie erzogen, das die edelsten Stützen des Staates lieferte, und sein Vater, erpost über die Beschämung, die ihm sein weit vom Stam-

me gefallen. Apfel bereitete, schickte Ulrich in die Fremde fort, in ein kleines belgisches Erziehungsinstitut, das in einer unbekannten Stadt lag und mit kluger kaufmännischer Betriebsamkeit verwaltet, bei billigen Preisen einen großen Umsatz an entlegenen Schülern hatte. Dort lernte Ulrich, seine Misachtung der Ideale Anderer international zu erweitern.

Seither waren sechzehn oder siebzehn Jahre vergangen, wie die Wolken am Himmel treiben. Ulrich bereute sie weder, noch war er auf sie stolz, er sah ihnen in seinem zehnjährigen Lebensjahr einfach erstarrt nach. Er war inzwischen da und dort gewesen, manchmal auch kurze Zeit in der Heimat, und hatte überall Wertvolles und Nutzloses getrieben. Es ist schon angedeutet worden, daß er Mathematiker war, und mehr braucht davon noch nicht gesagt zu werden, denn in jedem Beruf, wenn man ihn nicht für Geld, sondern um der Liebe willen ausübt, kommt ein Augenblick, wo die ansteigenden Jahre ins Nichts zu führen scheinen.

Nachdem dieser Augenblick längere Zeit angedauert hatte, erinnerte sich Ulrich, daß man der Heimat die geheimnisvolle Fähigkeit zuschreibe, das Sinnen wurzelständig und bodenrecht zu machen, und er ließ sich in ihr mit dem Gefühl eines Wanderers nieder, der sich für die Ewigkeit auf eine Bank setzt, obgleich er ahnt, daß er sofort wieder aufstehen wird.

Als er dabei sein Haus bestellte, wie es die Bibel nennt, machte er eine Erfahrung, auf die er eigentlich nur gewartet hatte. Er hatte sich in die angenehme Lage versetzt, sein verwahrlostes, kleines Besitztum nach Beheben vom Eien neu herrichten zu müssen. Von der stillosen Rekonstruktion bis zur vollkommenen Rücksichtslosigkeit standen ihm dafür alle Grundsätze zur Verfügung, und ebenso boten sich seinem Geist alle Stile, von den Assyriern

kannte Zusammenhanglosigkeit der Einfälle
im Ernst nicht besonders nahe ging die be-
Es war das in einer Angelegenheit, die ihm

entschließen.
chens und begann zu träumen, statt sich zu
magaren Formen eines dreizehnjährigen Mäd-
entwarf, erinnerte er sich an die märzhaft
er eine von Kraft ausgeehrte Eisenbetonform
kräftige Zweckform setzen könnte, und wenn
Stelle doch ebensogut eine technischschmal-
dacht hatte, fiel ihm ein, daß man an ihre
soeben eine wuchtige Eindrucksform ausge-
eigenhändig zu entwerfen. Aber wenn er sich
wolle, und begann seine zukünftigen Möbel
lichkeit doch lieber selbst in die Hand nehmen
scheidung, daß er den Ausbau seiner Persön-
mit diesen Zeitschriften kam er zu der Ent-
nem Haupt. Nach eingehender Beschäftigung
zeitschriften gelesen hatte, schwebte über sei-
dir, wer du bist«, die er wiederholt in Kunst-
lung »Sage mir, wie du wohnst, und ich sage
dürfen, gewaltig aufgerüttelt, und die Dro-
Verantwortung, sich ein Haus einrichten zu
langt wurde; dennoch fühlte er sich von der
nicht alles damit vornehmen konnte, was ver-
drei Stile übereinander, so daß man wirklich
Schloßhäuschen, so wie er es vorfand, bereits
einen neuen Stil. Zu Ulrichs Glück besaß das
jedem Augenblick), und eine neue Zeit bracht
de eine neue Zeit begonnen (denn das tut sie in
tisch abschließen dürfte. Es hatte damals gera-
trauen lernen müsse und nicht sich separat is-
Mensch dem Menschen zusammenlebend ver-
der Wohnungen, mit der Begründung, daß der
einrichtung verlangte verschiebbare Wände
gestellt, und ein anderer Reformier der Innen-
hatte soeben ein führender Baukünstler auf-
wie in einer Klinik wohnen! Diese Forderung
ren und stirbt in der Klinik: also soll er auch
Der moderne Mensch wird in der Klinik gedo-
bis zum Krudismus an. Was sollte er wählen?

im übrigen alles hinzu, was ihm zweckhaft
Halle oder die steife Decke des Salons, und tat
unter den weißen Wölbungen der kleinen
früher da waren, die dunklen Hirschgeweihe
selbst fristete nur die alten Linien auf, die von
und Beschränktheit schon sorgen würden. Er
gung, daß sie für Überlieferung, Vorurteile
seiner Lieferanten, in der sicheren Überzeu-
richtung seines Hauses einfach dem Genie
an diesem Punkt seiner Überlegungen die Ein-
Lebensumstände bilden zu lassen, er überließ
zweiten Schritt, um sich von außen, durch die
seine Heimat zurückgekehrt war, tat auch den
tet! Nun, der Mann ohne Eigenschaften, der in
kann abzu sehen, was dieser Gedanke beden-
wachsenheit und Bestand; es ist in der Tat
hervorzu rufen vermag, vielleicht Wert, Ge-
seiner Zwangsjacke, und erst dann hat, was er
jeder Art eingeengt werden wie ein Narr in
rungen, Schwierigkeiten und Beschränkungen
Gefühlen zuerst durch Vorurteile, Überliefe-
Mensch in seinen Möglichkeiten, Plänen und
denklich neuer Gedanke vor. Es muß der
Altvorbernwiesheit kam ihm als ein außeror-
derholte sich das mit großem Genuß. Diese
nicht mehr, was er wünschen soll. Ulrich wie-
Wer sich erfüllen kann, was er mag, weiß bald
Verwirrung den Kopf einrennen. Oder auch so:
ließe, was er wolle, der könnte sich bald vor-
gefähr so ausgedrückt haben: Wenn man tun
zu dem es ihn hinzog. Sein Vater würde es un-
haltloser. Da war er endlich auf dem Punkt,
Seele, und seine Einfälle wurden immer in-
richtungen, Umstellvorrichtungen für die
mer aus, Drehzimmer, kaleidoskopische Ein-
sich überhaupt nur noch unansführbare Zim-
eine Einheit zu haben. Schließlich dachte er
vom Hunderten ins Tausendste kommt, ohne
ren merkwürdige Arithmetik ausmacht, die
für die Gegenwart kennzeichnend ist und de-
und ihre Ausbreitung ohne Mittelpunkt, die

Er war vom Mond zurückgekehrt und hatte sich sofort wieder wie am Mond eingerichtet. Er tragt haben: »Guter Mann, wo ist Euer Herr?« gesprungen sein und Ulrich misstrauisch gegelolt, Lakaien würden von den Trittreitern und vornehmen Damen die Aufsicht emporen wären Edipagen mit hohen Würdentägern de Uhrwerk nicht aufgezogen war; denn dann biete führen. Es fehlte nur, daß dieses reizenfirmen vorgestellt hatten, die auf ihrem Gewie ihn sich Möbel, Teppich und Installationschmackvolle Residenz für einen Residenten, wie man sich seinesgleichen denkt, eine gemusste man es so nennen, denn es war ganz so, zückendes kleines Palais, was er da besaß; fast den, das meines werden soll? Es war ein entschütteln und sich fragen: dies ist also das LeAls alles fertig war, durfte er den Kopf und bedauern vorkam.

6

Leonard oder eine perspektivische Verschiebung

Wenn man sein Haus bestellt hat, soll man auch ein Weib freien. Ulrichs Freundin in jenen Tagen hieß Leontine und war Liebesanerin in einem kleinen Varieté; sie war groß, schlank und voll, aufreizend leblos, und er nannte sie Leonard.

Sie war ihm aufgefallen durch das feuchte Dunkel ihrer Augen, durch einen schmerzlichen-leidenschaftlichen Ausdruck ihres regelmäßigen, schönen; langen Gesichts und durch die gefühlvollen Lieder, die sie an Stelle von nützlichen sang. Alle diese altmodischen kleinen Gesänge hatten Liebe, Leid, Treue, Verlassenheit, Waldesrauschen und Forellenplinken zum Inhalt. Leonard stand groß und bis in die

Knochen verlassen auf der kleinen Bühne und sang sie mit der Stimme einer Hansfrau geduldig ins Publikum, und wenn dazwischen doch kleine sittliche Gewagtheiten unterließen, so wirkten sie um so gespenstischer, als dieses Mädchen die tragischen wie die neckischen Gefühle des Herzens mit den gleichen mühsam buchstabierten Gebärdensunterstützte. Ulrich fühlte sich sofort an alte Photographien oder an schöne Frauen in verschollenen Jahrgängen deutscher Familienblätter erinnert, und während er sich in das Gesicht dieser Frau hineindachte, bemerkte er darin eine ganze Menge kleiner Züge, die gar nicht wirklich sein konnten und doch dieses Gesicht ausmachten. Es gibt natürlich zu allen Zeiten alle Arten von Antlitzern; aber je eine wird vom Zeitgeschmack emporgehoben und zu Glück und Schönheit gemacht, während alle anderen Gesichter sich dann diesem ausgleichen suchen; und selbst häßlichen gelingt das ungefähr, mit Hilfe von Frisur und Mode, und nur jenen zu seltenen Erfolgen geborenen Gesichtern gelingt es niemals, in denen sich das königliche und vertiebene Schönheitsideal einer früheren Zeit ohne Zugeständnisse ausspricht.

Solche Gesichter wandern wie Leichen früherer Gelüste in der großen Wesenlosigkeit des Liebesbetriebs, und den Männern, die in die weite Langeweile von Leontine's Gesangsgriffen und nicht wußten, was ihnen geschah, bewegten ganz andere Gefühle die Nasenflügel als vor den kleinen frechen Chantensen mit den Tangofrisuren. Da beschloß Ulrich, sie Leona zu nennen, und ihr Besitz erschien ihm begehrenswert wie der eines vom Kürschner ausgestopften großen Löwenfells.

Nachdem aber ihre Bekanntschaft begonnen hatte, entwickelte Leona noch eine unzeitmässige Eigenschaft, sie war in ungehe-

durchaus richtig, erzieherisch und vornehm, je gehört hatte, damit verband, so daß es ihr alles Große, was sie von Kunst und Künstlern einen notwendigen Teil des Lebens hielt und daß sie die Tätigkeit einer Liederdämonin für es selbst nicht mehr genau Es zeigte sich bloß, ihr herauszubringen. Anscheinend wußte sie ihrem Beruf gekommen war, war niemals aus anständig. Auf welche Weise sie überhaupt zu genteil hatte, war sie darum auch durchaus Wenn sie keinen besonderen Grund zum Geruhig angehört hatte, ohne ihn zu verstehen. aufging, während sie ihn einige Tage zuvor Scherz zu lachen beginnen, der ihr da erst manchmal mitten in voller Stille über einen eine Fliege beobachteten. Ebenso konnte sie Zimmerdecke gerichtet waren, als ob sie dort in der Nacht unbeweglich auf einen Punkt der ne Grund zu zergehen begannen, während sie es geschah, daß mitten am Tag ihre Augen ohderbar lange, bis er das Gehirn erreichte, und gedehnten Körper brachute jeder Reiz wenn deszu faul und arbeitsscheu war. In ihrem ausgen, daß sie wie in allem so auch darin gers können, aber sofern es erlaubt ist, wäre zu sagen, daß sie hätte man zwar nicht behaupten ihrem Eis löffelte. Denn daß sie unsinnlich vornehm auf die Vorübergehenden blickend in Vorgarten einer kleinen Konditorei saß und Grund, als weil sie für ihr Leben gern in dem tern ging; sie aber tat es aus keinem anderen der sie jedesmal schlug, wenn sie mit Verhe-ein ehrbarer kleiner Bürger gewesen zu sein, schaft an sich gerissen hat. Ihr Vater schien endlich seinen Käfig zerbrochen und die Herr-hatte; nun besaß es die Kraft eines Ideals, das mes Kind nach kostbaren Leckerbissen gelitten die endlich betriebe Sehnsucht, die sie als ar-gekommen ist. Es war seinem Entstehen nach dessen große Ausbildung längst aus der Mode, rem Maße gefällig, und das ist ein Laster,

garenbunst umwölkte Bühne hinauszutreten und Lieder vorzutragen, deren ergreifende Geltung eine feststehende Sache war. Natürlich schaute sie dabei, wie es sein muß, um das Anständige zu belohn, auch keineswegs vor einer gelegentlich eingestreuten Unanständigkeit zurück, aber sie war fest überzeugt, daß die erste Sängerin der kaiserlichen Oper genau das gleiche tue wie sie.

Freilich, wenn man es durchaus Prostitutions nennen will, wenn ein Mensch nicht, wie es üblich ist, seine ganze Person für Geld hergibt, sondern nur seinen Körper, so betriebe Leona gelegentlich Prostitution. Aber wenn man durch neun Jahre, wie sie seit ihrem sechzehnten Jahr, die Kleinheit der Tagelöhler kennt, die in den untersten Stinzhöllen gezahlt werden, die Preise der Toiletten und der Wäsche im Kopf hat, die Abzüge, den Geiz und die Willkür der Besitzer, die Prozente von Speis und Trank aufgenommener Gäste und von der Zimmerrechnung des benachbarten Hotels, täglich damit zu tun hat, Dank darüber und kaufmännisch abrechnet, so wird das, was den Laien als Ausschweifung erscheint, zu einem Betrug, der voll Logik, Sachlichkeit und Standesgesetzten ist. Gerade Prostitution ist ja eine Angelegenheit, bei der es einen großen Unterschied macht, ob man sie von oben sieht oder von unten betrachtet.

Aber wenn Leona auch eine vollkommen sachliche Auffassung der sexuellen Frage besaß, so hatte sie doch auch ihre Romantik. Nur hatte sich bei ihr alles Überschwängliche, Eitle, Verschwendische, hatten sich die Gefühle des Stolz, des Neides, der Wollust, des Ehrgeizes, der Hingabe, kurz die Triebkräfte der Persönlichkeit und des gesellschaftlichen Aufstiegs durch ein Naturspiel nicht mit dem sogenannten Herzen verbunden, sondern mit

dem tractus abdominalis, den Eisvorgängen, mit denen sie übriger in früheren Zeiten regelmäßig in Verbindung gestanden sind, was man noch heute an primitiven oder an primitivsten Bauteilen beobachten kann, die Vorliebe und allerhand anderes, was den Menschen auszeichnet, durch ein Festhalten auszuzeichnen vermögen, bei dem man sich feierlich und mit allen Begleiterscheinungen überläßt. An den Tischen ihres Tinseltanzes leuchtete ihre Pflicht; aber wovon sie träumte, war ein Kavalier, der sie durch ein Verhältnis auf Engagementsdauer dessen entthronen und ihr gestattete, in vornehmer Haltung vor einem vornehmen Speisekartell in einem vornehmen Restaurant zu sitzen.

Sie hätte dann am liebsten von allen vorliegenden Speisen auf einmal gegessen, und es bereitete ihr eine schmerzhaft widersprüchliche Genußstörung, gleichzeitig zeigen zu dürfen, daß sie wisse, wie man auswählen müsse, und ein ausserlesenes Menü zusammenstellen. Erst bei den kleinen Nachgerichten konnte sie ihre Phantasie gehen lassen, und gewöhnlich wurde in umgekehrter Reihenfolge ein appetitliches zweites Abendprot daraus. Leona stellte durch schwarzen Kaffee und anregende Mengen von Getränken ihre Aufnahmefähigkeit wieder her und reizte sich durch Überlastungen, bis ihre Leidenschaft gestillt war.

Dann war ihr Leib so voll vornehmer Sachen, daß er kaum noch zusammenhielt. Sie blickte trübsalvoll um sich, und obgleich sie niemals sehr geschäftig war, schloß sie in diesem Zustand gerne rückschauende Betrachtungen an die Kostbarkeiten an, die sie verspeist hatte. Wenn sie Polmone á la Torloona oder Äpfel á la Melville sagte, streute sie es hin, wie ein anderer gesucht beiläufig erwähnt, daß er mit dem Fürsten oder dem Lord gleichen Namens gesprochen habe.

schon, die Schönheit der sagenumwobenen
 heit der Ritterin mit dem Falken am Hand-
 Schwelle des Klosters getragen hat, die Schön-
 Herzogin, die Scheffels Eckehard über die
 von ihr abheben. Es war die Schönheit der
 waren. Man konnte ihre Schönheit vorsichtig
 ansah, der Speise und Trank zu Kopf gestiegen
 fel schlotterten ihm, wenn er seine Freundin
 Hand und in das Bein gefahren ist. Die Augäp-
 doch genau so, wie wenn der Schlaftrug in die
 mag noch so dumm gewesen sein, so ist das
 zwege bringt, das man früher gekonnt hat, es
 weit zurück. Und wenn man etwas nicht mehr
 Lippen noch einen Schnurrbart trugen, lag zu
 noch über die Lippen gebracht hätte und seine
 selschaft gehörte, aber die Zeit, wo er so etwas
 wußte übrigens wohl, was sich in Leonas Ge-
 tren an ihm festhielt, und Ulrich wußte das. Er
 tete ihn ein bißchen, obgleich sie natürlich
 ihren Kavaliereen gewohnt war. Leonas verach-
 lecken, wenn er sie bloß ansah, wie sie es von
 selig! Und sich den Schnurrbart vor Appetit zu
 sagen: Jesus Maria, Leonas, dein A... macht mich
 wollte, brachste es nicht einmal fertig, ihr zu
 Mensch aber, obgleich er mit ihr allein sein
 die ihr recht gegeben haben würden. Dieser
 an ihr die Begierden einiger Dutzend Männer,
 nicht zu verstecken, und jeden Abend hingen
 war schön und eine Sängerin, sie brachste sich
 sie nicht um ihrer Seele willen geliebt wird. Sie
 mißbraucht wie eine Frau, die bemerkt, daß
 mäßigkeit reizte, empfand sie sich genau so
 ein Garkoch liefern kann, sie zu einsamer Un-
 schaften durch die unerhörtesten Gerichte, die
 gebracht, und wenn der Mann ohne Eigen-
 durch um die gesellschaftliche Genußnahme
 beln Zuspeisen mochte. Sie aber sah sich da-
 Haus, wo sie den Hirschgeweihen und Stimm-
 verlegte er ihre Fütterung gewöhnlich in sein
 nicht gerade nach Ulrichs Geschmack war,
 Weil das öffentliche Auftreten mit Leonas

Kaiserin Elisabeth mit dem schweren Kranz von Haar, ein Entzücken für Leute, die alle schon tot waren. Und um es genau zu sagen, sie erinnerte auch an die göttliche Juno, aber nicht an die ewige und unvergängliche, sondern an das, was eine vergangene oder vergessene Zeit jünonisch nannte. So war der Traum des Seins nur lose über die Materie gestülpt.

Leonas aber wußte, daß man für eine vornehme Einladung auch dann etwas schuldig ist, wenn sich der Gastgeber nichts wünscht, und daß man sich nicht bloß anglosten lassen dürfte; so stand sie denn, sobald sie dessen wieder fähig war, auf und begann belassen, aber mit lautem Vortrag zu singen. Ihrem Freund kamen solche Abende vor wie ein her-ausgerissenes Blatt, belebt von allerhand Einfällen und Gedanken, aber mumifiziert, wie es alles aus dem Zusammenhang Gerissene wird, und voll von jener Tyrannei des nun ewig so Stehenbleibenden, die den unheimlichen Reiz lebender Bilder ausmacht, als hätte das Leben plötzlich ein Schlafmittel erhalten, und nun steht es da, steif, voll Verbindung in sich, scharf begrenzt und doch ungeheuer sinnlos im Ganzen.

7

In einem Zustand von Schwäche
sieht sich Ulrich eine neue Geliebte zu

Eines Morgens kam Ulrich nach Hause und war übel zugerichtet. Seine Kleider hingen zerrissen von ihm, er mußte feuchte Bauschen auf den zerschundenen Kopf legen, seine Uhr und seine Brieftasche fehlten. Er wußte nicht, ob die drei Männer, mit denen er in Streit geraten war, sie geraubt hatten oder ob sie ihm

chies fühlte auch er mitunter. Denn etwas Ähnliches fühlte er in der Atmosphäre. Denn etwas Ähnliches fühlte er mitunter. Der Menschens stets vorbereitet ist wie das Gefühls, der für ihn und für jeden fremd hängen geblieben waren und einen Haß auf an seiner vorübergehenden Erscheinung angetrunken und von Hemmungen befreit, die che seien, sondern Bürger wie er, bloß etwas der Gedanke, daß es vielleicht gar keine Strolche gemeinen Worten beschimpften, freute ihn war; und während die Strolche ihn schon mit zusammengepöbeln und zu Gestalten geworden dem Gefühl hin, daß da Haß gegen ihn zu sein Geld abgesehen hatten, sondern gab sich Zorn und Verachtung andlickten, es nur auf litze, die ihn mit einemmal in der Nacht mit Zeit. Er wollte nicht glauben, daß die drei Ant-keit und Liebe brauchen da schon etwas mehr Alter; seine zweihunddreißig Jahre; Feindselig-einen Augenblick gezeigert. Das machte das gibt es kein Kämpfen. Statt dessen hatte er zu entweichen, denn gegen drei starke Männer noch im selben Augenblick trachten müssen, mit dem Ellenbogen gegen seinen Magen, und Kerk stoßen, der hinter ihn getreten war, oder sich, und dabei fest mit dem Rücken gegen den sofort zurückprallen müssen, als fürchte er Da hatte er einen Fehler begangen. Er hätte und traten verzerrt in den Kreis der Laternen. Gesichter waren schon vorbereitet auf Zorn was anderem beschäftigt gewesen, aber diese seine Gedanken waren zerstreut und mit et-ke einen der Männer gestreift haben, denn standen; er mochte in der späten Zusammenstrand die drei Köpfe waren plötzlich vor ihm geüberlegte er noch einmal dieses Abenteuer. während der kurzen Zeit, wo er bewußtlos auf dem Pflaster lag, von einem stillen Menschen-trennung gestohlen worden waren. Er legte sich zu Bett, und indes die matten Glieder sich wie der beherztam getragen und umhüllt fühlten, überlegte er noch einmal dieses Abenteuer.

der Körper und wurde von immer größer werdend noch einmal hoch, schlug in die Wirrmis fremd-
wöhnlich dem ersten Zusammenbruch folgt,
natürlichen Klarwerden des Körpers, das ge-
Knie, wurde angefaßt, kam mit jenem fast un-
richs Kopf beinahe zersprengt. Er brach ins
hinten mit einem schweren Gegenstand Ul-
stieß, denn inzwischen hatte ein Hieb von
müssen, wurde von der Faust nur noch ge-
der blitzschnell danach hätte erledigt werden
Kinn zuvergekommen war, aber der zweite,
zurück, da ihm Ulrich mit einem Schlag aufs
als ihn nun der erste ausprang, flog er zwar
Strolche etwas zu viel gedacht zu haben. Denn
Immerhin schien er doch angesichts dreier
so ist das fast eine Erleichterung.

zieht, um wie Donner und Blitz auszuschnellen,
ewig verschwindenden Männern zusammen-
lich in drei unbekannten, nacher wieder auf
Luft voll ist, und wenn sich das einmal plötz-
ligkeit, von dem in unserem Menschenalter die
einer ungewissen, atmosphärischen Feindse-
so ausfühlich; aber er kannte diesen Zustand
lehnung besteht. Das dachte er natürlich nicht
schen an seinen Mitmenschen in dessen Ab-
weisen, daß die tiefste Anlehnung des Men-
nen Papst, darum ist es nicht von der Hand zu
nen Luther gegeben und ohne die Heiden kei-
seine Umgebung; ohne den Papst hätte es kei-
einen gewissermaßen feindseligen Akt gegen
nur durch seine Grenzen und damit durch
Wesen hält. Schließlich besteht ja das Ding
für ein unbegreifliches und minderwertiges
auch ein Fußballspieler einen Klavierspieler
nicht nur ein Germane einen Juden, sondern
Menschen aufs Tiefste mißtraut, also daß
außerhalb seines eigenen Kreises lebenden
Grundzug der Kultur, daß der Mensch dem
ungemein vielen anderen Menschen. Es ist ein
heute in bedauerlichem Gegensatz stehen zu
ungemein viele Menschen fühlen sich

den den Fäusten niedergehämmert. Da nun der Fehler festgestellt war, den er begangen hatte, und nur auf sportlichem Gebiet lag, eben so, wie es vorkommt, daß man einmal zu kurz springt, schloß Ulrich, der noch immer vorzügliche Nerven besaß, ruhig ein, genau mit dem gleichen Entzücken an den entschwebenden Spiralen des Bewußtseinsverfalls, das er im Hintergrunde schon während seiner Niederlage empfunden hatte.

Als er wieder erwachte, überzeugte er sich, daß seine Verletzungen nicht bedeutend waren, und dachte noch einmal über sein Erleben nach. Eine Schlägerei hinterläßt immer einen unangenehmen Nachgeschmack, sozusagen von vorzeitiger Vertraulichkeit, und unabhängig davon, daß er der Angegriffene war, hatte Ulrich das Gefühl, sich unpassend betragen zu haben. Aber unpassend wozu? Nicht neben den Straßen, wo alle dreihundert Schritte ein Schutzmann den geringsten Verstoß gegen die Ordnung ahndet, liegen andere, die die gleiche Kraft und Gesinnung fordern wie ein Urwald. Die Menschheit erzeugt Bibeln und Gewehre, Tuberkulose und Tuberkulin. Sie ist demokratisch mit Königen und Adeln; baut Kirchen und gegen die Kirchen wieder Unversitäten; macht Klöster zu Kasernen, aber teilt den Kasernen Feldgeistliche zu.

Natürlich liefert sie auch den Strolchen mit Blei gefüllte Gummischläuche in die Hand, um den Leib eines Mitmenschen damit krankzumachen, und stellt für den einsamen und mißhandelten Leib hinterdrein Dامنbetten bereit, wie es eines war, das in diesem Augenblick Ulrich umgab, als wäre es mit lauter Hochachtung und Rücksicht gefüllt. Es ist das die bekannte Sache mit den Widersprüchen, der Inkonsistenz und Unvollkommenheit des Lebens. Man lächelt oder seufzt dazu. Aber so war nun Ulrich gerade nicht. Er haßte diese

Ergebnisse, die den Mystikern aller Religionen Grund ver wandt mit verlorengegangenen Durchrechnung der bewußten Person sei im Erlebnis der fast völligen Entrückung oder Grunde, behauptete er nun er meine, dieses Ulrich hatte sich in Eifer geredet. Das sei im dann mißlingende regelmäßig das Unternehmen. strahl von Überlegung in dieses Dunkel falle, glücklicherweise auch nur der kleinste Licht- und wenn dem einmal nicht so sei, wenn un- kommen, wie Europa, die auf dem Stier sitzt, son wird von ihnen nur so oben auf mitge- Umwelt abgegrenzte Haupt- und Gesamtper- Wille, diese ganze, zivilrechtlich gegen die als nach veraltenden Grundsätzen Seele, der nen! Das wäre natürlich ungleich wichtiger, sache und den Geheimmechanismus erken- andere vorschreibt. Davon müßte man die Ur- ne Bein der Welt immer zurück, wenn sich das wieder durch neue aufgefüllt, als glitte das ei- und Schlechtigkeiten wird augenblicklich mindert; denn das Maß der Widerwärtigkeiten schritt die Dummheit und Schlechtigkeit ver- den und irgendein kleiner oder großer Fort- die Gewehr, dort die Könige abgeschafft wer- das es verzweifelt wenig Wert habe, wenn da seiner unfeiwiligen Erfahrung sogar vor, des Ganzen zu bemühen. Ja es kam Ulrich nach und das Gute tut, statt sich um die Ordnung man für seine Person das Schlechte meidet Kurzschlus, ein Ausweichen ins Private, wenn mit dem Gewissen auf Kosten der Sache, ein mancherlei Sinn ist es ein vorzüglicher Ausgleich heitsangelegenheiten Vorteil zog, denn in weilen darin aus der Unordnung der Mensch- seinem Bett, wenn es sich zeigte, daß das Ver- Neffen. Nur sprang er auch nicht gleich aus gejungrte Tante die Flegelien eines jungen che und Halbheiten gefallen läßt wie eine ein- halten zum Leben, die sich dessen Widersprü- Mischung aus Versicht und Affenliebe im Ver-

bekannt gewesen seien, und es sei sonach gewissermaßen ein zeitgenössischer Ersatz der Bedürfnisse, und wenn auch ein schlechter, so immerhin einer; und das Boxen oder ähnliche Sportarten, die das in ein vernünftiges System bringen, seien also eine Art von Theologie, wenn man auch nicht verlangen könne, daß das schon allgemein eingesehen werde.

Ulrich hatte sich wohl auch ein wenig aus dem eiteln Wunsch so lebhaft an seine Gefährtin gewandt, sie die klägliche Lage, in der sie ihn gefunden hatte, vergessen zu machen. Es war unter diesen Umständen schwer für sie zu unterscheiden, ob er ernst spreche oder spottet. Jedenfalls konnte es ihr im Grunde durchaus natürlich erscheinen, daß er die Theologie durch den Sport zu erklären suchte, was vielleicht sogar interessant war, da der Sport etwas Zeitgemäses ist, die Theologie dagegen etwas, wovon man gar nichts weiß, obgleich es doch unendlich noch immer viele Kirchen gibt. Und wie dem auch sei, sie fand, daß ein glücklicher Zufall sie einen sehr geistvollen Mann hatte retten lassen, und zweischendurch fragte sie sich allerdings auch, ob er nicht etwa eine Gehirnerschütterung erlitten habe.

Ulrich, der nun etwas Verständliches sagen wollte, benützte die Gelegenheit, um beiläufig darauf hinzuweisen, daß ja auch die Liebe zu den religiösen und gefährlichen Erlebnissen gehöre, weil sie den Menschen aus den Armen der Vernunft hebe und ihn in einen wahrhaft grundlos schwebenden Zustand versetze.

Ja, sagte die Dame aber Sport sei doch roh. Gewiß, beiläufig sagte sich Ulrich, es zuzugeben Sport sei roh. Man könne sagen, der Niederschlag eines feinst verteilten, allgemeinen Hasses, der in Kampfspielen abgeleitet wird. Man behauptete natürlich das Gegenteil, Sport

verbinde, mache zu Kameraden und dergleichen; aber das beweise im Grunde nur, daß Robert und Liebe nicht weiter von einander entfernt seien als der eine Flügel eines großen bunten stummen Vogels vom anderen.

Er hatte den Ton auf die Flügel und den bunten, stummen Vogel gelegt, ein Gedanke ohne rechten Sinn, aber voll von einem wenig jener ungeheuren Sinnlichkeit, mit der das Leben in seinem maßlosen ein guter Mensch zu sein, und so zog es Ulrich in der Moral mehr zum Generalsatbedienst als zum alltäglichen Heldentum des Guttur.

Er vergewöhnlichte sich jetzt noch einmal auch die Fortsetzung seines nächtlichen Abenteuer. Denn als er nach der unglücklich verlaufenen Schlägerei wieder zu sich gekommen war, hatte ein Mietwagen nahe am Gehsteig halbgemacht, der Lenker suchte den verwundeten Fremdling an den Schultern emporzurichten, und eine Dame beugte sich mit engelhaftem Gesichtsausdruck über ihn. In solchen Augenblicken tief emporstrebenden Bewusstseins sieht man alles wie in der Welt der Kinderbücher; aber bald hatte diese Ohnmacht der Wirklichkeit Platz gemacht, die Gegenwart einer um ihn bemühten Frau blies Ulrich an, seicht und erweckend wie Königlich-Wasser, so daß er allsogleich auch wußte, er könne nicht viel Schaden genommen haben, und in guter Art auf die Beine zu kommen suchte. Es gelang ihm nicht gleich ganz so, wie er es wünschte, und die Dame bot sich besorgt an, ihn irgendwohin zu fahren, damit er Hilfe fände.

Ulrich bat, nach Hause gebracht zu werden, und da er wahrhaftig noch verwirrt und hilflos erschien, gewährte es ihm die Dame. Im Wagen hatte er dann rasch zu sich selbst gefunden. Er fühlte etwas mütterlich sinnliches neben sich, eine zarte Wolke von hilfsbereitem

ganz zu und fragte, ob sie vielleicht eine Ab- noch dichter geworden. Da wandte er sich ihr, che Schneefall, den sie im Wagen verbreitete, im geringsten verstand, dennoch war der wei- bemerkte nun, daß seine Nachbarin das nicht schon Gegensätze gleichzeitig befriedigt; er das Körperganz, die Leib alle nebenbuhleri- springen und fechten mit dem Ich; dieses aber, so, beschrieb Ulrich: die Muskeln und Nerven im Augenblick der Tat sei es dann auch immer sein dabei sein oder gar dazureinreden dürfen. können, ohne daß Wille, Absicht und Bewußt- tereinander die letzte Verbindung treffen ren Grund, als damit Muskeln und Nerven un- len muß, und das geschieht aus keinem ande- Tage vor dem Wettkampf das Training einstel- der Sportsmann weiß, daß man schon einige wußtsein zu beaufsichtigen. Im Gegenteil, je- daß es ganz unmöglich wird, sie mit dem Be- zugeordnete Bewegungen ausführen muß, volle und dennoch aufs genaueste einander Zeichen geleitet, so viele, verschiedene, kraft- Schnelligkeit und von kaum wahrnehmbaren Leben sonst nirgendwo vorkommenden kleinsten Zeitraum, mit einer im bürgerlichen liegt auch wirklich darin, daß man in einem nach dem Erfolg beurteilen dürfte. Ihr Reiz Seite, daß man solche Kampferlebnisse nicht laschten mütterlichen Schönheit an seiner lebhaft zu verteidigen und erklärte der über- Natürlich begann nun er das Geschehene fand ihn entsetzlich bedauerndswert.

schien, klagte die Roheit der Menschen an und er, also vielleicht dreißig Jahre alt zu sein schöne Frau, die bloß um wenig jünger als Schneefalls. Er erzählte sein Erlebnis, und die sie füllten die Luft mit der Weichheit eines gannen, während er wieder Mann wurde, und einer unüberlegten Handlung zu bilden be- nen Eiskristalle des Zweifels und der Angst vor Idealismus, in deren Wärme sich jetzt die klei-

rich noch überlegte, wie unangenehm es ge-
So hatte es sich ereignet, und während Ul-

genommen.
von einem unerwartet schönen Dasein aufge-
und der verabschiedete Wagengefährte wurde
dern und bunten Bücherreihen bedeckt waren,
wenig von den Wänden gesehen, die mit Bil-
sen hatten sich ausgedehnt, man hatte ein
über kurz geschorenem, smaragdhaftem Ra-
gel eines boudoirhaft kleinen Schlösschens
sen, Fenster entbrannt, und die niederen Flü-
in dem Licht elektrischer Lampen aufgewach-
die Bäume eines alten Parks hoch und dunkel
Fremdling zu. Vermutlich waren danach noch
eiserne Gitter hinter einem verwanderten
gewährt. Also schlug das schwarze, schmiege-
nem Erstanen wurde ihm diese Günst nicht
damit er ihr seinen Dank abstatte, aber zu sei-
chelnd um die Adresse seiner Retterin bitten,
Wohnung gehalten. Er konnte nur noch lä-
Aber gerade da hatte der Wagen vor Ulrichs
schien in ihr in Bewegung gekommen zu sein.
Herzens, und vielleicht noch einiges andere
Hochatmen, ein Erröten der Haut, Klopfen des
nismus wie der soeben beschriebene, ein
vorsichtig ein wenig ab. Ein ähnlicher Mecha-
von diesen Worten, atmete lebhaft und rückte
junge Frau tief berührt; sie zeigte sich erregt
Es schien in der Tat, daß diese Frage die
Körperteil gleichsam durchgeht.

rend ihm sein Charakter mit irgendeinem
heimliche Gefühl des Nachsehens bleibt, wäh-
worte, daß dem Besitzer nur noch das un-
eingeschliffenen Bewegungen so sicher an-
Reiz ohne zu fragen, mit seinen automatisch
niet sei, das Übergewicht habe und auf jeden
ein, weil der Körper, wenn er ganz scharf trai-
im Grunde schließe es ein grauenvolles Gefühl
komme ja wirklich schon zu sehr in Mode, und
gen zu sprechen? Das körperliche Treiben
neigung habe, von solchen körperlichen Fra-

seit vierzehn Tagen seine Geliebte.
Zwei Wochen später war Bonades schon
Aberntener eigenmächtig fortsetzte.
Vorwand, sich um sein Befinden zu sorgen, das
diese romantischcharitative Weise unter dem
ihre Wohnung nicht genannt hatte, aber auf
eintrat. Es war sie selbst, die ihren Namen und
nennen wollte und tief verschleiert bei ihm
eine Dame gemeldet, die ihren Namen nicht
müssen, deren er längst satt war, wurde ihm
nes dieser Liebhaberntener hätte hergeben
wesen wäre, wenn er seine Zeit wieder für ei-

8

Kakanien

Kluft von zwanzig Sekunden macht, ohne
zwischen zwei losdonnernden Geschwindig-
den andern, wird von deren Rhythmus, der
tenpunkten von einem Bewegungsapparat in
ebene in die andere; man springt an den Kno-
vertikal Menschenmassen von einer Verkehrs-
rasen horizontal, Schnelllaufzüge pumpen
postmenschenendungen, Kraftwagenketten
gen. Luftzüge, Erdzüge, Untererdzüge, Rohr-
Stockwerken der Verkehrsstraßen durchzo-
und Erde bilden einen Ameisenbau, von den
Stobuhr in der Hand eilt oder stillsteht. Luft
überamerikanische Stadt, wo alles mit der
vorstellung ist nun schon seit langem eine Art
gern dort wäre. Eine solche soziale Zwangs-
fühlt, daß man für seine Person nicht gerade
wo es stil hat, zu verweilen, selbst wenn man
bringen möchte, oder wenigstens einen Ort,
auch einen Ort vor, wo man sein Leben zu-
gern in den Spiegel blickt, stellt man sich oft
Barbierangelegenheiten wichtig nimmt und
in dem Alter, wo man noch alle Schneider- und

Ganzes bestehen kann. zierten Individuen sehr wohl ein geiales die Zoologie, das aus einer Summe von redu- darauf, das man es erreicht. Außerdem lehrt nig auf das an, was man will, sondern nur nur verbietet; für das Glück kommt es sehr we- während das, was man ohne Erfüllung will, sie Glück, denn was man erreicht, formt die Seele, und mehr braucht der Mensch nicht zu seinem winnt ihm so ein Maximum des Erreichens ab, steckt; aber auch das Leben ist kurz, man ge- zaudert und überlegt. Die Ziele sind kurz ge- an ein gutes Ziel, wenn man nicht zu lange durchflossenen Gemeinwesen führt jeder Weg nicht locker zu lassen. In einem von Kräften rufen sei, ein bestimmtes persönliches Ziel wird wie durch die Annahme, das man be- viel von der gemeinsamen Kraft verschleudert schadet gar nichts, während durch nichts so findet den Weg, den man verfehlt hat; das genlich einen besseren Weg, oder ein anderer denn man findet eine andere Sache oder Gele- keit, so läßt man die Sache einfach stehen; irgend einer dieser Tätigkeiten auf Schwierig- toriumserfahrung auszuweichen. Stößt man bei genau getrennt und nach gründlicher Labors- spannung, Tätigkeit und Liebe werden zeitlich mophon und Seele findet. Spannung und Ab- hen die Türme, wo man Frau, Familie, Gram- zusammengezogen, und wieder anderswo ste- Vergnügungen sind in anderen Stadtteilen zogen, man ist während der Bewegung, die bestimmten Orten in Gruppen zusammenge- ganz bestimmte Aufgaben, die Berufe sind an wie Maschinenglieder, jeder Mensch hat nur te. Fragen und Antworten klinken ineinander meinen Rhythmus miteinander ein paar Wor- spricht hastig in den Intervallen dieses allge- Überlegung ausgesagt und hineingerissen.

Es ist gar nicht sicher, das es so kommen muß, aber solche Vorstellungen gehören zu

den Reisetätmen, in denen sich das Gefühl der rastlosen Bewegung spiegelt, die uns mit sich führt. Sie sind oberflächlich, unruhig und kurz. Weiß Gott, was wirklich werden wird. Man sollte meinen, daß wir in jeder Minute den Anfang in der Hand haben und einen Plan für uns alle machen müßten. Wenn uns die Sache mit den Geschwindigkeiten nicht gefällt, so machen wir doch eine andere! Zum Beispiel eine ganz langsame, mit einem schleierig wallenden, meerschneckenhaft gehimnisvollen Glück und dem tiefen Kuhllick von dem schon die Griechen geschwärmt haben. Aber so ist es ganz und gar nicht. Die Sache hat uns in der Hand.

Man fährt Tag und Nacht in ihr und tut auch noch alles andere darin; man rastet sich, man ist, man liebt, man liest Bücher, man übt seinen Beruf aus, als ob die vier Wände stillstünden, und das Unheimliche ist bloß, daß die Wände fahren, ohne daß man es merkt, und ihre Schienen vorauswerfen, wie lange, tastend gekrümmte Fäden, ohne daß man weiß wohin. Und überdies will man ja womöglich selbst noch zu den Kräften gehören, die den Zug der Zeit bestimmen. Das ist eine sehr unklare Rolle, und es kommt vor, wenn man nach längerer Pause hinausieht, daß sich die Landschaft geändert hat; was da vorbeifliegt, fliegt vorbei, weil es nicht anders sein kann, aber bei aller Ergebenheit gewinnt ein unangenehmes Gefühl immer mehr Gewalt, als ob man über das Ziel hinausgefahren oder auf eine falsche Strecke geraten wäre. Und eines Tages ist das stürmische Bedürfnis da: Aussteigen! Abspringen! Ein Heimweh nach Aufgehaltenwerden, Nichtsichentwickeln, Steckenbleiben, Zurückkehren zu einem Punkt, der vor der falschen Abzweigung liegt! Und in der guten alten Zeit, als es das Kaiserthum Österreich noch gab, konnte man in ei-

cher die zweitschwächste der Großmächte aus; aber doch nur gerade so viel, daß man sich gelassen. Man gab Unsummen für das Heer trieb Sport; aber nicht so nützlich wie die An- nicht so überfeinert wie die Franzosen. Man Fernes. Man entfaltete Luxus; aber beileibe an wie etwas noch gänzlich Ungeprobtes und den; die Worte Kolonie und Übersee hörte man Europas, wo die alten Weltachsen sich schnei- Weltmachtehrgeiz; man saß im Mittelpunkt zu oft. Man hatte keinen Weltwirtschafts- und Südamerika oder Ostasien fahren; aber nicht tensiv. Man ließ hier und da ein Schiff nach rung der Luft vor, auch hier; aber nicht zu in- zuviel Automobile! Man bereitete die Erober- diesen Straßen auch Automobile; aber nicht dazwischen zu wärmen. Natürlich rollten auf ein wenig die Lippen geöffnet, um ihr Kind zwei kleinen Hügeln kauerte, als hätte die Erde Nassenlöchern stieg und das Dorf zwischen Rauch aus den Kaminen wie aus aufgestülpten Grillenunruhe, und slowakische Dörfer, wo der gab es dort, Nächte an der Adria, ziehend von und Meer, Karst und böhmische Kornfelder umschlagen. Und was für Länder! Gletscher mit dem papierweißen Arm der Verwaltung Soldatenzwilling durchzogen und die Länder Flüsse der Ordnung, wie Bänder aus hellem Extraposten, die es nach allen Richtungen wie den Straßen aus der Zeit der Fußmärsche und innerung an die weißen, breiten, wohlhabenden Land dachte, schwebte vor den Augen die Er- Tempo. So oft man in der Fremde an dieses sen ist, gab es auch Tempo, aber nicht zuviel vielm ohne Anerkennung vorbildlich gewegangenen, unverstandenen Staat, der in so Dort, in Kakanien, diesem seither unterge- mat zurückfahren.

nem solchen Falle den Zug der Zeit verlassen, sich in einen gewöhnlichen Zug einer gewöhnlichen Eisenbahn setzen und in die Heimat zurückfahren.

blieb. Auch die Hauptstadt war um einiges kleiner als alle anderen größten Städte der Welt, aber doch um ein Erkleckliches größer, als es bloß Großstädte sind. Und verwaltet wurde dieses Land in einer aufklärten, wenig fühlbaren, alle Spitzen vorsichtig beschneidenden Weise von der besten Bürokratie Europas, der man nur einen Fehler nachsagen konnte: Sie empfand Genie und geniale Unternehmungssucht an Privatpersonen, die nicht durch hohe Geburt oder einen Staatsauftrag dazu privilegiert waren, als vorlautes Benehmen und Anmaßung. Aber wer ließ sich gerne von Unberufenen dreinreden! Und in Kankarien wurde überdies immer nur ein Genie für einen Lummel gehalten, aber niemals, wie es anderswo vorkam, schon der Lummel für ein Genie.

Überhaupt, wie vieles Merkwürdige ließ sich über dieses versunkene Kankarien sagen! Es war zum Beispiel kaiserlich-königlich und war kaiserlich und königlich; eines der beiden Zeichen k. k. oder k. u. k. trug dort jede Sache und Person, aber es bedurfte trotzdem einer Geheimwissenschaft, um immer sicher unterscheiden zu können, welche Einrichtungen und Menschen k. k. und welche k. u. k. zu rufen waren.

Es nannte sich schriftlich Österreichisch-Ungarische Monarchie und ließ sich mündlich Österreich rufen; mit einem Namen also, den es mit feierlichem Staatsgeschwur abgelegt hatte, aber in allen Gefühlsangelegenheiten behielt, zum Zeichen, daß Gefühle ebenso wichtig sind wie Staatsrecht und Vorschriften nicht den wirklichen Lebensnerv bedeuten. Es war nach seiner Verfassung liberal, aber es wurde klerikal regiert. Es wurde klerikal regiert, aber man lebte freisinnig. Vor dem Gesetz waren alle Bürger gleich, aber nicht alle waren eben Bürger. Man hatte ein Parlament,

Welches so gewaltigen Gebrauch von seiner Freiheit machte, daß man es gewöhnlich geschlossen hielt; aber man hatte auch einen Notstandsparagraphen, mit dessen Hilfe man ohne das Parlament auskam, und jedesmal wenn alles schon über den Absolutismus freute, ordnete die Krone an, daß nun doch wieder parlamentarisch regiert werden müsse. Solcher Geschehnisse gab es viele in diesem Staat, und zu ihnen gehörten auch jene nationalen Kämpfe, die mit Recht die Neugierde Europas auf sich zogen und heute ganz falsch dargestellt werden. Sie waren so heftig, daß ihr wegen der Staatsmaschine mehrmals im Jahr stockte und stillstand, aber in den Zwischenzeiten und Staatspausen kam man auszeichnet miteinander aus und tat, als ob nichts gewesen wäre. Und es war auch nichts Wirkliches gewesen. Es hatte sich bloß die Abneigung jedes Menschen gegen die Bestrebungen jedes anderen Menschen, in der wir heute alle eins sind, in diesem Staat schon früh, und man kann sagen, zu einem sublimierten Zerebron ausgebildet, das noch große Folgen hätte haben können, wenn seine Entwicklung nicht durch eine Katastrophe vor der Zeit unterbrochen worden wäre.

Denn nicht nur die Abneigung gegen den Mitbürger war dort bis zum Gemeinschaftsgefühl gesteigert, sondern es nahm auch das Mißtrauen gegen die eigene Person und deren Schicksal den Charakter tiefer Selbstgewißheit an. Man handelte in diesem Land und mitunter bis zu den höchsten Graden der Leidenschaft und ihren Folgen immer anders, als man dachte, oder dachte anders, als man handelte.

Unkundige Beobachter haben das für Lebenswürdigkeit oder gar für Schwäche des inneren Meinungs nach österreichischen Charakters gehalten. Aber das war falsch; und es ist im-

mer falsch, die Erscheinungen in einem Land einfach mit dem Charakter seiner Bewohner zu erklären. Denn ein Landesbewohner hat mindestens neun Charaktere, einen Berufs, einen National, einen Staats, einen Klassen, einen geographischen, einen Geschlechts, einen bewußten, einen unbewußten und vielen leicht auch noch einen privaten Charakter; er vereinigt sie in sich, aber sie lösen ihn auf, und er ist eigentlich nichts als eine kleine, von diesen vielen Rinnalen ausgewaschene Mulde, in die sie hineinsickern und aus der sie wieder austreten, um mit anderen Bächlein eine andere Mulde zu füllen. Deshalb hat jeder Erdbewohner auch noch einen zehnten Charakter, und dieser ist nichts als die passive Phantasie unausgefüllter Räume; er gestattet dem Menschen alles, nur nicht das eine: das ernst zu nehmen, was seine mindestens neun anderen Charaktere tun und was mit ihnen geschieht; also mit anderen Worten, gerade das nicht, was ihn ausfüllen sollte. Dieser, wie man zu geben muß, schwer zu beschreibende Raum ist in Italien anders gefärbt und geformt als in England, weil das, was sich von ihm abhebt, andere Farbe und Form hat, und ist doch da und dort der gleiche, eben ein leerer, unsichtbarer Raum, in dem die Wirklichkeit darin steht wie eine von der Phantasie verlassene kleine Steinbalkenstange.

Soweit das nun überhaupt allen Augen sichtbar werden kann, war es in Kakanien geschehen, und darin war Kakanien, ohne daß die Welt es schon wußte, der fortgeschrittenste Staat; es war der Staat, der sich selbst irgendetwie nur noch mitmachte, man war negativ frei darin, ständig im Gefühl der unzureichenden Gründe der eigenen Existenz und von der großen Phantasie des Nichtgeschehenen oder doch nicht unwiderwärtlich Geschehenen wie von dem Hauch der Ozeane umspült, de-

nen die Menschheit entsteht.
Es ist passiert, sagte man dort, wenn andere Leute anderswo glaubten, es sei wunder was geschehen; das war ein eigenartiges, nirgend-wo sonst im Deutschen oder einer anderen Sprache vorkommendes Wort, in dessen Hauch Tatsachen und Schicksalsschläge so leicht wurden wie Flaumfedern und Gedanken. Ja, es war, trotz Vielem, was dazugegen sprüht, Kakarien vielleicht doch ein Land für Genies; und wahrscheinlich ist es daran auch zugrunde gegangen.

e

Erster von drei Versuchen, ein bedeutender Mann zu werden

Dieser Mann, der zurückgekehrt war, konnte sich keiner Zeit seines Lebens erinnern, die nicht von dem Willen beseelt gewesen wäre, ein bedeutender Mensch zu werden; mit diesem Wunsch schien Ulrich geboren worden zu sein. Es ist wahr, daß sich in einem solchen Verlangen auch Eitelkeit und Dummheit verorten können; trotzdem ist es nicht weniger wahr, daß es ein sehr schönes und richtiges Begehren ist, ohne das es wahrscheinlich nicht viele bedeutende Menschen gäbe.

Das Fatale daran war bloß, daß er weder wußte, wie man einer wird, noch was ein bedeutender Mensch ist.

In seiner Schulzeit hatte er Napoleon dafür gehalten; teils geschah es wegen der natürlichen Bewunderung der Jugend für das Verehrerische, teils weil die Lehrpersonen ausdrücklich auf diesen Tyrannen, der Europa auf den Kopf zu stellen versuchte, als den gewaltigsten Übeltäter der Geschichte hinarwiesen. Die Folge war, daß Ulrich, sobald er der Schule

entrann, Fähnrich in einem Reiterregiment wurde.

Wahrscheinlich hätte er damals, nach den Gründen dieser Berufswahl gefragt, schon nicht mehr geantwortet: um Tyrann zu werden; aber solche Wünsche sind Jesuiten; Napoleon's Genie hatte sich erst zu entwickeln begonnen, nachdem er General geworden war, und wie hätte Ulrich als Fähnrich seinen Oberst von der Notwendigkeit dieser Bedingung überzeugen sollen? Schon beim Eskadronsexerzieren zeigte es sich nicht selten, daß der Oberst anderer Meinung war als er. Trotzdem würde Ulrich den Exerzierplatz, auf dessen friedlicher Flur Annäherung von Berührung nicht zu unterscheiden ist, nicht verflucht haben, wäre er nicht so ehrgeizig gewesen. Auf pazifistische Redensarten wie »Volkserziehung in Waffen« legte er damals nicht den geringsten Wert, sondern ließ sich von einer leidenschaftlichen Erinnerung an heroische Zustände des Herrtums, der Gewalt und des Stolz erfüllt. Er ritt Rennen, duellierte sich und unterschied nur drei Arten von Menschen: Offiziere, Frauen und Zivilisten; letztere eine körperlich unentwickelte, geistig verächtliche Klasse, der von den Offizieren die Frauen und Töchter abgejagt wurden. Er gab sich einem großartigen Pessimismus hin: es schien ihm, da der Soldatenberuf ein scharfes und glühendes Instrument ist, müsse man mit diesem Instrument die Welt zu ihrem Heil auch brennen und schneiden.

Er hatte zwar das Glück, daß ihm nichts dabei geschah, aber eines Tages machte er eine Erfahrung. Er hatte in einer Gesellschaft mit einem bekannten Finanzmann eine kleine Mißhelligkeit, die er in seiner großartigen Weise erledigen wollte, aber es zeigte sich, daß auch im Zivil Männer vorhanden sind, die ihre weiblichen Familienangehörigen zu schützen

verließ den Dienst. eben bis zum Leutnant gebracht hatte, und dieser undankbaren Laufbahn, in der er es so-
 ten. Als er das begriff, nahm er Abschied von
 Platz randalieren, dem nur die Steine antwor-
 nen jungen Mann auf einem leeren weiten
 werde, und sah mit einemal einen betrunke-
 Abenteuerer zu befinden, deren Held er sein
 sich auf einer Bühne welterschütternder
 auf des Kriegers nicht mehr. Er hatte erwartet,
 gemacht wurde. Von da an freute ihn der Be-
 Erzherrzog und einem einfachen Offizier klar-
 te, in der ihm der Unterschied zwischen einem
 längere Aussprache mit seinem Obersten hat-
 kannte, und die Folge war, daß Ulrich eine
 mit dem Kriegsminister, den er persönlich
 wissen. Der Finanzier hatte eine Unterredung

10

Der zweite Versuch. Ansätze zu ei- ner Moral des Mannes ohne Eigen- schaften

der Wind und scharfsichtig, nicht wie ein Rie-
 sondern auf's hohe Roß, sind geschwind wie
 setzen sie sich nicht auf den Wolkenkratzer,
 etwas Besonderes von sich hermachen wollen,
 zu Pferd; im Gegenteil, noch heute, wenn sie
 daß ein Wolkenkratzer größer sei als ein Mann
 glauben, die Menschen hätten bald bemerkt,
 schon zu entdecken. Man darf freilich nicht
 neusäle, Nietkammer und Fabrikriemenen
 Zeit Ulrichs begann man das Lied der Maschi-
 Webstühle noch eine Störung gewesen, in der
 schnell. In Goethes Welt ist das Klappern der
 Pferd hatte Stahlglieder und lief zehnmal so
 der Kavallerie zur Technik überging; das neue
 Aber Ulrich wechselte nur das Pferd, als er von

sensitiver, sondern wie ein Adler. Ihr Gefühl hat noch nicht gelernt, sich ihres Verstandes zu bedienen, und zwischen diesen beiden liegt ein Unterschied der Entwicklung, der fast so groß ist wie der zwischen dem Blinden und der Großhirnnde. Es bedeutet also kein gar kleines Glück, wenn man darauf kommt, wie es Ulrich schon nach Abbruch seiner Fliegelei geschah, daß der Mensch in allem, was ihm für das Höhere gilt, sich weit altmodischer benimmt, als es seine Maschinen sind.

Ulrich war, als er die Lehrsäule der Mechanik betrat, vom ersten Augenblick an überhäufig befaßt. Wozu braucht man noch den Apollon von Belvedere, wenn man die neuen Formen eines Turbodynamo oder das Gliederspiel einer Dampfmaschinensteuerung vor Augen hat! Wen soll das tausendjährige Gerede darüber, was gut und böse sei, fesseln, wenn sich herausgestellt hat, daß das gar keine »Konstanten« sind, sondern »Funktionswerte«, so daß die Güte der Werke von den geschichtlichen Umständen abhängt und die Güte der Menschen von dem psychotechnischen Geschick, mit dem man ihre Eigenschaften auswertet! Die Welt ist einfach komisch, wenn man sie vom technischen Standpunkt ansieht; unpraktisch in allen Beziehungen der Menschen zueinander, im höchsten Grade unökonomisch und unexakt in ihren Methoden; und wer gewohnt ist, seine Angelegenheiten mit dem Rechenschieber zu erledigen, kann einfach die gute Hälfte aller menschlichen Hauptaufgaben nicht ernst nehmen. Der Rechenschieber, das sind zwei unerhörte scharsinnige verflochtene Systeme von Zahlen und Strichen; der Rechenschieber, das sind zwei weißlackierte, ineinander gleitende Stäbchen von flach trapezförmigem Querschnitt, mit deren Hilfe man die verwickeltsten Aufgaben im Nu

lösen kann, ohne einen Gedanken nutzlos zu verlieren; der Rechenschieber, das ist ein kleines Symbol, das man in der Brusttasche trägt und als einen harten weißen Strich über dem Herzen fühlt: wenn man einen Rechenschieber besitzt, und jemand kommt mit großen Behauptungen oder großen Gefühlen, so sagt man: Bitte einen Augenblick, wir wollen vorerst die Fehlergrenzen und den wahrscheinlichsten Wert von alledem berechnen!

Das war zweifellos eine kraftvolle Vorstellung vom Ingenieurwesen. Sie bildete den Rahmen eines reizvollen zukünftigen Selbstbildnisses, das einen Mann mit entschlossenen Zügen zeigte, der eine Schachbrette zwischen den Zähnen hält, eine Sportmütze aufhat und in herrlichen Reitstiefeln zwischen Kapstadt und Kanada unterwegs ist, um gewaltige Entwürfe für sein Geschäftshaus zu verwirklichen.

Zwischendurch hat man immer noch Zeit, gelegentlich aus dem technischen Denken einen Ratschlag für die Einrichtung und Lenkung der Welt zu nehmen oder Sprüche zu formen wie den von Emerson, der über jeder Werkstätte hängen sollte: »Die Menschen wandeln auf Erden als Weissagungen der Zukunft, und alle ihre Taten sind Versuche und Proben, denn jede Tat kann durch die nächste übertroffen werden!« Genaugenommen war dieser Satz sogar von Ulrich und aus mehreren Sätzen von Emerson zusammengestellt.

Es ist schwer zu sagen, warum Ingenieure nicht ganz so sind, wie es dem entsprechen würde. Warum tragen sie beispielsweise so oft eine Uhrkette, die in einseitigem, steilem Bogen von der Westentasche zu einem hochgelegenen Knopf führt, oder lassen sie über dem Bauch eine Hebung und zwei Senkungen bilden, als befände sie sich in einem Gedicht? Warum gefällt es ihnen, Brustnadeln mit

Hirschzähnen oder kleinen Hufeisen in ihre Halsbinden zu stecken? Warum sind ihre Anzüge so konstruiert wie die Anfänge des Automobils? Warum endlich sprechen sie selten von etwas anderem als ihrem Beruf, und wenn sie es doch tun, warum haben sie dann eine besondere, steife, beziehungslose, äußere Art zu sprechen, die nach innen nicht tiefer als bis zum Kehldiaphragma reicht? Bei weitem gilt das natürlich nicht von allen, aber es gilt von vielen, und die, welche Ulrich kennelernte, als er zum erstenmal den Dienst in einem Fabrikbüro antat, waren so, und die, die er beim zweitenmal kennelernte, waren auch so. Sie zeigten sich als Männer, die mit ihren Reißbrett fest verbunden waren, ihren Beruf liebten und in ihm eine bewundernswerte Tüchtigkeit besaßen; aber den Vorschlag, die Kühnheit ihrer Gedanken statt auf ihre Maschinen auf sich selbst auszuwenden, würden sie ähnlich empfinden haben wie die Zumutung, von einem Hammer den wider natürlichen Gebrauch eines Mörders zu machen.

So endete schnell der zweite und reifere Versuch, den Ulrich unternommen hatte, um auf dem Wege der Technik ein ungewöhnlicher Mann zu werden.

11

Der wichtigste Versuch

Über die Zeit bis dahin vermochte Ulrich heute den Kopf zu schütteln, wie wenn man ihn von seiner Seelenwanderung erzählen würde; über den dritten seiner Versuche nicht. Es läßt sich verstehen, daß ein Ingenieur in seiner Besonderheit aufgeht, statt in die Freiheit und Weite der Gedankenwelt zu münden, obgleich seine Maschinen bis an die Enden der Erde geliefert

die fabrikmäßige Stimmkonserve, der Sieben-
Münchhausens Posthorn war schöner als
ren Weise verwirklicht waren, als man sich das
thematiker mit einemmal in einer ganz ande-
diese Urräume nach Meinung der Nichtma-
Allerdings, es ist nicht zu leugnen, daß alle
durchdrungen und getragen.

der Mathematik der Mathematik
harten, mutigen, beweglichen, messerkühlen
öffnet, eine Religion, deren Dogmatik von der
eine Falte seines Mantels nach der anderen
höchster Herzens- und Hirnkräfte, vor der Gott
sondern ein Zauber, eine Zeremonie von
heutige Forschung nicht nur Wissenschaft,
Urräume der Menschheit sind, dann ist die
sen, die früher niemand gewußt hat, wenn
sind Dinge über und unter dieser Welt zu wis-
aussehen wird, in flimmernden Nächten tau-
nen, wie man zwanzig Jahre nach seinem Tode
lassen, mit lebenden Augen erblicken zu kön-
wunderartigen Genesungsschlag versenken zu
zu hören, Tote sprechen zu hören, sich in
Unsichtbare und Ferne zu sehen und sprechen
schwindigkeiten Botschaften zu senden, das
Bergriesen durchzudröhnen, mit göttlichen Ge-
schen zu reisen, sich unter den Leidern von
men ist, fliegen zu können und mit den Fi-
Wenn es die Verwirklichung von Urräu-

statung.
der Ursprung einer ungeheuerlichen Umge-
der Geist selbst, liegen die Quellen der Zeit und
nicht sagen; da ist die neue Denklehre selbst,
Von der Mathematik aber läßt sich das
auf sich selbst anzuwenden.
grunde liegenden Infinitesimalgleichungen
wie eine Maschine imstande ist, die ihr zu-
Technik auf seine Privatseele zu übertragen,
sein, das Kühne und Neue der Seele seiner
werden; denn er braucht ebensowenig fähig zu

Bosheit, Herzensgültigkeit ohne einer Würste von Einzelheiten, seine Unruhe, das ungeheure Verlassen sein des Menschen in im Einzelnen und Gleichgültigkeit im Ganzen, re, die ungeheuerliche Mischung von Schärfe Sklaven der Maschine mache. Die innere Dür-Menschen zwar zum Herrn der Erde, aber zum Quelle eines bösen Verstandes bilde, der den niert worden sei und daß die Mathematik die zeugen es, daß sie von der Mathematik zu-Künstler gute Einkünfte daraus beziehen, de-sen, weil sie als Geistliche, Historiker und Leute, die von der Seele etwas verstehen müs-dem man seine Seele verkaufen kann; aber alle diese Menschen an die Geschichte vom Teufel, bens gefahren ist. Vielleicht glauben nicht alle ein Dämon in alle Anwendungen unseres Le-heute ohnehin klar, daß die Mathematik wie über zu reden, es ist den meisten Menschen können. Man braucht wirklich nicht viel dar-von tierischer Arbeitsamkeit abschütteln zu gungen ausführen, ohne dieses lausige Gefühl und sie muß seither die gewaltigsten Bewe-te, waren ihr die Ameisen ins Blut gekrochen, eingeschlafen wäre, und als die neue erwach-tige Menschheit auf einem Ameisenhaufen ren. Genau so ist es, wie wenn die alte untüch-sondern muß Beestek essen und sich rüh-vertäumt sein, wenn man tüchtig sein will, schafft; man darf auch nicht hungrig und hindurch in den Himmel, sondern man zwischen der großen und der zweiten Zeh liegt nicht mehr unter einem Baum und guckt lichkeit gewonnen und Traum verloren. Man bewegungen der Vogelstimme. Man hat Wirk-tierpsychologische Studie über die Ausdrucks-die Vögel zu verstehen, schön als eine gram, vom Herz seiner Mutter zu essen und nel, die Zauberwurzel schön als ein Bildte-Laurins Reich schön als ein Eisenbahnun-meienstiefel schön als ein Kraftwagen,

treibt Unrecht unsere Lehre ist so stark, daß Gläubigen hätte sagen können: Steh! morder, war noch nicht auf der Welt, der zu seinen schichte weit übertreffen würde. Der Mann Umsturzkraft nicht die größten Taten der Ge- schers oder Ma thematikers, das an Mut und Lebenswerk eines ansehnlichen Naturfor- such und statt Wahrheit Tat, so gäbe es kein schaumg setzen würde, statt Hypothese Ver- lebensan- Anschauungen Lebensan- gewöhnliche Menschen. Wenn man statt wis- wo sie sich für zuständig halt, anders denkt als Wissenschaft. Er sah, daß sie in allen Fragen, wissenschaftlich als menschlich verliert in die sie nicht ausstehen mochten. Er war weniger Mathematik liebte, wegen der Menschen, die man mit Sicherheit das eine sagen, daß er die Vordermanns. Von Ulrich dagegen konnte der Welt bemerken wie das Hintertad ihres rer, die fleißig darauf los treten und nichts in wenig in ihrer Seele verspürten wie Rennfah- Schüler, die Naturforscher, die von alledem so genzlich nur die Mathematiker selbst und ihre In Unkenntnis dieser Gefahren lebten ei- Giftgase und Kampfflieger aufgestiegen sind. mutter jenes Geistes ist, aus dem schließlich schaft, Großmutter der Technik, auch Erz- Mathematik, Mutter der exakten Naturwissen- Damit war später für sie bewiesen, daß die Schulzeit schlechte Mathematiker gewesen. derweise sind sie alle in ihrer Jugend und mehr im Menschen wohnen, und bezeichnen- Glaube, keine Liebe, keine Einfeld, keine Güte europäischen Kultur voraussetzen, weil kein Leute gegeben, die den Zusammenhang der Schon damals, als Ulrich Mathematiker wurde, Denken der Seele zutügt! Und so hat es auch der Verluste sein, die ein logisch scharfes diesen Berichten einzig und allein die Folge wie sie unsere Zeit kennzeichnen, sollen nach chen, Geldsucht, Kälte und Gewalttätigkeit,

sie aus der Janche einer Sünden schäumend. Helle Bergwässer macht; aber in der Wissen- schaft kommt es alle paar Jahre vor, daß et- was, das bis dahin als Fehler galt, plötzlich alle Anschauungen umkehrt oder daß ein un- scheinbarer und verschütteter Gedanke zum Herrscher über ein neues Gedankenreich wird, und solche Vorkommnisse» sind dort nicht bloß Umstürze, sondern führen wie eine Him- melleiter in die Höhe. Es geht in der Wissen- schaft so stark und unbekümmert und herr- lich zu wie in einem Märchen. Und Ulrich fühlte: die Menschen wissen das bloß nicht; sie haben keine Ahnung, wie man schon denken kann; wenn man sie neu denken lehren könn- te, würden sie auch anders leben.

Nun wird man sich freilich fragen, ob es denn auf der Welt so verkehrt zugehe, daß sie immerdar umgedreht werden müsse? Aber darauf hat die Welt längst selbst zwei Antwor- ten gegeben. Denn seit sie besteht, sind die meisten Menschen in ihrer Jugend für das Umdrehen gewesen. Sie haben es lächerlich empfunden, daß die Älteren am Bestehenden hingen und mit dem Herzen dachten, einem Stück Fleisch, statt mit dem Gehirn. Diese jün- geren Menschen haben immer bemerkt, daß die moralische Dummheit der Älteren ebenso ein Mangel an neuer Verbindungsfähigkeit ist wie die gewöhnliche intellektuelle Dummheit, und die ihnen selbst natürliche Moral ist eine der Leistung, des Heroismus und der Verände- rung gewesen.

Dennoch haben sie, sobald sie in die Jahre der Verwirklichung gekommen sind, nichts mehr davon gewußt und noch weniger wissen wollen. Darum werden auch viele, denen Ma- thematik oder Naturwissenschaft einen Beruf bedeuten, es als einen Mißbrauch empfinden, sich aus solchen Gründen wie Ulrich für eine Wissenschaft zu entscheiden.

Trotzdem hatte er nun aber in diesem dritten Beruf, seit er ihn vor Jahren ergriffen hatte, nach fachmännischem Urteil gar nicht wenig geleistet.

12

Die Dame, deren Liebe Ulrich nach einem Gespräch über Sport und Musik gewonnen hat

Es stellte sich heraus, daß auch Bonades nach großen Ideen strebte.

Bonades war jene Dame, die Ulrich in seiner unglücklichen Bonnacht gerettet und am folgenden Morgen tiefverschleiert besucht hatte. Er hatte sie Bonades getauft, die gute Göttin, weil sie so in sein Leben getreten war, und auch nach einer Göttin der Keuschheit, die im alten Rom einen Tempel besessen hat, der durch eine seltsame Umkehrung zum Mittelpunkt aller Ausschweifungen geworden ist. Sie wußte das nicht.

Der klangvolle Name, den ihr Ulrich beigelegt hatte, gefiel ihr, und sie trug ihn bei ihren Besuchen wie ein prächtig gesticktes Hauskleid.

«Ich bin also deine gute Göttin?» fragte sie «deine Bona Dea?» und die richtige Aussprache dieser beiden Worte erforderte es, daß sie ihm dabei die Arme um den Hals legte und ihn mit leicht zurückgeneigtem Kopf gefühlvoll anblickte.

Sie war die Gattin eines angesehenen Mannes und die zärtliche Mutter zweier schönen Knaben. Ihr Lieblingsbegriff war «hochanständig»; sie wandte ihn auf Menschen, Dienstboten, Geschäfte und Gefühle an, wenn sie etwas Gutes von ihnen sagen wollte. Sie

war imstande, »das Wahre, Gute und Schöne« so oft und natürlich auszusprechen, wie ein anderer Donnerstag sagt. Was ihr Idealbedürfnis am tiefsten betriedigte, war die Vorstellung einer stillen, idealen Lebensführung in einem Kreis, den Gatte und Kinder bilden, während tief darunter das dunkle Reich »Füh-re mich nicht in Versuchung« schwebt und mit seinen Schauern das strahlende Glück zum sanften Lampenschein dämpft. Sie hatte nur einen Fehler, den, daß sie in einem ganz un-gewöhnlichen Maß schon durch den Anblick von Männern erregbar war. Sie war durchaus nicht lüsterig; sie war sinnlich, wie andere Menschen andere Leiden haben, zum Beispiel an den Händen schwitzen oder leicht die Farbe wechseln, es war ihr scheinbar angeboren, und sie konnte niemals dagegen aufkommen.

Als sie Ulrich unter so romanhaften, die Phantasie außerordentlich erregenden Um-ständen kennengelernt hatte, war sie vom ersten Augenblick an zur Beute einer Leidenschaft bestimmt gewesen, die als Mitgefühl begann, nach kurzem, aber heftigem Kampfe in verbottene Heimlichkeiten überging und sich als ein Wechselspiel von Bissen der Sünde und der Reue fortsetzte.

Aber Ulrich war in ihrem Leben der weiß-Gott wievielte Fall. Männer pflegen solche lie-bessüchtige Frauen, sobald sie den Zusammenhang heraus haben, meist nicht viel bes-ser zu behandeln als Idioten, die man mit den dümmsten Mitteln verleiten kann, immer wieder über das gleiche zu stolpern. Denn die zarteren Gefühle der männlichen Hingabe sind ungefähr so wie das Knurren eines Ja-guars über einem Stück Fleisch, und eine Stö-rung darin wird sehr übelgenommen. Das hat-te zur Folge, daß Bonades oft ein Doppelleben führte wie nur irgend ein achtbarer Tagesbür-ger, der in den dunklen Zwischenräumen sei-

Männerfragen gesprochen wurde statt von
 sehen von Jägern und Rechtskennidigen, wo von
 gesehener Gast an verschiedenen Stamm-
 harmlos tödender Jagdliebhaber dazu und gern
 Fähigkeiten in der Ausübung seines Berufs,
 und angesehener Jürst war, mit werktätigen
 kam er darauf, daß dieser Mann ein bekannter
 sam davon gesprochen. Erst einiges später
 Liebe hatte sie auch zu Ulrich traurig bedeut-
 und schon in den ersten Stunden ihrer neuen
 sie, erschien als ein rücksichtsloses Untier,
 erheblich älter und körperlich größer war als
 stand gebracht worden sei. Dieser Gatte, der
 ten Jahren der Ehe in ihren bedauerlichen Zu-
 sie von ihrem Gatten in den unschuldigen ers-
 schuldigung dafür das Märchen erfinden, daß
 nichts am Lauf der Dinge. Sie hatte zur Ent-
 Geschah es nicht, so änderte auch das
 nehmen wie an einem Krankenlager.

achten und sich moralisch so zartfühlend be-
 glück, das Kaiserhaus lieben, alles Geschätzte
 wahr und gut sein, mittelfühnd mit allem Un-
 mit ihr nicht einfach gestalteten. Man mußte
 sie voll ehrbarer Ansprüche, die den Umgang
 die sie ihre Hilfslosigkeit fühlen machte, war
 terfall, in der Reme zwischen zwei Schwächen,
 floren Trommel. Aber in dem anfallfreien In-
 ununterbrochene Wirbeln einer dunkel um-
 einen Reiz, der ähnlich aufregend war wie das
 vor der schon drohend wartenden Depression
 mender Reme, in dem Ausreißern ihrer Manie
 brutaler Natürlichkeit und unweigerlich kom-
 schung von Begeisterung und Tränen, von
 chologisch und gut, ja sie gewann in ihrer Mi-
 Wurden ihre Sinne erregt, so war sie melan-
 aussetzte, um in Armen gehalten zu werden.
 rungen hervorgerufen wurde, denen sie sich
 versachtung, die durch die Lügen und Entfeh-
 mand in Armen hielt, bedückt von der Selbst-
 stille, stattdessen Frau wurde, sobald sie nie-
 nes Bewußtseins Eisenbahnlieb ist, und diese

Kunst und Liebe. Die einzige Verfehlung dieses etwas flausenlosen, gutmütigen und lebensfrohen Mannes bestand darin, daß er mit seiner Gattin verheiratet war und sich dadurch öfter als andere Männer in jenem Verhältnis zu ihr befand, das man in der Sprache der Dichter ein Gelegenheitsverhältnis nennt. Die seelische Wirkung jahrelangen einem Menschen Willfahrens, dessen Frau sie mehr als Klugheit als aus Herzensverlangen geworden war, hatte in Bonades die Täuschung ausgebildet, daß sie körperlich übererregbar sei, und hatte diese Eindrücke beinahe unabhängig von ihrem Bewußtsein gemacht. Ein ihr selbst unbegreiflicher innerer Zwang kettete sie an diesen durch die Umstände begünstigten Mann; sie verachtete ihn wegen ihrer eigenen Willensschwäche und fühlte sich schwach, um ihn verachten zu können; sie betrog ihn, um ihm zu entfliehen, sprach aber dabei in den unpassendsten Augenblicken von ihm oder den Kindern, die sie von ihm hatte, und war niemals imstande, sich ganz von ihm loszumachen. Gleich vielen unglücklichen Frauen empfing sie schließlich ihre Haltung in einem sonst recht schwachen Lebensraum von der Abneigung gegen ihren fest dastehenden Gatten und übertrug ihren Konflikt mit ihm in jedes neue Erlebnis, das sie von ihm erlösen sollte.

Es blieb kaum etwas anderes übrig, um ihre Klagen schweigen zu machen, als sie schlenzigst aus dem Zustand der Depression in den der Manie zu versetzen. Dann sprach sie dem, der das tat und ihre Schwäche mißbrauchte, jede vornehme Gesinnung ab, aber ihr Leiden legte ihr einen Schleier nasser Zärtlichkeit über die Augen, wenn sie das mit wissenshaftlichem Abstand auszurücken pflegte, zu diesem Manne »inklinierte«.

Ein geniales Rennpferd reißt die Er-
kenntnis, ein Mann ohne Eiferschaft-
ten zu sein

Es ist nicht unwesentlich, daß sich Ulrich sa-
gen durfte, in seiner Wissenschaft nicht wenig
geleistet zu haben. Seine Arbeiten hatten ihm
auch Anerkennung eingebracht. Bewund-
rung wäre zu viel verlangt gewesen, denn
selbst im Reiche der Wahrheit hegt man Be-
wunderung nur für ältere Gelehrte, von denen
es abhängt, ob man die Habilitation und Pro-
fessur erreicht oder nicht. Genau gesprochen,
er war das geblieben, was man eine Hoffnung
nennt, und Hoffnungen nennt man in der Re-
publik der Geister die Republikaner, das sind
jene Menschen, die sich einbilden, man dürfe
seine ganze Kraft der Sache widmen, statt
einen großen Teil von ihr auf das äußere Vor-
wärtkommen zu verwenden; sie vergessen,
daß die Leistung des Einzelnen gering, das
Vorwärtkommen dagegen ein Wunsch aller
ist, und vernachlässigen die soziale Pflicht des
Strebens, bei der man als ein Streber beginnen
muß, damit man in den Jahren des Erfolgs ei-
ne Stütze und Strebende abgeben kann, an deren
Gunsst sich andere emporarbeiten.

Und eines Tages hörte Ulrich auch auf, eine
Hoffnung sein zu wollen. Es hatte damals
schon die Zeit begonnen, wo man von Genies
des Fußballsports oder des Boxings zu spre-
chen anhub, aber auf mindestens zehn geniale
Entdecker, Tenöre oder Schriftsteller entfiel in
den Zeitungsberichten noch nicht mehr als
höchstens ein genialer Centrahalf oder großer
Taktiker des Tennissports. Der neue Geist
fühlte sich noch nicht ganz sicher. Aber gerade
daß das Ulrich irgendwo, wie eine vorverwehte

ihm von dort das Pferd, das ihm zuvor gekommen war. Vielleicht hätte nahefühlen können, begünstigte strengungen der Höhe seiner Bestrebungen und als er sich nun nach wechselvollen An- lohn, um ein bedeutender Mensch zu werden, von Pferden und Weibern und war dem ent- Ulrich kam von anderem sprechen hören als gewesen, und in seiner Kasernejugend hatte Pferd ist seit je das heilige Tier der Kavallerie sem Genie der Rennpferde steh. Denn das sammenhang seine ganze Laufbahn mit die- einemal, in welchem unentrinnbaren Zu- Feder geschoben hatte. Ulrich aber begriß mit sen, den ihm der Geist der Gemeinschaft in die des Einfalls vielleicht gar nicht bewußt gew- und der Schreiber war sich der ganzen Größe einen aufsehenerregenden Rennbahnerfolg, Rennpferd«. Es stand in einem Bericht über Sommerreife, plötzlich das Wort »das geniale

Das hat wohl gewiß zeitlich seine Berechti- gung, denn es ist noch gar nicht lange her, daß man sich unter einem bewundernswürdi- gen männlichen Geist ein Wesen vorgestellt hat, dessen Mut sittlicher Mut, dessen Kraft die Kraft einer Überzeugung, dessen Festigkeit die des Herzens und der Tugend gewesen ist, das Schnelligkeit für etwas Knabenhaftes, Finten für etwas Unerlaubtes, Beweglichkeit und Schwung für etwas der Würde Zuwiderlau- tendes gehalten hat. Zum Schluß ist dieses Wesen allerdings nicht mehr lebendig, son- dern nur noch in den Lehrkörpern von Gym- nasien und in allerhand schriftlichen Äuße- rungen vorgekommen, es war zu einem ide- ologischen Gespenst geworden, und das Leben mußte sich ein neues Bild der Männlichkeit suchen. Da es sich danach umsah, machte es aber die Entdeckung, daß die Griffe und Lis- ten, die ein erfindischer Kopf in einem logi- schen Kalkül anwendet, wirklich nicht sehr

Spruches an die Zukunft. Es erschien ihm un-
 Spiel, eine Art unbestimmten herrischen An-
 tes war eine Erwartung, ein kriegesisches
 ken geleistet. Diese Lust an der Kraft des Geis-
 stark beweisen und hatte die Arbeit der Star-
 betrieben. Sein Geist sollte sich als scharf und
 logtamm vermehrt, hatte er die Wissenschaft
 um einen Sieg, einen Zentimeter oder ein Ki-
 rade in dieser Art, bei der man seinen Rekord
 um einige Jahre voraus gewesen ist. Denn ge-
 sogar sagen, daß er in dieser Sache seiner Zeit
 zu verdängen. Was Ulrich angeht, muß man
 Begriffe von Genie und menschlicher Größe
 gen an die Reihe gekommen, die veralteten
 der Sport und die Sachlichkeit verdienterma-
 Beste erkannt wird, und auf diese Weise sind
 der Beste unter ihnen auch wirklich als der
 und Bedeutung einwandfrei messen läßt und
 großen Geist voraus, daß sich ihre Leistung
 ein Pferd und ein Boxmeister vor einem
 eine Hecke springt. Nun haben aber noch dazu
 ten ins Spiel gesetzt werden, wenn man über
 terschätzen, wieviele bedeutende Eigenschaf-
 nicht unterscheiden, denn man darf nicht un-
 auch von einem berühmten Hürdenpferd
 besonderen Erfolg ausmachen, vorausichtlich
 in den Tugenden und Fähigkeiten, die ihren
 scheinlich die gleichen sein, ja sie würden sich
 dem Gebiet, das ihnen wichtig ist, wahr-
 sowie die Geschwindigkeit der Reaktionen auf
 ihr Mut, ihre Genauigkeit und Kombinatorik
 lysieren, so würden in der Tat ihre Schlafheit,
 einen Boxlandesmeister psychotechnisch ana-
 wohnt ist. Würde man einen großen Geist und
 oder eines körperlichen Feindes zu erraten ge-
 dem Angriff zugängliche Seite einer Aufgabe
 kalt und klug gemacht wird, ob sie nun die
 Schwierigkeiten und Unwahrscheinlichkeiten
 gemeine seelische Kampfkraft, die von
 geschulten Körpers sind, und es gibt eine all-
 verschieden von den Kampfgriffen eines hart

der seelischen Fruchtbarkeit niedersteigt. wo eine Rasse geistiger Eroberer in die Täler zu kommen wird, gleich er an ihre Stelle nur die Hoffnung set- schlechtes einfach unertüchlich macht, ob- moralischen Vorstellungen des Menschenge- ckelt hat, der die alten metaphysischen und der harten, nüchternen geistigen Kraft entwi- heit ist, daß die Wissenschaft einen Begriff ter Kommende erreichen werden. Die Wahr- aber im Bewußtsein eines Ziels führe, das spä- setze und ein Leben mit Interimsgrundsätzen, unnützen Fragen ein »Noch nicht« entgegen- bedition, der Stolz verlange, daß man allem hundert mit allem Menschlichen auf einer Ex- nung war, man befände sich in diesem Jahr- Milch aufgeweckte Semmeln sind. Seine Mei- erdichteten Gefühlen ernähren, die wie in Brot gibt, mit religiösen, philosophischen und weil ihr der Verstand angeblich Steine statt mit Fäseln von der Seele trösten und sie, renden, Verzagten, Weichlichen, die ihre Seele der Seele Hunger leiden« können; die Umkeh- NietzscheWort »um der Wahrheit willen an harte die Menschen, die nicht nach dem te jahrelang die geistige Entbehrung geliebt. Er lensleistungen auf einem Gesicht liegt. Er hat- Anspannung, der bei großen Körper und Wil- men wie den Ausdruck von Entbehrung und blick war, so mußte man es eben so hinhin- Denken zu trocken, scharf, eng und ohne Aus- betrachtet. Wenn es sich ergab, daß dieses Vorbereitung, Abhärtung und Art von Training erhält. Ulrich hatte die Wissenschaft als eine und Entdeckungen immer neuen Nachschub deren Vorhandensein die Welt der Maschinen allgemein die seelische Lage beschaffen, aus Verbrecher. Und so ist ja wohl ungefähr auch nichts, ein Erlöser der Welt werden oder ein werde; man konnte alles mit ihr machen und gewiß, was er mit dieser Kraft zu Ende führen

Das geht aber nur so lange gut, wie man nicht gezwungen wird, den Blick aus seichter Ferne auf gegenwärtige Nähe zu richten, und den Satz lesen muß, daß inzwischen ein Rennpferd genial geworden ist.

Am nächsten Morgen stand Ulrich mit dem linken Fuß auf und fischte mit dem rechten unentgeschlossen nach dem Morgenpantoffel. Das war in einer anderen Stadt und Straße gewesen als der, wo er jetzt wohnte, aber erst vor wenigen Wochen. Auf dem brannen Asphaltglanz unter seinem Fenster schossen schon die Autos vorbei; die Reinheit der Morgenluft füllte an, sich mit der Säuerlichkeit des Tags zu füllen, und es erschien ihm unaussprechlich unsinnig, nun in dem milchfarbenen Licht, das durch die Vorhänge fiel, damit zu beginnen, daß er wie gewöhnlich seinen nackten Körper nach vorn und hinten biege, ihn mit den Bauchmuskeln von der Erde aufhebe und wie der hinglege und schließlich die Fäuste gegen einen Boxball prasseln lasse, wie es so viele Menschen zu der gleichen Stunde tun, ehe sie in ihr Büro gehen. Eine Stunde täglich, das ist ein Zwölftel des bewußten Lebens, und sie genügt, um einen geübten Leib in dem Zustand eines Panthers zu erhalten, der jedes Abenteuer ers gewärtig ist; aber sie wird hingegeden für eine sinnlose Erwartung, denn niemals kommen die Abenteuer, die einer solchen Vorbereitung würdig wären. Ganz das gleiche ist mit der Liebe der Fall, auf die der Mensch in der ungeheuerlichsten Weise vorbereitet wird, und schließlich entdeckte Ulrich noch, daß er auch in der Wissenschaft einem Manne gleich, der eine Bergkette nach der anderen übersteigen hat, ohne ein Ziel zu sehen. Er besaß Bruchstücke einer neuen Art zu denken wie zu fühlen, aber der anfänglich so starke Anblick des Neuen hatte sich in immer zahlreicher werdende Einzelheiten verloren, und wenn er

Wendung seiner Fähigkeiten zu suchen. den zu nehmen, um eine angemessene An- schloß er sich ein Jahr Urlaub von seinem Le- ben die Rettung der Eigenheit übriggeliebt, be- kann, den man von ihm macht, was einem für Genie haben, nur noch der Gebrauch sein lich, wenn schon Fußballspieler und Pferde ihm abhandgekommen; und da es schließ- aber die Möglichkeit ihrer Anwendung war tigten Fähigkeiten und Eigenschaften in sich, nicht nötig hatte, alle von seiner Zeit begüns- mit Ausnahme des Geldverdienens, das er geblieben war. In wundervoller Schärfe sah er, ihm nicht überhaupst ganz und gar unbekannt entfernt fühlte als in seiner Jugend, falls es was er eigentlich hatte sein wollen, weiter Er konnte nur sagen, daß er sich von dem, hatte, und vermochte ihn nicht zu verlocken. ähnlicher Art wie das, was er selbst getrieben und was sich von Neuem ansetzte, war von auch wirklich ein Königlich damit umspannt; wird, während es sehr ungewiß blieb, ob man wo eine Ochsenhaut auf Riemern geschnitten fand, erinnerte ihn an die Geschichte der Dido, in diesem Zustand, worin sie sich damals be- phie zuwenden können. Aber die Philosophie Augenblick hätte er sich nur noch der Philoso- Absicht hatte er eigentlich gehabt? In diesem ben lang Mathematiker zu sein? »Aber welche doch nie die Absicht gehabt, mein ganzes Le- te: »Bei allen Heiligen!« dachte er »ich habe Zahlen und dinglosen Verhältnissen bevölker- Droge, die ihnen die Welt mit der Vision von wie Opisthiker und Esser einer seltsam bleichen und Sicherheitschefs der Logik vor, zum Teil dittlich verfolgungssüchtige Staatsanwälte Fachgenossen kamen ihm zum Teil wie uner- großen und aussichtreichen Arbeit auf. Seine gen ausgetrunken. Da hörte er mitten in einer ken, so hatte er jetzt fast alle seine Erwartun- geglaubt hatte, von der Lebensquelle zu trin-

Jugendfrunde

Ulrich war seit seiner Rückkehr schon einige mal bei seinen Freunden Walter und Clarisse gewesen, denn diese beiden waren trotz des Sommers nicht verreist, und er hatte sie mehrere Jahre lang nicht gesehen.

Jedermal, wenn er ankam, spielten sie Klavier. Sie fanden es selbstverständlich, ihn in einem solchen Augenblick nicht zu bemerken, ehe das Stück zu Ende war. Es war diesmal Beethovens Jubellied der Freude; die Millionen saßen, wie es Nietzsche beschreibt, schauer- voll in den Staub, die feindlichen Abgründe gen zerbrechen, das Evangelium der Welten- harmonie versöhnte, vereinigte die Getrennten; sie hatten das Gehen und Sprechen ver- lert und waren auf dem Wege, tanzend in die Lüfte emporzufliegen.

Die Gesichter waren gefleckt, die Körper verbogen, die Köpfe hackten ruckweise auf und nieder, gespreizte Klauen schlugen in die sich aufblühende Tonmasse. Unermeßliches geschah; eine unendlich umgrenzte, mit heißem Empfinden gefüllte Blase schwellte bis zum Platzen an, und von den erregten Fingerspitzen, den nervösen Runzeln der Stirn, den Zurückungen des Leibs strahlte immer neues Gefühl in den ungeheuren Privatsturm. Wie oft hatte sich das wohl schon wiederholt?

Ulrich hatte dieses stets offene Klavier mit den gefletschten Zähnen nie leiden mögen, diesen breitmäuligen, kurzbeinigen, aus Te- ckel und Bulldogg gekreuzten Götzern, der sich das Leben seiner Freunde unterworfen hatte, bis zu den Bildern an der Wand und den spin- delbürrten Entwürfen der Kunststülmöbel; selbst die Tatsache, daß es kein Hausmädchen gab, sondern nur eine Zuehrerin, die kochte

und feste, gehörte dazu. Hinter den Fenstern dieses Haushalts stiegen die Weinberge mit Gruppen alter Bäume und schiefen Häuschen zu den geschwungenen Wäldern an, aber in der Nähe war alles unordentlich, kahl, vereinzelte und verätzt, wie es ringsum ist, wo sich die Ränder großer Städte ins Land vorschieben. Zwischen solcher Nähe und holden Ferne den Bogen spannte das Instrument; schwarz schimmernd sandte es Feuersäulen von Saufheit und Heroik zu den Wänden hinaus, wenn sie auch, zu feinsten Tonscheitern zerrieben, schon wenige hundert Schritte weiter niederfielen, ohne auch nur den Hügel mit den Kiefern zu erreichen, wo die Schenke in der Hälfte des Weges stand, der zum Wald führte. Jedoch die Wohnung vermochte das Klavier dröhnen zu machen und war eine jener Megaphone, durch welche die Seele ins All schreit wie ein prunziger Hirsch, dem nichts antwortet als der Wetterfernde gleiche Ruf tausend anderer einsam ins All töhrender Seelen. Ulrichs starke Stellung in diesem Haus beruhte darauf, daß er Musik für eine Ohnmacht des Willens und Zerrüttung des Geistes erklärte und geringschätziger von ihr sprach, als er es meinte; denn für Walter und Clarisse war sie zu jener Zeit höchste Hoffnung und Angst. Sie verachteten ihn teils dafür, teils verehrten sie ihn wie einen bösen Geist.

Als diesmal das Spiel endete, blieb Walter weich, ausgelassen und verloren auf seinem halb umgedrehten Schemel vor dem Klavier sitzen, Clarisse aber stand auf und begrüßte lebhaft den Eindringling. In ihren Händen und ihrem Gesicht zuckte noch die elektrische Ladung des Spiels, ihr Lächeln zwängte sich zwischen einer Spannung von Begeisterung und Ekel durch.

»Froschkönig!« sagte sie, und ihr Kopf deutete hinter sich auf die Musik oder Walter.

Ulrich fühlte die federnde Kraft des Bandes zwischen sich und ihr wieder gespannt. Sie hatte ihm bei seinem letzten Besuch von einem furchtbaren Traum erzählt; ein schlüpfriges Geschöpf wollte sie im Schlaf überwälzen, es war bauchigweich, zärtlich und gravenvoll, und dieser große Frosch bedeutete Walters Musik. Die beiden Freunde wahrten vor Ulrich nicht viel Geheimnisse. Kaum hatte Clarisse ihn nun beglückt, so wandte sie sich auch schon wieder von ihm ab, kehrte rasch zu Walter zurück, stieß abermals ihren Kriegerstief Frochkönig aus, den Walter, wie es schien, nicht beglückt, und riß ihn mit ihren noch von der Musik zuckenden Händen schmerzlich und schmerzend wild an den Haaren. Ihr Gatte machte ein liebenswürdig verdutztes Gesicht und kehrte um einen Schritt näher aus der schlüpfrigen Leere der Musik zurück.

Dann gingen Clarisse und Ulrich ohne ihn im schrägen Pfeilregen der Abendsonne spazieren; er blieb am Klavier zurück. Clarisse sagte: »Sich etwas Schädliches verbieten können, ist die Probe der Lebenskraft! Den Erbschöpfen lockt das Schädliche! Was meinst du dazu? Nietzsches behauptet, daß es ein Zeichen von Schwäche ist, wenn sich ein Künstler zu viel mit der Moral seiner Kunst beschäftigt?« Sie hatte sich auf einen kleinen Erbhügel gesetzt.

Ulrich zuckte die Achseln. Als Clarisse vor drei Jahren seinen Jugendfreund heiratete, war sie zweiundzwanzig Jahre alt gewesen, und er selbst hatte ihr zur Hochzeit die Werke Nietzsches geschenkt.

»Wenn ich Walter wäre, würde ich Nietzsche zum Duell herausfordern« antwortete er lächelnd.

Clarissens schlanker, in zarten Linien unter dem Kleid schwebender Rücken spannte sich wie ein Bogen, und auch ihr Gesicht war ge-

waltsam gespannt; sie hielt es von dem des
Freundes ängstlich abgewandt.

«Du bist noch immer mädchen und hel-
denhaft zugleich...» fügte Ulrich hinzu; es war
eine Frage oder auch keine, ein wenig scherz,
aber auch ein wenig zärtliche Verwunderung;
Clarisse verstand nicht ganz, was er meine,
aber die beiden Worte, die er schon einmal ge-
braucht hatte, bohrten sich in sie wie ein
Brandpfahl in ein Strohdach.

Hie und da kam eine Welle planlos aufge-
wühlter Töne zu ihnen herüber. Ulrich wußte,
daß sie sich Walter wochenlang verweigerte,
wenn er Wagner spielte. Trotzdem spielte er
Wagner; mit schlechtem Gewissen; wie ein
Knabenlaster.

Clarisse hätte gerne Ulrich gefragt, wie viel
er davon wisse; Walter konnte nie etwas für
sich behalten; aber sie schämte sich zu fragen.
Nun hatte sich auch Ulrich auf einen kleinen
Erdbügel in ihre Nähe gesetzt, und endlich
sagte sie etwas ganz anderes. «Du liebst Walter
nicht» sagte sie. «Du bist in Wahrheit nicht
sein Freund». Es klang herausfordernd, aber
sie lachte dazu.

Ulrich gab eine unerwartete Antwort. «Wir
sind eben Jugendfreunde. Du bist noch ein
Kind gewesen, Clarisse, als wir uns schon in
dem unverkennbaren Verhältnis einer ausge-
henden Jugendfreundschaft befanden. Wir
haben uns vor unzählig vielen Jahren gegen-
seitig bewundert, und jetzt mißtrauen wir
einander mit inniger Kenntnis. Jeder möchte
sich von dem peinlichen Eindruck befreien,
daß er den anderen einst mit sich selbst ver-
wechselt hat, und so leisten wir uns den Dienst
unbestechlicher Zerspiegelung.» «Du glaubst also
nicht», sagte Clarisse «daß er doch noch etwas
erreichen wird?» «Es gibt kein zweites solches
Beispiel der Unentrinnbarkeit wie das, das ein
begabter junger Mensch bietet, wenn er sich zu

steigen.
 «Wahrende Loh» aus den Erdhügeln aufzu-
 viers. Wenn man nicht aufpazte, schien es wie
 gens, hörte man deutlich das Kochen des Kla-
 sie horchte hin. Jetzt, während des Schwei-
 Musik! Immerzu wühlten die Klänge herüber.
 preiste ihr das Herz hoch, aber es schmerzte.
 ihnen, das Überzeugungs vor Rücksicht gehe,
 der. Das alte Jugendüberkommen zwischen
 Clarisse schloß die Lippen fest aufeinander-
 schimpfung, die ihm vorher bestimmt war!»
 ohne Schlag des Schicksals, nur durch die Ein-
 einem gewöhnlichen alten Menschen eineng;

Theaterkapellmeister geworden, hatte nach
 war, um heiraten zu können, nach einiger Zeit
 wenigen Wochen auf seine Absicht verzichtet,
 eines Bühnenvertrags geworden, hatte nach
 den, war, um heiraten zu können, Angestellter
 hatte eine literarische Zeitschrift herausgege-
 bald das andere gewesen, dazu noch Dichter,
 zehnjährigen Liebeszeit war er bald das eine,
 es, war er wieder Musiker und im Lauf seiner
 tet, war er Maler gewesen; aber jetzt, so schien
 gezogen war, er hatte sie kurz vorher geheira-
 se in dieses Haus unter dem freien Himmel
 einem Atelier gewohnt. Auch als er mit Claris-
 demie gearbeitet und später eine Zeitlang in
 Universität in einer Malklasse der Staatsaka-
 tig mit dem Kunstgeschichtstudium an der
 gentlich war Walter Maler; er hatte gleichzei-
 werde, wenn er sie nicht annehmen. Denn ei-
 er ihm seine Geldunterstützung entziehen
 schaffte und die Drohung damit verknüpfte, daß
 ihm diese bedrohliche Beamtenstellung ver-
 nem Kunstanstalt angestellt. Sein Vater hatte
 hatte, und seit einiger Zeit war er in irgendei-
 vierunddreißigste Jahr schon überschritten
 noch heute, soviel stand fest, obgleich er das
 Mensch mit sprechen den, gehaltenen Augen,
 Walter wirklich war. Er war ein angenehmer
 Es wäre schwer zu sagen gewesen, was

einem halben Jahr auch diese Unmöglichkeit durchschaut, war Zeichenlehrer, Musikkritiker, Einsiedler und manches andere gewesen, bis sein Vater und sein zukünftiger Schwiegersvater trotz aller Weitherzigkeit das nicht mehr ertrugen. Solche älteren Leute pflegten zu behaupten, daß es ihm einfach an Willen fehle; aber da hätte man ebensogut behaupten können, daß er sein Leben lang nur ein vielseitiger Dilettant gewesen sei, und das Merkwürdige war doch gerade, daß sich immer auch Fachleute in der Musik, der Malerei oder dem Schrifttum gefunden hatten, die über Walters Zukunft besterzte Urteile abgaben. In Ulrichs Leben, zum Gegenbeispiel, obgleich er einiges fertig fertiggebracht hatte, dessen Wert sich nicht bestreiten ließ, hatte es sich niemals ereignet, daß ein Mensch zu ihm gekommen wäre und gesagt hätte: Sie sind der Mann, den ich immer gesucht habe und auf den meine Freunde warten! In Walters Leben war das alle Vierteljahr vorgekommen. Und wenn das auch nicht gerade die maßgeblichsten Beurteiler gewesen sind, so waren alle doch Leute, die über irgendeinen Einfluß, einen aussichtreichen Vorschlag, begonnene Unternehmen, Stellungen, Freundschaften und Förderung verfügten, die sie dem von ihnen entdeckten Walter zur Verfügung stellten, dessen Leben gerade dadurch einen so reichen Zickzacklauf nehmen konnte.

Irgendetwas schwebte über ihm, das mehr zu bedeuten schien als eine bestimmte Leistung. Vielleicht war das eine eigene Begabung für eine große Begabung zu gelten. Und wenn das Dilettantismus sein sollte, dann beruht das Geistesleben der deutschen Nation zu einem großen Teil auf Dilettantismus, denn diese Begabung gibt es in allen Abstufungen, bis zu dem wirklich sehr begabten Menschen hinauf, denn erst bei diesen dürfte sie allem Anschein

blieben aus. Walter schien nicht mehr arbeiten
 ner Gesinnung so lange versprochen hatte,
 Unterwartete, die Werke, welche die Größe sei-
 was überwinden werden mußte, geschah das
 zur Schöpfung: aber, als nichts mehr da war,
 nach seiner Heirat bezog, war wie geschaffen
 »am Rande der Einsamkeit«, das er mit ihr
 nahm die Dornen von seinem Herz, das Hans
 ren Ruf zu lauschen, der Besitz der Geliebten
 abhängigkeit und Zeit, um ganz seinem inne-
 halbgelernten Stellung ließ ihm reichlich Un-
 des Kunstmarkts geschützte Dienst in seiner
 zurückgezogene, gegen alle Unreinlichkeiten
 reicht, wo ihn nichts mehr hinderte; der stille,
 zurückgeführt. Er hatte endlich den Platz er-
 sein Schicksal still innen im Kreis zum Nichts
 legte, die nicht zu Großem genügte, hatte ihn
 und den vollen Einsatz für seine Begabung er-
 und kämpfte, wie es einem Genie zukommt,
 rend er um die Moral seines geistigen Tuns litt
 daß sie damit der eigenen diene. Denn wäh-
 widerstand und keine Ahnung davon hatte,
 einer Seele hervorbring, die allen Halbhheiten
 Erlebnissen, aus denen der heroische Kampf
 Lebensweg war eine Kette von erschütternden
 wo sich das Trügerische schon andeutete. Sein
 willen weiterwandern, ehe er dort Boden fände,
 müsse um der Reinheit des inneren Sinnes
 fechtungen und von einer Angst gehetzt, er
 ständigkeit, sondern in großen inneren An-
 wechselte, geschah es nicht bloß aus Unbe-
 Tätigkeiten und menschlichen Verbindungen
 Mindergewicht beunruhigt, und so oft er seine
 gehoben wurde, seit je wie ein beängstigendes
 Glückszufall mit solcher Leichtigkeit empor-
 ihn doch sein Vorzug, daß er von jedem
 ein persönliches Verdienst zu glauben, hatte
 wie jedermann bereit war, an seine Erfolge als
 schauen, hatte Walter. Obgleich er natürlich
 Und selbst die Begabung, das zu durch-
 nach gewöhnlich fehlen.

zu können; er verbarg und vernichtete; er sperrte sich jeden Morgen oder nachmittags, wenn er heimkam, stundenlang ein, machte stundenweite Spaziergänge mit dem geschlossenen Skizzenbuch, aber das wenige, was dabei entstand, hielt er zurück oder vernichtete es. Er hatte hundert verschiedene Gründe dafür. Im ganzen begannen sich aber auch seine Anschauungen in dieser Zeit aufzulösen und zu verändern. Er sprach nicht mehr von »Zeitkunst« und »Zukunftskunst«, Vorstellungen, die für Clarisse seit ihrem fünfzehnten Jahre mit ihm verbunden waren, sondern zog irgendwo einen Strich in der Musik etwas bei Bach, in der Dichtung bei Stifter, in der Malerei bei Ingres abschließend und erklärte, daß alles, was später gekommen sei, überflüssig, entartet, überspitzt und abwärtsgerichtet wäre; ja es geschah immer heftiger, daß er behauptete, in einer derart in ihren geistigen Wurzeln vergifteten Zeit, wie es die gegenwärtige sei, müsse sich eine reine Begabung der Schöpfung überhaupt enthalten. Aber das Vertätersche war, obgleich solche strenge Meinung aus seinem Munde kam, daß aus seinem Zimmer, sobald er sich einsperrte, immer öfter die Klänge Wagners zu dringen begannen, das heißt einer Musik, die er Clarisse in früheren Jahren als das Musterbeispiel einer philistins überladenen, entarteten Zeit verachten gelehrt hatte, der er aber jetzt selbst wie einem dick gedrahten, heißen, betäubenden Getränk erlag.

Clarisse wehrte sich dagegen. Sie haßte Wagner schon wegen seiner Samtjacke und seines Barett. Sie war die Tochter eines Meisters, dessen Bühnenentwürfe in der weitesten Welt berühmt waren. Sie hatte ihre Kindheit in einem Reich von Kulissenluft und Farbengeruch verbracht, zwischen drei verschiedenen Kunstjahren, denen des Schauspiels, der

Clarissens kleiner, nervöser Leib war nicht wie ein Kind, das Milch und Schlaf sucht, aber wenn ihn seine Ohnmacht dühlte, zu ihr menschliche Wärme gebräuchet, und er drängende, langsame Veränderung in ihrer Leber merkte, wehrte sie sich wild gegen diese ersten Schritte, keines zu sein. Und als sie sein Versagen nur ein Genie zu heiraten. Sie erlaubte ihm halten, weil sie stets die Absicht gehabt hatte, seit ihrem fünfzehnten Jahr für ein Genie ge-Weise betrieb sie die Malerei. Sie hatte Walter aus dem Grund reizen sollen. In der gleichen re Ochsens an, die etwas übermächtig Schweres tagelang und trieb ihre Finger wie zehn maget-klavierfinger und Entschlossenheit; sie übte musikalisch war, aber sie besaß zehn sehnige war nicht unmöglich, daß sie überhaupt nicht das Studium der Musik anzudeuten gesucht; es des Willens. Mit wilder Energie hatte sie sich mer gefühlt. Aber sie hielt Genie für eine Frage nicht so begabt wie Walter, das hatte sie immer Kampfpfeils sie gebildet hatte. Clarisse war ermüdetlicher Leiden und Entzückungen, deren nehmungen war zugleich eine Geschichte un-schichte seiner Veränderungen und Unter-raten, ehe er ein König geworden sei. Die Ge-und sie einander zugeschworen, nicht zu hei-und schon als sie ein Kind war, hatten Walter bracht. »Lichtprinz« hatte sie ihn genannt, hatte Walter die erste Botschaft davon ge-men. In ihre jugendliche Gefühlsenschaft parat klar gewordene Wille klassischer For-war oder der entzündete, wie ein Muskelprä-tageometrie der atonalen neuen Tondichtung Magerstrenge hingezogen, ob es nun die Me-alle Wollust der Kunst und fühlte sich zu allem verabschiedete darum aus ihrer ganzen Seele lots, Pflanzenwedeln, Trüben und Lauten. Sie samt, Teppichen, Genie, Pantherfellen, Bibe-Oper und des Malerateliers, umgeben von

mütterlich. Sie kam sich von einem Parasiten mißbraucht vor, der sich in ihr einnistete wollte, und sie verweigerte sich. Sie verhöhnte die wallende Waschküchenwärme, in der er Trost suchte. Es kann sein, daß das grausam war. Aber sie wollte die Gefährtin eines großen Menschen sein und rang mit dem Schicksal.

Ulrich hatte Clarisse eine Zigarette angeboten. Was hätte er noch sagen sollen, nachdem er so rücksichtslos gesagt hatte, was er dachte. Der Rauch ihrer Zigaretten, der den Strahlen der Abendsonne nachzog, vereinigte sich in einiger Entfernung von ihnen.

«Wieviel weiß Ulrich davon?» dachte Clarisse auf ihrem Erdhügel. «Ach, was könnte er überhaupt von solchen Kämpfen begreifen!» Sie erinnerte sich daran, wie Walters Gesicht zerfiel, schmerzhaft bis zur Nichtigkeit, wenn die Leiden der Musik und Sinnlichkeit ihn bedrängten und ihr Widerstand keinen Ausweg freigab; nein nahm sie an von diesem Ungeheuren eines Liebespiels wie auf dem Hima-laja, aufgebaut aus Liebe, Verachtung, Angst und den Pflichten der Höhe, warste Ulrich nichts. Sie hatte keine sehr günstige Meinung von Mathematik, und niemals hatte sie ihn für ebenso begabt gehalten wie Walter.

Er war geschneit, er war logisch, er warste viel; aber ist das mehr als Barbarei? Er hatte allerdings früher unvergleichlich besser Tennis gespielt als Walter, und sie konnte sich erinnern, bei seinen rücksichtslosen Schlägen manchmal so heftig empfunden zu haben, der wird erreichen, was er will, wie sie es nie vor Walters Malerei, Musik oder Gedanken empfand. Und sie dachte: «Vielleicht weiß er doch alles von uns und sagt nichts!» «Schließlich hatte er ja vorhin ganz deutlich auf ihre Hel-denhaftigkeit angespielt. Dieses Schweigen zwischen ihnen war nun ungemein spannend.

er.
zwischen ist das viel besser geworden» dachte
der Männer oft so unertüßlich macht. »In-
ihren Mann ehrgeizig verliebte Frauen für an-
me Selbstsucht zu zweien gezeigt, die junge, in
heiratet hatten; da hatte sie jene unangeneh-
mal geworden, damals, als Walter und sie ge-
nehm war sie ihm eigentlich nur ein einziges-
die Zukunft von uns dreien.« Und unange-
Kind mit seiner Feuersbrunst des Glaubens an
doch vor zehn Jahren gewesen; dieses halbe
Aber Ulrich dachte: »Wie nett war Clarisse

15

Geistiger Umsturz

ßen und Museen sehen kann, und, ob das nun
von man ja noch heute die Spuren in den Stra-
bilder niemals zustandgebracht hätten, wo-
recht gemacht, wie es die bewundern Vor-
verknüpfen, wurde damals alles so kunstge-
erlaubt, ohne sie mit einer Übertreibung zu
zes, das dem Menschen keine Nachahmung
Lebens. Aber vermöge jenes geheimen Geset-
Polizeipräsidiums über allen Äußerungen des
Forderung des Idealen waltete in der Art eines
im Stil der Gotik und Renaissance gebaut. Die
tet wie Goethe und Schiller und seine Häuser
Stumpf. Es hatte Gewalt wie die Alten, gedich-
Energie war es still und verlogen wie ein
aber außerhalb dieser Brennpunkte seiner
männischen und in der Forschung gewesen,
zeichnet. Es war klug im Technischen, Kauf-
in seiner zweiten Hälfte nicht gerade ausge-
Das damals zu Grabe gegangene hatte sich
beten, daß auch das Jahrhundert jung sei.
Jahrhundertwende, als viele Leute sich einbil-
te verschollenen Zeit kurz nach der letzten
Walter und er waren jung gewesen in der heu-

damit zusammenhängt oder nicht, die ebenso keuschen wie schönen Frauen jener Zeit mußten Kleider von den Ohren bis zum Erdboden tragen, aber einen schwelenden Busen und ein üppiges Gesäß aufweisen. Im übrigen kennt man aus allerlei Gründen von keiner gewissen Zeit so wenig wie von solchen drei bis fünf Jahrzehnten, die zwischen dem neunten zwanzigsten Jahr und dem zwanzigsten Lebensjahr der Väter liegen. Es kann deshalb nützen, sich auch daran erinnern zu lassen, daß in schlechten Zeiten die schrecklichsten Häuser und Gedichte nach genau ebenso schönen Grundstätzen gemacht werden wie in den besten; daß alle Leute die daran beteiligt sind, die Erfolge eines vorangegangenen guten Abschnitts zu zerstören, das Gefühl haben, sie zu verbessern; und daß sich die blutlosen jungen Leute einer solchen Zeit auf ihr junges Blut genau so viel einbilden wie die neuen Leute in allen anderen Zeiten.

Und es ist jedesmal wie ein Wunder, wenn nach einer solchen flach dahinsinkenden Zeit plötzlich ein kleiner Anstieg der Seele kommt, wie es damals geschah. Aus dem öglatten Geist der zwei letzten Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts hatte sich plötzlich in ganz Europa ein befühligendes Fieber erhoben. Niemand wußte genau, was im Werden war; niemand vermochte zu sagen, ob es eine neue Kunst, ein neuer Mensch, eine neue Moral oder vielleicht eine Umschichtung der Gesellschaft sein sollte. Darum sagte jeder davon, was ihm daste. Aber überall standen Menschen auf, um gegen das Alte zu kämpfen.

Allenthalben war plötzlich der rechte Mann zur Stelle; und was so wichtig ist, Männer mit praktischer Unternehmungslust fanden sich mit den geistig Unternehmungslustigen zusammen. Es entwickelten sich Begabungen, die früher erstickt worden waren oder am öf-

feintlichen Leben gar nicht teilgenommen hatten.

Sie waren so verschieden wie nur möglich, und die Gegensätze ihrer Ziele waren unüber-trefflich. Es wurde der Übermensch geliebt, und es wurde der Untermensch geliebt; es wurden die Gesundheit und die Sonne ange-betet, und es wurde die Zärtlichkeit brust-kranker Mädchen angebetet; man begeisterte sich für das Heldeuglücksbekenntnis und für das soziale Allemannsglücksbekenntnis; man war gläubig und skeptisch, naturalistisch und prezios, robust und morbide; man träumte von alten Schloßalleen, herbstlichen Gärten, gläsernen Weibern, Edelsteinen, Haschisch, Krankheit, Dämonien, aber auch von Prärien, gewaltigen Horizonten, von Schmiede und Walzwerken, nackten Kämpfern, Aufständigen der Arbeitsklaven, menschlichen Urbaaren und Zerrümmern der Gesellschaft. Dies waren freilich Widersprüche und höchst verschiedene Schlachtrufe, aber sie hatten einen gemeinsamen Atem; würde man jene Zeit zer-legt haben, so würde ein Unsinn herausge-kommen sein wie ein eckiger Kreis, der aus hölzernen Eisen bestehen will, aber in Wirk-lichkeit war alles zu einem schimmernden Sinn verschmolzen.

Diese Illusion, die ihre Verkörperung in dem magischen Datum der Jahrhundertwende fand, war so stark, daß sich die einen begeis-tert auf das neue, noch unbenutzte Jahrhun-dert stürzten, indes die anderen sich noch schnell im alten wie in einem Hause gehen lie-ßen, aus dem man ohnehin aussieht, ohne daß sie diese beiden Verhaltensweisen als sehr un-terschiedlich gefühlt hätten.

Wenn man nicht will, braucht man also diese vergangene »Bewegung« nicht zu über-schätzen. Sie vollzog sich ohnehin nur in jener dünnen, unbeständigen Menschenschicht der

Haruch des Geistes um die Wangen. fühlte man schon an der ersten Ecke den und wenn man damals in die Welt eintrat, mation, wie nur die besten Zeiten es kennen, bruchs, eine kleine Wie dergeburt und Refor- geist, das selige Gewissen eines Auf und An- einem Wind beugen, ein Sekten und Besserer- etwas hindurch, wie wenn viele Bäume sich in Durch das Gewirr von Glauben ging damals gerade noch einen Schimmer davon erlebt. Walter und Ulrich hatten, als sie jung waren, nisein war es doch, und die beiden Freunde schichtliches Ereignis geworden ist, ein Ereign- Menge. Aber immerhin, wenn es auch kein ge- mütig verschattet wird, und wirkte nicht in die ler Unterschiede dieser Weltanschauung, ein- mit unzerreißbarer Weltanschauung, trotz al- Dank wieder oberauf gekommenen Menschen intellektuellen, die von den heute Gott sei

16

Eine geheimnisvolle Zeitrankeheit

Er sah deutlich das Knaben und Studenten- man von keiner anderen unterscheiden kann. aus als eine etwas ausdruckslose Eilinie, die aber gegen die Welt kehrt es noch nichts her- herrliche Vogelzukunft schon im Datter fühlt, fremdschaften; sie sind wie ein Ei, das seine ckung. Es ist etwas Sonderbares am Jugend- andere schon die gleiche ungeheure Entde- nen, um etwas Neues zu sagen, so machte der denn der eine brachute nur den Mund zu öff- einflehen, sondern noch dazu gleichzeitig, nur zuerst und vor allen anderen Menschen größten Erkenntnisse selbstamerweise nicht te Ulrich, als er wieder allein war denen die langer Zeit zwei junge Männer gewesen, dach- Da waren sie also wirklich vor gar nicht so

zimmer vor sich, wo sie einander trafen, wenn er von seinen ersten Ausflügen in die Welt für ein paar Wochen zurückgekehrt war.

Walters mit Zeichnungen, Notizen und Notizblättern bedeckten Schreibtisch, der den Glanz der Zukunft eines berühmten Mannes vorausstrahlte, und das schmale Büchergestell gegenüber, an dem Walter zuweilen im Eifer wie Sebastian am Pfahle stand, Lampenlicht auf dem schönen Haar, das Ulrich immer heimlich bewundert hatte. Nietzsche, Altenberg, Dostojewski oder wen immer sie gerade gelesen hatten, mußten sich beschneiden, auf der Erde oder dem Bett liegen zu bleiben, wenn sie nicht mehr gebrauchte wurden und der Strom des Gesprächs die kleinliche Störung, sie ordentlich zurückzustellen, nicht duldet.

Die Überhebung der Jugend, der die größten Geister gerade gut genug sind, um sich ihrer nach Belieben zu bedienen, kam ihm in diesem Augenblick wunderbarlich hold vor. Er suchte sich an die Gespräche zu erinnern.

Sie waren wie Traum, wenn man im Erwachsenen noch die letzten Gedanken des Schlafes erwischt. Und er dachte mit einem leichten Stauern: wenn wir damals Behandlungen aufstellten, so hatten sie auch noch einen anderen Zweck als den, richtig zu sein; eben den, uns zu behaupten! — So viel stärker war in der Jugend der Trieb, selbst zu leuchten, als der, im Lichte zu sehen; er fühlte die Erinnerung an dieses wie auf Strahlen schwebende Gefühl der Jugend als einen schmerzlichen Verlust.

Es kam Ulrich vor, daß er beim Beginn der Mannesjahre in ein allgemeines Abflauen geraten war, das trotz gelegentlicher, rasch sich beruhigender Wirbel zu einem immer lustloseren, wirren Pulsschlag verrann. Es ließ sich kaum sagen, worin diese Veränderung bestand. Gab es mit einigemal weniger bedeutende Männer? Keineswegs! Und überdies, es

men?

turgeschichte. Was ist also abhanden gekommen sich gern in den Künsten der Kultur beschlagen, und die Zeitungen machen Litteraturgeschichte. Was ist also abhanden gekommen zwischen alte Berühmtheiten geworden; der Spitze kleiner Sekten gestanden haben, geworden sei? Menschen, die früher bloß an nicht geradezu sagen, daß seither alles besser einem Pestkordon umzogen. — Könnte man Einrichtungen bleiben gegen das Neue wie von und ihrer Zeitschriften, und die öffentlichen ten an die Anschauungen der neuen Männer Politik schon gar kehrte sich nicht im geringsten und Künstlerhäuser als die Sessionen; die gleichlich größeren Mengen die Glaspaläste zeitschriften weiter und besuchte in unvertreidungen bezeichnet, seine Familiennen, die er als dekadente und krankhafte Mensch las unbekümmert um alle Geburtswunderlingstolle spielten; der deutsche köpfe eine Führer und große Begabungen eine starke unbeachtet; es kam vor, daß Dumm-sich für schwache Männer ins Zeug und ließ den? In Mengen! Unter uns gesagt: Man wart früher keine Verkehrtheiten begangen worden! Es konnte kaum mehr davon geden! Waren es mehr lähmende Widersprüche als früher? Leben? Nein; es war mächtiger geworden! Gab einer Zeitgenossen. Stockte das allgemeine mocht, noch einer von diesen die Ungeistigkeit Hebbels und Nietzsches zu unterdrücken ver-Sechziger und Achtzigjahre das Werden hat weder die Ungeistigkeit der Menschen der Zeit hängt nicht von ihnen ab, zum Beispiel kommt auf sie gar nicht an; die Höhe einer

so geworden ist. Man kann weder gegen Perso-
 machen. Man kann auch nicht sagen, wie alles
 Sinne. Man kann nichts dafür verantwortlich
 setzt, und alle Entscheidungen fallen in ihrem
 lungen des Geistes von solchen Menschen be-
 waren alle bevorzugten und wichtigsten Stel-
 Kaffeefähigkeit verleiht, und mit einmahl
 Leute dem Kaffee erst die rechte gehaltvolle
 oder Zichorienkaffee nach Ansicht mancher
 ließ, so wie ein gewisser Zusatz von Feigen
 genial und das Talent als Hoffnung erscheinen
 Beimengung von Surrogat, die das Genie erst
 testen kam; eine kleine, eben ausreichende
 Mischung zu geben, der in der Welt am wei-
 dazu einen bevorzugten Prozentsatz dieser
 Anpassung in die Bedeutung. Es schien gera-
 ins Gute gemengt, Irrtum in die Wahrheit,
 nein, es war nur ein wenig zu viel Schlechtes
 Die waren nicht schlecht, gewiß nicht;
 schen und Vorstellungen empor.

Personen ernteten Ruhm, die man früher
 nicht für voll genommen hätte. Schrottes mil-
 derete sich, Getrenntes lief wieder zusammen,
 Unabhängige sollten dem Befehl Zugeständ-
 nisse, der schon gebildete Geschmack ertitt
 von neuem Unsicherheiten. Die scharfen
 Grenzen hatten sich allenthalben verwischt,
 und irgendeine neue, nicht zu beschreibende
 Fähigkeit, sich zu versippen, hob neue Men-
 schen und Vorstellungen empor.

ger gewesen war, wurden dick.
 den. Vorstellungen, deren Geltung früher ma-
 Verhältnisse hatten sich ein wenig verscho-
 auch früher möglich gewesen wären, aber alle
 heiten haben nachweisen lassen, die nicht
 Es würden sich schlechterdings keine Einzel-
 wenn ein Orchester falsch zu spielen anfängt.
 len. Wie wenn ein Zug sich gelockert hat. Wie
 Wie wenn Fäden aus einem Knäuel herausfal-
 löslöst und sie wieder durcheinandergesteht.
 Illusion. Wie wenn ein Magnet die Eisenspäne
 Etwas Unwägbares. Ein Vorzeichen. Eine

nen noch gegen Ideen oder bestimmte Erscheinungen kämpfen. Es fehlt nicht an Begabung noch an gutem Willen, ja nicht einmal an Charakteren. Es fehlt bloß ebenso gut an allem wie an nichts; es ist, als ob sich das Blut oder die Luft verändert hätte, eine geheimnisvolle Krankheit hat den kleinen Ansatz zu Genialität der früheren Zeit verzehrt, aber alles funkelt von Neuheit, und zum Schluss weiß man nicht mehr, ob wirklich die Welt schlechter geworden sei oder man selbst bloß älter. Dann ist endgültig eine neue Zeit gekommen.

So hatte sich also die Zeit geändert, wie ein Tag, der strahlend blau beginnt und sich sacht verschleiert, und hatte nicht die Freundlichkeit besessen, auf Ulrich zu warten. Er vergaß es seiner Zeit damit, daß er die Ursache der geheimnisvollen Veränderungen, die ihre Krankheit bildeten, indem sie das Genie aufzehrten, für ganz gewöhnliche Dummheit hielt. Durchaus nicht in einem beleidigenden Sinn. Denn wenn die Dummheit nicht von innen dem Talent zum Verwechseln ähnlich sehen würde, wenn sie außen nicht als Fortschritt, Genie, Hoffnung, Verbesserung erscheinen könnte, würde wohl niemand dumm sein wollen, und es würde keine Dummheit geben. Zumindest wäre es sehr leicht, sie zu bekämpfen. Aber sie hat leider etwas ungewein Gewinnendes und Natürliches. Wenn man zum Beispiel findet, daß ein Öldruck eine kunstvollere Leistung sei als ein handgemaltes Ölbild, so steckt eben auch eine Wahrheit darin, und sie ist sicherer zu beweisen als die, daß van Gogh ein großer Künstler war. Ebenso ist es sehr leicht und lohnend, als Erzähler kräftiger als Shakespear oder als Goethe zu sein, und ein rechter Gemeinplatz hat immerdar mehr Menschlichkeit in sich als eine neue Entdeckung. Es gibt schlechterdings keinen beden-

tennden Gedanken, den die Dummheit nicht auszuwenden verstünde, sie ist allseitig beweglich und kann alle Kleider der Wahrheit anziehen. Die Wahrheit dagegen hat nur ein Kleid und einen Weg und ist immer im Nachteil.

Nach einer Weile hatte Ulrich aber in Verbindung damit einen wunderlichen Einfall. Er stellte sich vor, der große Kirchenphilosoph Thomas von Aquino, gestorben 1274, nachdem er die Gedanken seiner Zeit ausgiebig mühevoll in i beste Ordnung gebracht hatte, wäre damit noch gründlicher in die Tiefe gegangen und soeben erst fertig geworden; nun trat er, durch besondere Gnade jung geblieben, mit vielen Folianten unter dem Arm aus seiner rundbogigen Haustür, und eine Elektrische sauste ihm an der Nase vorbei. Das verständnislose Stauen des Doctor universalis, wie die Vergangenheit den berühmten Thomas genannt hat, belustigte ihn. Ein Motorradfahrer kam die leere Straße entlang, oarminig, obeneig donnerte er die Perspektive heraus. Sein Gesicht hatte den Ernst eines mit ungeheurer Wichtigkeit brüllenden Kindes.

Ulrich erinnerte sich dabei an das Bild einer berühmten Tennisspielerin, das er vor einigen Tagen in einer Zeitschrift gesehen hatte; sie stand auf der Zehenspitze, hatte das Bein bis über das Stumpfband entblößt und schlugerte das andere Bein gegen ihren Kopf, während sie mit dem Schläger hoch ausholte, um einen Ball zu nehmen; dazu machte sie das Gesicht einer englischen Gouvernante. In dem gleichen Heft war eine Schwimmerin abgebildet, wie sie sich nach dem Wettkampf massierten ließ; zu Füßen und zu Händen stand ihr eine ernst zusehende Frauensperson in Straßenkleidung, während sie nackt auf einem Bett am Rücken lag, ein Knie in einer Stellung der Hingabe hochgezogen, und der Masseur daneben hatte die Hände darauf ruhen, trug

einen Ärztekittel und blickte aus der Aufnahme heraus, als wäre dieses Frauenkleid enthäutet und hinge auf einem Haken. Solche Dinge begann man damals zu sehen, und irgendwie muß man sie anerkennen, so wie man die Hochbauten anerkennt und die Elektrizität. »Man kann seiner eignen Zeit nicht böse sein, ohne selbst Schaden zu nehmen« fühlte Ulrich. Er war auch jederzeit bereit, alle diese Gestaltungen des Lebendigen zu lieben. Was er niemals zustande brachte, war bloß, sie restlos, so wie es das soziale Wohlfühl erfordert, zu lieben; seit langem blieb ein Hauch von Abneigung über allem liegen, was er trieb und erlebte, ein Schatten von Ohnmacht und Einsamkeit, eine universale Abneigung, zu der er die ergänzende Neigung nicht finden konnte. Es war ihm zuweilen geradezu zumute, als wäre er mit einer Begabung geboren, für die es gegenwärtig kein Ziel gab.

17

schaffen auf einen Mann mit Eiden- Wirkung eines Mannes ohne Eiden- schaffen

Während Ulrich sich mit Clarisse unterhielt, hatten die beiden nicht bemerkt, daß die Musik hinter ihnen zeitweilig aussetzte. Walter trat dann aus Fenster. Er konnte die beiden nicht sehen, aber er fühlte, daß sie knapp vor der Grenze seines Gesichtsfeldes standen. Eifersucht quälte ihn. Gemeiner Rausch schwer sinnlicher Musik lockte ihn zurück. Das Klavier in seinem Rücken stand offen wie ein Bett, das ein Schläfer zerwühlt hat, der nicht aufwachen mag, um der Wirklichkeit nicht ins Gesicht sehen zu müssen. Die Eifersucht eines

Gelächerten, der die Gesunden schreiten fühlt, beunruhigt ihn, und er brach es nicht über sich, sich ihnen anzuschließen; denn sein Schmerz bot keine Möglichkeit, sich gegen sie zu verteidigen.

Wenn Walter sich morgens erhob und ins Büro eilen mußte, wenn er tagsüber mit Menschen sprach und wenn er nachmittags zwischen ihnen nach Hause fuhr, fühlte er, daß er ein bedeutender Mensch sei und zu Besonderem berufen.

Er glaubte dann alles anders zu sehen; ihn konnte das ergreifen, woran andere achtlos vorbeigingen, und wo andere achtlos nach einem Ding griffen, dort war für ihn schon die Bewegung des eigenen Arms voll geistiger Abenteuer oder in sich selbst verliebter Lähmung. Er war empfänglich, und sein Gefühl war immer bewegt von Grübeleien, Gruben, wogenden Tälern und Bergen; er war niemals gleichgültig, sondern sah in allem ein Glück oder ein Unglück und hatte dadurch stets die Gelegenheit zu lebhaften Gedanken.

Solche Menschen üben eine ungewöhnliche Anziehung auf andere aus, weil sich die moralische Bewegung, in der sie sich unmgesetzt befinden, diesen mitteilt; in ihren Gesprächen nimmt alles eine persönliche Bedeutung an, und weil man sich im Verkehr mit ihnen unmgesetzt mit sich selbst beschäftigen darf, bereiten sie ein Vergnügen, das man sonst nur gegen Honorar bei einem Psychoanalytiker oder Individualpsychologen gewinnt, noch dazu mit dem Unterschied, daß man sich dort krank fühlt, während Walter den Menschen dazu verhalf, sich aus Gründen, die ihnen bisher entgangen waren, sehr wichtig vorzukommen. Mit dieser Eigenschaft, geistige Selbstbeschäftigung zu verbreiten, hatte er auch Clarisse erobert und mit der Zeit alle Mitbewerber aus dem Feld geschlagen; er konnte, weil ihm

alles zu ethischer Bewegung wurde, überzeu-
gend von der Unmoral des Ornaments, der
Hygiene der glatten Form und dem neuen
der Wagnermusik sprechen, wie es dem neuen
Kunstgeschmack entsprach, und selbst seinen
zukünftigen Schwiegerpapa, der ein Malerge-
hirn wie ein Pflanzenrad hatte, setzte er damit
in Schrecken. Es stand also außer Zweifel, daß
Walter auf Erfolge zurückblicken durfte.

Trotzdem, sobald er voll von Eindrücken
und Plänen, die vielleicht so reif und neu wa-
ren wie nie vorher, zu Hause anlangte, ging
jetzt eine entmutigende Veränderung mit ihm
vor. Er brauchte nur eine Leinwand auf die
Stafel zu stellen oder ein Papier auf den
Tisch zu legen, so war dies das Zeichen einer
fürchterlichen Flucht aus seinem Herzen. Sein
Kopf blieb klar, und der Plan darin schwebte
gleichsam in einer sehr durchsichtigen und
deutlichen Luft, ja der Plan spaltete sich und
wurde zu zwei oder mehr Plänen, die um den
Vortrag hätten streiten können; aber die Ver-
bindung vom Kopf zu den ersten Bewegungen,
die zur Ausführung notwendig gewesen wä-
ren, war wie abgeschnitten. Walter konnte
sich nicht entschließen, auch nur einen Finger
zu rühren. Er stand einfach nicht von dem
Platz auf, wo er gerade saß, und seine Gedan-
ken glitten an der Aufgabe, die er sich gestellt
hatte, wie Schnee ab, der im Augenblick des
Falls zergeht. Er wußte nicht, wovon die Zeit
ausgefüllt wurde, aber ehe er sich dessen ver-
sah, ward es Abend, und da er nach einigen
solchen Erfahrungen schon mit der Angst vor
ihnen nach Hause kam, fingen ganze Wo-
chenreihen zu gleiten an und vergingen wie
ein wüster Halbschlaf. Durch Aussichtslosig-
keit in allen seinen Entscheidungen und Be-
wegungen verlangsamte, litt er an bitterer
Traurigkeit, und seine Unfähigkeit wurde zu
einem Schmerz, der oft wie Nasenbluten hin-

ter seiner Stimme saß, sobald er sich entschließen wollte, etwas zu unternehmen. Walter war furchtsam, und die Erscheinungen, die er an sich wahrnahm, hinderten ihn nicht nur an der Arbeit, sondern sie ängstigten ihn auch sehr, denn sie waren scheinbar so unabhängig von seinem Willen, daß sie oft auf ihn den Eindruck eines beginnenden geistigen Verfalls machten.

Aber während sein Zustand im Lauf des letzten Jahres immer schlimmer geworden war, hatte er zugleich eine wunderbare Hilfe an einem Gedanken gefunden, den er früher nie genug geschätzt hatte. Dieser Gedanke war kein anderer als der, daß das Europa, in dem er zu leben gezwungen war, rettungslos unter set sei. In Zeitaltern, denen es äußerlich gut geht, während sie innerlich jenes Zurücksinken durchmachen, das wahrscheinlich jede Angelegenheit und darum auch die geistige Entwicklung erfährt, wenn man ihr nicht besondere Anstrengungen und neue Ideen zuwendet, müßte es wohl eigentlich die nächsten liegende Frage sein, was man dagegen unternehmen könne; aber das Gewirr von klugem, gemein, schön ist gerade in solchen Zeiten so dicht und verwickelt, daß es offenbar vielen Menschen einfacher erscheint, an ein Geheimnis zu glauben, weshalb sie einen unaufhaltsamen Niedergang von irgend etwas verkünden, das sich dem gemauerten Urteil entzieht und von feierlicher Unsicherheit ist. Es ist dabei im Grunde ganz gleich, ob das die Rasse, die Pflanzenkost oder die Seele sein soll, denn wie bei jedem gesunden Pessimismus kommt es nur darauf an, daß man etwas Unentrinnbares hat, woran man sich halten kann. Auch Walter, obgleich er in besseren Jahren über solche Lehren zu lachen vermocht hatte, kam, als er es selbst mit ihnen zu versuchen begann, bald auf ihre großen Vorteile.

War bis dahin er arbeitsunfähig gewesen und hatte sich schlecht gefühlt, so war jetzt die Zeit unfruchtbar und er gesund. Sein Leben, das zu nichts geführt hatte, fand mit einmal eine ungeheure Erklärung, eine Rechtfertigung in säkularen Ausmaßen, die seiner würdig war, ja es nahm geradezu die Art eines großen Opfers an, wenn er den Stift oder die Feder in die Hand nahm und wieder weglagte.

Obwohl hatte Walter noch mit sich zu kämpfen, und Clarisse drückte ihn für zeitkritische Gespräche war sie nicht zu haben, sie glaubte schnurstracks an das Genie. Was das sei, wußte sie nicht; aber ihr ganzer Körper begann zu zittern und sich zu spannen, wenn davon die Rede war; man fühlt es oder man fühlt es nicht, das war ihr einziges Beweisstück. Immer blieb sie das kleine, grausame, fünfzehnjährige Mädchen für ihn.

Niemals hatte sie sein Fühlen ganz verstanden oder hatte er sie beherrschen können. Aber so kalt und hart, wie sie war, und dann wieder so begeistert, mit ihrem substatlosen flammenden Willen, besaß sie eine geheimnisvolle Fähigkeit, auf ihn einzuwirken, als ob Stöße durch sie hindurch aus einer Richtung kämen, die in den drei Dimensionen des Raums nicht unterzubringen war. Es grenzte manchmal ans Unheimliche.

Namentlich wenn sie gemeinsam musizierten, fühlte er das. Clarissens Spiel war hart und farblos, einem ihm fremden Gesetz der Erregung gehorchend; wenn die Körper bis zum Durchschimmern der Seele glühten, kam es erschreckend zu ihm herüber. Etwas Unbestimmbares riß sich dann los in ihr und drohte mit ihrem Geist davonzufliegen. Es kam aus einem geheimen Hohlraum in ihrem Wesen; den man ängstlich verschlossen halten mußte: er wußte nicht, woran er das fühlte und was es war; aber es beängstigte ihn mit einer unan-

spürlichen Angst und dem Bedürfnis, etwas Entscheidendes dazugeben zu tun, was er nicht vermochte, denn niemand außer ihm bemerkte etwas davon.

Es war ihm halbklar bewußt, während er durch das Fenster Clarisse zurückkehren sah, daß er dem Bedürfnis, schlecht von Ulrich zu sprechen, wider nicht werde widerstehen können. Ulrich war zur Unzeit zurückgekommen. Er schädigte Clarisse. Er verschlimmerte ruchlos in ihr, woran Walter sich nicht zu rühren getraute, die Kaverne des Unheils, das Arme, Kranke, unselig Genialische in Clarisse, den geheimen leeren Raum, wo es an Ketten riß, die eines Tags ganz nachlassen konnten. Nun stand sie barhaupt vor ihm, eben eingetreten, den Gartenhut in der Hand, und er sah sie an. Ihre Augen waren spöttisch, klar, zärtlich; vielleicht ein wenig zu klar. Zuweilen hatte er das Gefühl, daß sie einfach eine Kraft besitze, die ihm fehle.

Wie einen Stachel, der ihn nicht zur Ruhe kommen lassen sollte, hatte er sie schon als Kind empfunden, und offenbar hatte er sie selbst nie anders gewollt; das war vielleicht das Geheimnis seines Lebens, das die beiden anderen nicht verstanden.

«Tief sind unsere Schmerzen!» dachte er. «Ich glaube, daß es nicht oft vorkommt, daß zwei einander so tief lieben, wie wir es tun müssen.» Und er füng ohne Übergang zu sprechen an: «Ich will nicht wissen, was dir Ulo erzählt hat, aber ich kann dir sagen, seine Kraft, die du anstarrst, ist nichts als Leere!» Clarisse sah das Klavier an und lächelte; er hatte sich unwillkürlich wieder neben dem offenen Flügel niedergesetzt. Er fuhr fort: «Es muß leicht sein, heroisch zu empfinden, wenn man von Natur unempfindlich ist, und in Kilometern zu denken, wenn man gar nicht weiß, welche Fülle jeder Millimeter verbergen kann!» Sie

sagten zuweilen Ulo von ihm, wie sie es in seiner Jugendzeit getan hatten, und er liebte sie deshalb, wie man seiner Amme eine lächelnde Ehrfurcht bewahrt. »Er ist steckengeblieben!« setzte Walter hinzu. »Das bemerkst du nicht; aber du brauchst nicht zu glauben, daß ich ihn nicht kenne!« Clarisse zweifelte.

Walter sagte heftig: »Heute ist alles Zerfall! Ein bodenloser Abgrund von Intelligenz! Er hat auch Intelligenz, das gebe ich dir zu; aber von der Macht einer ganzen Seele weiß er nichts. Was Goethe Persönlichkeit nennt, was Goethe bewegliche Ordnung nennt, davon ahnt ihm nicht einmal etwas. Dieser schöne Begriff von Macht und Schranken, von Willkür und Gesetz, von Freiheit und Maß, von beweglicher Ordnung,«

Der Vers schwebte in Wellen von den Lippen. Clarisse starrte die Lippen freundlich an, wie wenn sie ein nettes Spielzeug hätten abfliegen lassen. Dann erinnerte sie sich und schaltete als kleines Hausmütterchen ein: »Willst du Bier?« »Ja? Warum nicht? Ich trinke doch immer eins.« »Aber ich habe keines im Haus!«

»Schade, daß du mich gefragt hast!« seufzte Walter. »Ich hätte vielleicht gar nicht daran gedacht.« Damit war die Frage für Clarisse erledigt. Aber Walter war nun aus dem Gleichgewicht geraten, er fand nicht mehr die rechte Fortsetzung. »Erinnerst du dich noch an unser Gespräch vom Künstler?« fragte er unsicher.

»Welches?«

»Das vor ein paar Tagen. Ich habe dir erklärt, was ein lebendiges Formprinzip in einem Menschen bedeutet.

Erinnerst du dich nicht, wie ich zu dem Schluß gekommen bin, daß früher statt Tod und logischer Mechanisierung Blut und Weisheit geherrscht haben?«

»Nein.«

Walter war gehemmt, suchte, schwankte. Auf einmal platzte er los: »Er ist ein Mann ohne Eigenschaften!« Was ist das? fragte Clarisse kichernd.

»Nichts. Eben nichts ist das!«

Aber Clarisse war durch das Wort neugierig geworden.

»Das gibt es heute in Millionen« behauptete Walter. »Das ist der Menschenschlag, den die Gegenwart hervorgerbracht hat!« Das umversehtens gekommene Wort hatte ihm selbst gefallen; als begänne er ein Gedicht, trieb ihn das Wort vorwärts, ehe er den Sinn hatte. »Sieh ihn dir an! Wo für würdest du ihn halten? Sieht er aus wie ein Arzt, wie ein Kaufmann, ein Maler oder ein Diplomat?« Das ist er doch auch nicht« meinte Clarisse nüchtern.

»Nun, sieht er vielleicht wie ein Mathematiker aus?«

»Das weiß ich nicht; ich weiß doch nicht, wie ein Mathematiker aussehen soll!« Das sagst du etwas, das sehr richtig ist! Ein Mathematiker sieht nach gar nichts aus; das heißt, er wird so allgemein intelligent aussehen, daß es keinen einzigen bestimmten Inhalt hat! Mit Ausnahme der römisch-katholischen Geisteschen sieht heute überhaupt niemand mehr so aus, wie er sollte, weil wir unseren Kopf noch unpersönlicher gebrauchen als unsere Hände; aber Mathematik, das ist der Gipfel, das weiß bereits so wenig von sich selbst, wie die Menschen, wenn sie sich der reinsten statt von Fleisch und Brot von Kraftpillen nähren werden, noch von Wissen und jungen Kälbern und Hühnern wissen dürften!« Clarisse hatte inzwischen das einfache Abendbrot auf den Tisch gestellt, und Walter hatte sich schon tüchtig damit beschäftigt; vielleicht hatte ihm das diesen Vergleich eingegeben. Clarisse sah seinen Lippen zu. Sie erinnerten sie an seine verstorbene Mutter, es waren kräftig weibliche Lippen, die

chen kann?» «Doch» sagte Clarisse. »Aber ich weiß nicht, ob ich mich dir verständlich machen kann?«

irgendeine Zutat, kommt es ihm immer an. Ich auf irgendein danebenstehendes, wie es ist, bei nichts darauf an, was es ist, sondern nur Gefühle nur eine Ansicht, und es kommt ihm der Antworten eine Teilantwort, jedes seiner aber nicht im geringsten kennt. So ist jede semtlich zu einem Überganzen gehören, das er einem Ganzen, in unzähligen Ganzen, die verihn fest. Alles ist verwandlungsfähig, Teil in den, wofür er eine Sache hält. Nichts ist für erst ein möglicher Zusammenhang entscheiBeziehung gut erscheinen. Immer wird für ihn schlechte, Handlung wird ihm in irgendeiner von etwas gerührt wird, lehnt er es ab. Jede er traurig ist, bereitet er etwas vor. Wenn er Wenn er zornig ist, lacht etwas in ihm. Wenn stimmt, und sie gehören doch nicht zu ihm. gemacht, was er ist, . und seinen Weg be-er hat sie doch nicht! Sie haben das aus ihm er mag alle diese Eigenschaften haben. Denn nen ich will das gar nicht im einzelnen prüfen, mutig, ausdauernd, draufgängerisch, besonnen ist begabt, willenskräftig, vorurteilslos, tüchtig über alles nachdenken; er kann boxen. Augen schauen; er kann in jedem Augenblick was er zu tun hat; er kann einer Frau in die überleg dir einmal, wie er ist: Er weiß immer, Mann aus, der keinen Beruf hat. Und nun erraten, und doch sieht er auch nicht wie ein kannst keinen Beruf aus seiner Erscheinung fuhr nun in seinem Gespräch weiter fort. »Du sehen, die immer gut beleuchtet erscheinen. Er machte er Eindruck und gehörte zu den Menklein und eher weichlich als zart gebaut war, Stück Käse in der Schüssel suchte. Obgleich er geschälte Kastanien, auch wenn er nur ein trugen. Seine Augen glänzten wie frisch aus- ein kleines geschnittenes Bärtchen oben auf das Essen wie eine Hausarbeit betrieben und

neute haben. aufgelöste Wesen, das alle Erscheinungen kauft, das Ulrich nichts ausdrücke als dieses wußt wurde. Als er fertig war, hatte er erlöste sich dabei etwas auf, das ihm nicht be- Wort an Wort gesetzt, und in seinem Inneren gen eines Anfangs geknüpft, hatte sich außen hinaus, sondern an das geheimnisvolle Gelin- eines Kunstwerks; nicht er stellte es aus sich das er entwarf, betraute ihn wie das Gelingen perlich unterlegen gewesen zu sein. Das Bild, lich den Eindruck nicht los, ihm immer kör- den nie etwas geleistet habe, wurde er heim- Ulrich außer ein paar nackten Verstandespro- fersucht. Denn obwohl er überzeugt war, daß schwächeren Friends vergößerte seine Ei- gung gesprochen; das alte Knabengefühl des willkürlich mit Zeichen wachsender Abnei- fünde das sehr nett von ihm.« Walter hatte un-

haupte sie.
Clarisse fertig. »Das sagt er doch selbst!« be-
So ein Mensch ist doch kein Mensch!« Nun war
darin doch nicht mehr als eine Vorstufe sehen!
vielleicht früher auch gedacht. Aber man darf
»Ach,« sagte Walter »so ähnlich haben wir
sie konnte nur mit den Augen lächeln.
sagen!« Clarisse kaute Brot mit weichem Käse;
lich überascht. »Das darfst du nicht im Ernst
»Dir gefällt das?« fragte er nun, schmerz-

einige Dutzend Stoffhülsen, die darauf ren Leib zerlegt, so findet man nur Wasser und denen sie alle bestehn. Und wenn man unse- Abluften, Aufbaumformen und so weiter, aus zwei Dutzend Eigenschaften, Empfindungen, tausend Menschen zerlegt, so stößt man auf schichte erzählt: Wenn man das Wesen von wie du. Er hat mir einmal eine lange Ge- nicht nur er. Aber er nimmt es nicht so übel löst ist. Er sagt, alles ist jetzt steckengeblieben, »Ach, weiß ich's!? Daß heute alles aufge-« Was sagt er selbst?!

herumschwimmen. Das Wasser steigt in uns genau so wie in die Bäume, und es bildet die Tierleiber, wie es die Wolken bildet. Ich finde das hübsch.

Man weiß dann nicht recht, was man zu sich sagen soll. Und was man tun soll.« Clara riss sich. »Ich habe ihm darauf erzählt, daß du tagelang fischen gehst, wenn du frei hast, und am Wasser liegst.« »Nun, und? Ich möchte wissen, ob er das auch nur zehn Minuten aushielt! Aber Menschen« sagte Walter fest »tun das. Seit zehntausend Jahren, starten den Himmel an, spüren die Erdwärme und zerlegen das so wenig wie man seine Mutter zerlegt!«

Clarisse mußte wieder kichern. »Er sagt, das hat sich seither sehr verwickelt. So wie wir auf dem Wasser schwimmen, schwimmen wir auch in einem Meer von Feuer, einem Sturm von Elektrizität, einem Himmel von Magnetismus, einem Stumpf von Wärme und so weiter. Alles aber unfaßbar. Zum Schluß bleiben überhaupt nur Formeln übrig. Und was die menschlich bedeuten, kann man nicht recht ausdrücken; das ist das Ganze, ich habe schon vergessen, was ich im Lyzeum gelernt habe, aber irgendwie stimmt es wohl.

Und wenn einer heute, sagt er, so wie der heilige Franziskus oder du zu den Vögeln Brudersagen wolle, dann dürfte er sich's nicht bloß so angenehm machen, sondern müsse sich auch entschließen können, in den Ofen zu fahren, durch die Leitungsstange einer Elektrischen in die Erde zu springen oder durch eine Abwassertochung in den Kanal zu pflöscheln.«

»Ja, ja!« unterbrach Walter diesen Bericht. »Erst werden aus den vier Elementen einige Dutzend, und zum Schluß schwimmen wir bloß noch auf Beziehungen, auf Vorgängen, auf einem Spülicht von Vorgängen und For-

«Ich geh nachschau'n, ob keine Nachtfalter Tisch und küstete ihn rasch auf die Stirn.
 ber!« Sie raffte ein Stück Käse und Brot vom ihren Stühlen. Dann sagte sie: »Nix, mein Lieber!« Clarisse schwankte einen Augenblick in ne warme Sanftheit aus wie ein guter Bauer. Als er bei ihr angelangt war, strömte er einnahm eine Verteidigungsstellung an.
 verstimmt, während er sich ihr näherte, und erhoben, wurde Clarisse störrisch. Ihr Gesicht tergefühle von fern ihre sanfte Baßstimme ihn langsam ihr näher geführt; aber sowie Val die Zärtlichkeit dieser Vorstellungen hatte schonleben!«

Tag ruhig ausklängen zu lassen: Das ist Menschen, ein bißchen spazierenzugehen, mit den Nachbarn ein paar Worte zu wechseln und den mit dir Kaffee zu trinken, den Vögeln zuzuhören, wenn ich nach Hause komme, einfach unmenschlich. Ich versichere dir, ich habe den den Boden bindet. Was dir Ulo erzählt, ist alles Kind, weil ein Kind es ist, was einen fest an kannst du sagen, was du willst — auch ein Erdnähe, Gesundheit und ja, ganz gewiß, da braucht heute nichts so nötig wie Einfachheit, Gefahr für dich! Schau, Clarisse, jeder Mensch Tisch stehen.« Clarisse!« sagte er. »Er ist eine war aufgesprungen, aber er blieb hinter dem die Dinge haben das Menschentum geteilt!« Er hirt hat dann glücklich die Dinge geteilt; aber jeder hängen andere Gefühle. Das Menschenzeiten, die Seite hundert Beziehungen, und an auch keiner! Die gleiche Sache hat hundert dauungskanal und seinem anderen Ende sehen dem Mund als dem einen Ende des Verzündholz kein Unterschied mehr, und zwei Dann besteht zwischen einer Sonne und einem Kengespinst oder ein Ebennotweißwas ist! weiß, ob es ein Ding, ein Vorgang, ein Gedann, auf irgendetwas, wovon man weder

Musik gelähmt und sein Schicksal erleichtert. Rückenmark wurde von der Narikose dieser Mochte man es weithin hören! Sein ten seine Finger durch die Tonluft. Hochmuts versagt hatte, schufen und gurgel-Substanz, die er sich einst in den Zeiten des dem Gebältscher dieser zuchtlos quellenden über Motive aus Wagneropern daraus, und in es wollte oder nicht, es wurden Phantasien aus Klavier und schlug einige Tasten an. Ob er te tief auf. Dann setzte er sich zögernd wieder er zur Unzeit weggerissener Aufbruch. Er senk- Zärtlichkeit sank zusammen wie ein vom Fern- und sie brach keine Begleitung. Walters sie über die Wiesen; die Gegend war sicher, zurück. Mit ihrem Stück Brot und Käse streifte Es blieb von ihr nur das Lachen im Zimmer mehr.« »Ach, das kann man nicht wissen!« reszeit gibt es doch keine Schmetterlinge »Aber Clarisse,« bat Walter »in dieser Jah-

18

Moosbrugger

Man blieb wie eingewurzelt stehn, wenn samkeit wie Anstrengung fordert. jährigen gehörte und vom Umgang mit Holz Werktagsgesuch, der zu dem Vierunddreißig-gerochen, an dem derben, biederem, trockenen man sie nicht gesehen, so hätte man sie doch sprachen auch aus seinem Gesicht, und hätte Gutmütige Kraft und der Wille zum Rechten des Lammfell und gutmütig starken Pranken. flüssiges Fett, mit einem Kopfhair wie pran- großer, breitschultriger Mensch ohne über- Moosbrugger war ein Zimmermann, ein ger die Öffentlichkeit. Zu dieser Zeit beschäftigte der Fall Moosbrug-

man diesem von Gott mit allen Zeichen der Güte gesegneten Gesicht zum erstenmal begegnete, denn Moosbrugger war gewöhnlich von zwei bewaffneten Justizsoldaten begleitet und hatte die eng aneinandergebundenen Hände vor dem Leib, an einem starken stählernen Kettchen, dessen Knebel einer seiner Begleiter hielt.

Wenn er bemerkte, daß man ihn ansah, zog über sein breites, gutmütiges Gesicht mit dem ungepflegten Haar und dem Schnurrbart samt dazugehöriger Fliege ein Lächeln; er hatte einen kurzen schwarzen Rock mit hellbraunen Beinkleidern an, seine Haltung war preitbeinig und militärisch, aber dieses Lächeln war es, was die Berichterstatter des Gerichtssaals am meisten beschäftigt hatte. Es mochte ein verlegenes Lächeln sein oder ein verschlagenes, ein ironisches, heimtückisches, schmerzliches, blutünstiges, unheimliches: sie tasteten ersichtlich nach widersprechenden Ausdrücken und schienen in diesem Lächeln etwas zu suchen, das sie offenbar in der ganzen redlichen Erscheinung sonst nirgends fanden.

Denn Moosbrugger hatte eine Frauensperson, eine Prostituierte niedersten Ranges, in grünenregender Weise getötet. Die Berichterstatter hatten genau einen vom Kehlkopf bis zum Genick reichende Halswunde, ebenso die zwei Stichwunden in der Brust, welche das Herz durchbohrten, die zwei in der linken Seite des Rückens und das Abschneiden der Brust beschrieben, die man fast abheben konnte; sie hatten ihren Abscheu davor ausgedrückt, aber sie hörten nicht auf, bevor sie fünfunddreißig Stiche im Bauch gezählt und die fast vom Nabel bis zum Kreuzbein reichende Schnittwunde erklärt hatten, die sich in einer Unzahl kleinerer den Rücken hinauf fortsetzte, während der Hals Würsgurten trug. Sie

fanden von solchen Schrecknissen den Weg zu Moosbruggers gutmütigem Gesicht nicht zurück, obgleich sie selbst gutmütige Menschen waren und trotzdem das Geschehene sachlich, fachkundig und sichtlich in atemloser Spannung beschrieben. Selbst von der nächsten genden Erklärung, daß man einen Geisteskranken vor sich habe, denn Moosbrugger war wegen ähnlicher Verbrechen schon einmal in Irrenhäusern gewesen machten sie wenig Gebrauch, obgleich ein guter Berichterstatter sich heute in solchen Fragen trefflich auskennt; es sah so aus, als sträubten sie sich vorläufig noch, auf den Bösewicht zu verzichten und das Geschehnis aus der eigenen Welt in die der Kranken zu entlassen, worin sie mit den Psychiatern übereinstimmten, die ihn schon ebenso oft für gesund wie für unzurechnungsfähig erklärt hatten. Und es ereignete sich des weiteren auch das Merkwürdige, daß die krankhaften Ausschreitungen Moosbruggers, als sie noch kaum bekannt geworden waren, schon von tausenden Menschen, welche die Sensationsgier der Zeitungen tadeln, als »endlich einmal etwas Interessantes« empfunden wurden; von eiligen Beamten wie von vierzehnjährigen Söhnen und durch Hausorgen umwölkten Gattinnen. Man seufzte zwar über eine solche Ausgeburt, aber man wurde von ihr innerlicher beschäftigt als vom eigenen Lebensdrama. Ja, es mochte sich ereignen, daß in diesen Tagen beim Zubettgehen ein korrekter Herr Sektionschef oder ein Bankprokurist zu seiner schlafigen Gattin sagte: »Was würdest du jetzt anfangen, wenn ich ein Moosbrugger wäre...« Ulrich war, als sein Blick auf dieses Gesicht mit den Zeichen der Gotteskindschaft über Handschellen trat, rasch umgekehrt, hatte einem Wachsoldaten des nahegelegenen Landesgerichts einige Zigaretten geschenkt und nach dem Konvoi ge-

fragt, der erst vor kurzem das Tor verlassen haben mußte; so erfährt er —: doch so muß derartiges sich wohl früher abgespielt haben, da man es oft in dieser Weise berichtet findet, und Ulrich glaubte beinahe selbst daran, aber die zeitgenössische Wahrheit war, daß er alles bloß in der Zeitung gelesen hatte. Es dauerte noch lange, ehe er Moosbrugger persönlich kennenlernen konnte, und ihn vorher leihhaft zu sehen gelang ihm nur einmal während der Verhandlung. Die Wahrscheinlichkeit, etwas Ungewöhnliches durch die Zeitung zu erfahren, ist weit größer als die, es zu erleben; mit anderen Worten, im Abstrakten ereignet sich heute das Wesentlichere, und das Belanglosere im Wirklichen.

Was Ulrich auf diesem Wege von der Geschichte Moosbruggers erfährt, war ungefähr das Folgende: Moosbrugger war als Junge ein armer Teufel gewesen, ein Hühnerdieb in einer Gemeinde, die so klein war, daß sie nicht einmal eine Dorfstraße hatte, und er war so arm, daß er niemals mit einem Mädchen sprach. Er konnte Mädchen immer nur sehen; auch später in der Lehre und dann gar auf den Wandergängen. Nun brach man sich ja bloß vorzustellen, was das heißt. Etwas, wonach man so natürlich begehrt wie nach Brot oder Wasser, darf man immer nur sehen. Man begehrt es nach einiger Zeit unnatürlich. Es geht vorüber, die Röcke schwancken um seine Waden. Es steigt über einen Zaun und wird bis zum Knie sichtbar. Man blickt ihm in die Augen, und sie werden undurchsichtig. Man hört es lachen, dreht sich rasant um und sieht in ein Gesicht, das so reglos rund wie ein Erdloch ist, in das eben eine Maus schlüpfte.

Man könnte also verstehen, daß Moosbrugger schon nach dem ersten Mädchenmord sich damit verantwortete, daß er stets von Geistern verfolgt werde, die ihn bei Tag und Nacht rie-

ten. Sie warfen ihn aus dem Bett, wenn er schlief, und störten Um bei der Arbeit; dann hörte er sie tags und nachts miteinander sprechen und streiten. Das war keine Geisteskrankheit, und Moosbrugger mochte es nicht leiden, wenn man derart davon sprach; er putzte es freilich selbst manchmal mit Erinnerung an geistliche Reden auf oder legte es nach den Ratschlägen des Simulierens an, die man in den Gefängnissen erhält, aber das Material dazu war immer bereit; bloß etwas verbläst, wenn man nicht gerade darauf achtete.

So war es auch auf den Wanderschaften gewesen. Im Winter ist für einen Zimmermann schwer Arbeit zu finden, und Moosbrugger lag oft wochenlang auf der Straße. Nun ist man tageweit gewandert, gelangt in den Ort und findet kein Unterkommen. Muß bis spät in die Nacht weitermarschieren. Für eine Mahlzeit hat man kein Geld, so trinkt man Schnaps, bis hinter den Augen zwei Kerzen leuchten und der Körper allein geht. In der «Station» will man nicht um ein Nachtlager bitten, trotz der warmen Suppe, teils wegen des Ungesiebers und teils wegen der kränkelnden Scherelei; so bettet man lieber ein paar Kreuzer zusammen und kriecht einem Bauern ins Haus. Ohne ihn zu bitten, natürlich, denn was soll man erst lang fragen und sich doch nur beleidigen lassen. Am Morgen gibt das freilich oft Streit und Anzeigen wegen Gewalttätigkeit, Vagabondage und Bettelerei, und schließlich ergibt es einen immer dicker werdenden Bund solcher Vorstrafen, den jeder neue Richter wichtigtmächtig aufmacht, als ob Moosbrugger darin erklärt wäre.

Und wer denkt daran, was es heißt, sich tageweile und wochenlang nicht richtig waschen zu können. Die Haut wird so steif, daß sie nur grobe Bewegungen erlaubt, selbst wenn man zärtliche machen wollte, und unter einer sol-

chen Kruste erstarrt die lebendige Seele. Der Verstand mag weniger davon berührt werden, das Notwendige wird man ganz vernünftig tun; er mag eben wie ein kleines Licht in einem riesigen wandelnden Leuchtturm brennen, der voll zerstäubter Regenwürmer oder Heuschrecken ist, aber alles Persönliche ist darin zerstört, und es wandelt nur die gärende organische Substanz. Dann begegnet dem wandernden Moosbrügger, wenn er durch die Dörfer kam oder auch auf der einsamen Straße, ganze Prozessionen von Frauen. Jetzt eine, und eine halbe Stunde später war erst wieder eine Frau, aber wenn sie selbst in so großen Zwischenräumen kamen und gar nichts miteinander zu tun hatten, im ganzen waren es doch Prozessionen. Sie gingen von einem Dorf zum anderen oder hatten nur soeben vor Haus gesehen, sie trugen dicke Tücher oder Jacken, die in einer steifen Schlangenlinie um die Hüften standen, sie traten in warme Stuben ein oder trieben ihre Kinder vor sich her oder waren auf der Straße so allein, daß man sie mit einem Stein hätte werfen können wie eine Krähe.

Moosbrügger behauptete, daß er kein Lustmörder sein könne, weil ihn immer nur Gefühle der Abneigung gegen diese Frauenprozessionen besetzt hätten, und das erscheint nicht unwahrscheinlich, denn man will doch auch eine Katze verstehen!, die vor einem Bauer sitzt, in dem ein dicker blonder Kanarienvogel auf und nieder hüpf; oder eine Maus schlägt, ausläßt, wieder schlägt, nur um sie noch einmal fliehen zu sehen; und was ist ein Hund, der einem rollenden Rad nachläuft, nur noch im Spiel beißend, er, der Freund des Menschen? da ist im Verhalten zum Lebendigen, Bewegung, stumm vor sich hin Rollen oder Hinfahren selbst fremde Mitgeschöpfe be-

rührt. Und was sollte man schließlich machen, wenn sie schrie; Man könnte nur zur Besinnung kommen oder, wenn man das eben nicht kann, ihr Gesicht zu Boden drücken und Erde ihr in den Mund stopfen.

Moosbrugger war nur ein Zinimermannsgeselle, ein ganz einsamer Mensch, und obgleich er auf allen Plätzen, wo er arbeitete, von den Kameraden gut gelitten war, hatte er keinen Freund. Der stärkste Trieb wendete von Zeit zu Zeit sein Wesen grusam nach außen; aber vielleicht hatte ihm wirklich, wie er sagte, nur die Erziehung und die Gelegenheit gefehlt, um etwas anderes daraus zu machen, einen Massen würgengel oder Theaterbrandstifter, einen großen Anarchisten; denn die Anarchisten, die sich in Geheimbünden zusammenfanden, nannte er mit Verachtung die falschen. Er war ersichtlich krank; aber wenn auch offenbar seine krankhafte Natur den Grund für sein Verhalten abgab, die ihn von den anderen Menschen absonderte, ihm kam das wie ein stärkeres und höheres Gefühl von seinem Ich vor. Sein ganzes Leben war ein zum Lachen und Entsetzen unbeholfener Kampf, um Geltung dafür zu erzwingen. Er hatte schon als Bursche einem Brotherrn die Finger gebrochen, als dieser ihn züchtigen wollte. Einem anderen verschwand er mit Geld; aus notweniger Gerechtigkeit, wie er sagte. Er hielt es auf keinem Platz lange aus; solange er in seiner wortkarg mit freundlicher Ruhe und riesigen Schultern arbeitenden Art, wie es anfangs immer geschah, die Leute in Schen hielt, blieb er; sobald sie vertraulich und respektlos mit ihm umzugehen begannen, als würden sie ihn nun erkannt haben, packte er sich fort, denn ein unheimliches Gefühl ergriß ihn dann, so als wäre er nicht fest in seiner Haut. Einmal hatte er es zu spät getan; da verschwanden sich vier Mauerer auf einem Bau, ihn ihre

Überlegenheit fühlen zu lassen und vom obersten Stockwerk das Gerüst hinter seinem stützen; er hörte sie schon hinter seinem Rücken kichern und herankommen, da warf er sich mit seiner unermesslichen ganzen Kraft auf sie, stürzte den einen zwei Treppen hinauf und zerschchnitt zwei anderen alle Sehnen des Arms. Daß er dafür bestraft wurde, hatte sein Gemüt erschüttert, wie er sagte. Er wanderte aus. In die Türkei; und wieder zurück, denn die Welt hielt überall gegen ihn zusammen; kein Zauberwort kam gegen diese Verschwörung auf und keine Güte.

Solche Worte hatte er in den Irrenhäusern und Gefängnissen eifrig gelernt; französische und lateinische Scherben, die er an den passendsten Stellen in seine Reden steckte, seit er herausbekommen hatte, daß es der Besitz dieser Sprachen war, was den Herrschenden das Recht gab, über sein Schicksal zu »befinden«.

Aus dem gleichen Grund bemühte er sich auch in Verhandlungen, ein gewähltes Hochdeutsch zu sprechen, sagte etwa »das muß als Grundlage meiner Brutalität dienen« oder »ich hatte sie mir noch grausamer vorgestellt, als ich derlei Weiber sonst einschätzte«; wenn er aber sah, daß auch das den Eindruck verfehlte, schwang er sich nicht selten zu einer großen schauspielerschen Pose auf und erklärte sich höhnisch als »theoretischen Anarchisten«, der sich von den Sozialdemokraten jederzeit retten lassen könnte, wenn er von diesen ärgersten jüdischen Ausbeutern des arbeitenden, unwissenden Volks etwas geschonkt nehmen wollte: Da hatte auch er eine »Wissenschafft«, ein Gebiet, auf das ihm die gelehrte Annahme seiner Richter nicht folgen konnte.

Gewöhnlich trug ihm das die Gerichtssalzensur der »bemerkenswerten Intelligenz«, ehrenvolle Beachtung während der Verhand-

lung und strengere Strafen ein, aber im Grunde empfand seine geschmeichelte Eitelkeit diese Verhandlungen als die Ehrenzeiten seines Lebens. Deshalb haßte er auch niemand so inbrünstig wie die Psychiater, die glaubten, sein ganzes schwieriges Wesen mit ein paar Fremdworten abtun zu können, als wäre es für sie eine alltägliche Sache. Wie immer in solchen Fällen, schwankten unter dem Druck der sich ihnen überordnenden juristischen Vorstellungsweise die medizinischen Gutachten über seinen Geisteszustand, und Moosbrugger ließ sich keine dieser Gelegenheiten entgehen, um in öffentlicher Verhandlung seine Überlegenheit über die Psychiater zu beweisen und sie als aufgeblasene Tröpfe und Schwindler zu entlarven, die ganz unwissend seien und ihn, wenn er simulierte, ins Irrenhaus aufnehmen müßten, statt ihn ins Zuchthaus zu schicken, wohin er gehöre. Denn er leugnete seine Taten nicht, er wollte sie als Unglücksfälle einer großen Lebensauffassung verstanden wissen. Die kichernden Weiber waren vor allem gegen ihn verschworen; sie hatten alle ihre Schürzenhuben, und das gerade Wort eines ersten Mannes achteten sie für nichts, wenn nicht gar für eine Beleidigung. Er ging ihnen aus dem Weg, solange er konnte, um sich nicht reizen zu lassen; aber nicht allezeit war das möglich. Es kamen Tage, wo man als Mann ganz dumm im Kopf wird und nichts mehr anpacken kann, weil die Hände vor Unruhe schwitzen.

Und muß man dann nachgeben, so kann man sicher sein, daß schon beim ersten Schritt fern über den Weg wie eine Vortrommel, welche die anderen geschickt haben, solch ein wandelndes Gift kreuzt, eine Betrügerin, die den Mann heimlich auslacht, während sie ihn schwächt und ihm ihr Theater vormacht, wenn sie nicht noch viel Schlimmeres ihm in ihrer Gewissenlosigkeit antut! Und

so war das Ende jener Nacht gekommen, einer teilnahmslos durchzechten Nacht mit viel Lärm zur Beschwichtigung der inneren Unruhe. Es kann auch ohne das man betrunken ist, die Welt unsicher sein.

Die Straßenwände wanken wie Kulissen, hinter denen etwas auf das Stichwort wartet, um herauszutreten.

Am Rand der Stadt wird es ruhiger, wo man ins freie, vom Mond erhellte Feld kommt. Dort mußte Moosbrugger umkehren, um in einem Bogen nach Haus zu finden, und da, bei der eisernen Brücke, sprach ihn das Mädchen an. Es war so ein Mädchen, wie sie sich unten in den Auen an Männern vermieten, ein stellenloses, davongelaufenes Dienstmädchen, eine kleine Person, von der man nur zwei lockende Mosaugen unter dem Kopfruch sah. Moosbrugger wies sie ab und beschleunigte seinen Gang; aber sie bettelte, daß er sie mit nach Haus nehmen möge. Moosbrugger ging; gradaus, um die Ecke, schließlich hilflos hin und her; er machte große Schritte, und sie lief neben ihm; er blieb stehen, und sie stand wie ein Schatten. Er zog sie hinter sich drein, das war es. Da machte er noch einen Versuch, sie zu verschlucken; er drehte sich um und spruckte ihr zweimal ins Gesicht. Aber es half nicht; sie war unverwundbar.

Das geschah in dem stundenweiten Park, den sie an seiner schmalsten Stelle durchqueren mußten. Da wurde es zunächst Moosbrugger gewiß, daß ein Beschützer des Mädchens in der Nähe sein müsse; denn woher hätte sie sonst den Mut nehmen können, ihm trotz seines Unwillens zu folgen? Er griff nach dem Steckmesser in die Hosentasche, denn man wollte ihn zum besten haben; vielleicht wieder über ihn herfallen; immer steckt ja hinter den Weibern der andere Mann, der einen verhöhnt. Überhaupt, kam sie ihm nicht wie ein verklei-

beter Mann vor; Er sah Schatten sich bewegen und hörte das Holz knacken, während die Schleierin neben ihm wie eine ganz weit ausschwingende Uhr immer wieder nach einer Weile ihre Bitte wiederholte; aber es war nichts zu finden, worauf sich seine Riesenkraft hätte stützen können, und er begann sich vor diesem unheimlichen Nichtgeschehen zu fürchten.

Als sie in die erste, noch sehr düstere Straße kamen, stand ihm der Schweiß auf der Stirn, und er zitterte.

Er sah nicht zur Seite und wandte sich in ein Kaffeehaus, das noch offenstand. Er stürzte einen schwarzen Kaffee und drei Kognaks hinunter und durfte ruhig sitzen, vielleicht eine Viertelstunde lang; als er aber zahlte, war wieder der Gedanke da, was er beginnen werde, wenn sie nun draußen gewartet habe; Es gibt solche Gedanken, die wie Bindfäden sind und sich in endlosen Schlingen um Arme und Beine legen.

Und als er kaum ein paar Schritte in die dunkle Straße getan hatte, fühlte er das Mädchen an seiner Seite.

Sie war jetzt gar nicht mehr demütig, sondern frech und sicher; sie bat auch nicht mehr, sondern schwieg nur.

Da erkannte er, daß er niemals von ihr loskommen werde, weil er es selbst war, der sie hinter sich herzog.

Ein weinerlicher Ekel füllte seinen Hals aus. Er ging, und das, halb hinter ihm, war wiederum er. Genau so, wie er auch immer Prozessionen begleitet war. Er hatte sich einmal einen großen Holzsplitter selbst aus dem Bein geschnitten, weil er zu ungeduldig war, um auf den Arzt zu warten; ganz ähnlich fühlte er jetzt wieder sein Messer, lang und hart lag es in seiner Tasche.

Aber Moosbrugger verfiel mit einer gera-

schließen diese. »Sie sind ein drohiger Kanak zu haben, was auf Unzurechnungsfähigkeit die erklärten, niemals etwas an ihm bemerkt und teilte lobende Zensuren an Zenguen aus, vorbrachte, das ihm seiner würdig erschien, dieser etwas für seine Gemeingefährlichkeit Bank, rief dem Staatsanwalt Bravo zu, wenn Er saß breit wie ein Zuschauer auf seiner Schwierigkeiten.

seinem Verteidiger die unvorhersehbarsten In der Verhandlung bereitete Moosbrugger konnte sie ja nichts mehr dafür.

werden könne, wie er behauptete, denn nun damit sie leichter gefunden und bestattet über die Straße und legte sie vor ein Gebüsch, an ihn hängen. Schließlich trug er die Leiche te sie keinen Mann mehr beleidigen und sich higer und wundersam glatt wurde. Nun konnte betrachtete sie, während die Nacht wieder ruvielleicht noch eine Viertelstunde bei ihr und ganz von sich losgetrennt hatte. Dann stand er Erde, und stach so lange auf sie ein, bis er sie schleppte sie ein Stück heraus, auf die weiche Sie fiel mit dem Kopf in das Häuschen; er sei nur eine Schere, aber es war sein Messer. set; er stach damit zu. Sie hatte behauptet, es nicht recht, war es eine Schere oder ein Messer seiner Tasche; er zerrte es hervor. Er würgte Hals. Da fühlte er etwas Hartes in ihrer oder es wieder da und schlang die Arme um seinen leise, mit den Füßen voran, hinauskröch, war später davonschleichen zu können. Aber als er deshalb so, als ob er gleich einschliefe, um fluchte zweite Ich legte sich neben ihn. Er tat wo es am dunkelsten war; das weiche ver-sich nieder und drängte den Kopf in die Ecke, ein. In dem engen Kassenhäuschen legte er platz; da war man ganz ungesehen, und er bog längs der jetzt der Weg führte, lag ein Sport-auf noch einen Ausweg. Hinter der Planke, bezu überirdischen Anstrengung seiner Moral

schmeichelte ihm von Zeit zu Zeit der die Verhandlung leitende Richter und zog gewissenhaft die Schlingen zusammen, die sich der Angeklagte gelegt hatte. Dann stand Moosbrugger einen Augenblick lang erstarrt wie ein in der Arena gehetzter Stier, ließ die Augen wandern und merkte an den Gesichtern der Umstehenden, was er nicht verstehen konnte, daß er sich abermals eine Lage tiefer in seine Schuld hineingearbeitet hatte.

Es zog Ulrich besonders an, daß seiner Verteidigung offenbar ein schattenhaft kenntlicher Plan zugrunde lag. Er war weder mit der Absicht ausgegangen zu töten, noch durfte er seiner Würde halber krank sein; von Lust konnte überhaupt nicht gesprochen werden, sondern nur von Ekel und Verachtung; also mußte die Tat ein Totschlag sein, zu dem ihn das verdächtige Benehmen des Weibes, «dieser Karikatur eines Weibes», wie er sich ausdrückte, verleitet hatte. Wenn man ihn recht verstand, verlangte er sogar, daß man seinen Mord für ein politisches Verbrechen ansehe, und machte manchmal den Eindruck, daß er gar nicht für sich, sondern für diese Rechtskonstruktion kämpfe. Die Taktik, die der Richter dagegen anwandte, war die übliche, in allem nur die plumpestigen Anstrengungen eines Mörders zu sehen, der sich seiner Verantwortung entziehen will. «Warum haben Sie sich die blutigen Hände abgewischt? Warum haben Sie das Messer weggeworfen? Warum haben Sie nach der Tat frische Kleider und Wäsche angezogen? Weil es Sonntag war? Nicht, weil sie blutig waren? Weshalb sind Sie zu einer Unterhaltung gegangen? Die Tat hat Sie also nicht gehindert, das zu tun? Haben Sie überhaupt Reue empfunden?» Ulrich verstand gut die tiefe Entsagung, mit der Moosbrugger in solchen Augenblicken seine unzureichende Erziehung anklagte, die ihn verhinderte, die

Bemühen, ihn dabei zu unterstützen und ihm
 te. Der Richter wirkte beinahe gütig in seinem
 vornehmen Gegner in nichts nachstehen soll-
 Sinn hineinzufragen, der der Würde seiner
 te sich mit den größten Anstrengungen, einen
 sinnlos nebeneinander in ihm, und er bemüht-
 was nacheinander so natürlich gewesen war,
 was dachte er gar nicht. Vor der Justiz lag alles,
 Leben denn im Wesen anders sei; Aber so et-
 hätte er seine Richter fragen können, ob ihr
 deformiert und die Gestalt wechselt. Freilich
 handten. Es war ein Hauch, der sich immerfort
 gen war sein wahres Leben nur für ihn vor-
 führen, wie von allen anderen, die sie bestäti-
 der gleichen Weise gesehn von denen, die sie
 alle anderen Leben hundertfach bestehen in
 wirt Einsamen seines Lebens, und während
 können. Sie kamen unmittelbar aus dem ver-
 hätte auch ein Klügerer nicht ausdrücken
 stand, denn seine seltsamen Schattenründe
 aber Moosbrugger hatte den ungünstigsten
 ten, zwei Einheiten und Folgerichtheiten;
 waren zwei Taktiken, die miteinander kämpf-
 Überzeugendes über eine Welt zu sagen. Es
 er eine Welt, und es ist sehr schwer, etwas
 Moosbrugger ein besonderer Fall; für sich war
 Vögel, die herbeifliegen. Für den Richter war
 den seinen waren sie auf ihn zukommen wie
 Richters gingen seine Taten von ihm aus, in
 wo im Ganzen der Welt lag. In den Augen des
 igen, die außerhalb Moosbruggers und irgend-
 hatten und jeder eine andere Ursache besa-
 nen Vorfällen, die nichts miteinander zu tun
 ger; für den aber bestand es aus lauter einzel-
 streichelei, und gab es als Schuld Moosbrug-
 hend von den Polizeiberichten und der Land-
 Richter faßte alles in eins zusammen, ausge-
 immer anderen die Schuld zu geben!« Dieser
 mit strafendem Nachdruck hieß: »Sie wissen
 zuknoten, was aber in der Sprache des Richters
 ses aus Unverständnis geflochtene Netz auf-

Begriffe zur Verfügung zu stellen, selbst wenn es solche waren, die Moosbrugger den fürchterlichsten Folgen ausliefern.

Es war wie der Kampf eines Schattens mit der Wand, und zum Schluß flackerte Moosbrugger's Schatten nur noch gräßlich. Bei der letzten Verhandlung war Ulrich dabei. Als der Vorsitzende das Gutachten vorlas, das ihn als verantwortlich erklärte, erhob sich Moosbrugger und tat dem Gerichtshof kund: »Ich bin damit zufrieden und habe meinen Zweck erreicht.« Spöttischer Unglaube in den Augen rings umher antwortete ihm, und er fügte zornig hinzu: »Dadurch, daß ich die Anklage-erzwingen habe, bin ich mit dem Beweisverfahren zufrieden!« Der Vorsitzende, der jetzt ganz Strenge und Strafe geworden war, verwies es ihm mit der Bemerkung, daß es dem Gerichtshof nicht auf seine Zufriedenheit ankomme. Dann las er ihm das Todesurteil vor, genau so, als ob der Unsinn, den Moosbrugger zum Vergnügen aller Anwesenden während der ganzen Verhandlung gesprochen hatte, nun auch einmal ernst beantwortet werden müßte.

Da sagte Moosbrugger nichts, damit es nicht wie ein Schreck aussehe. Dann wurde die Verhandlung geschlossen, und alles war vorüber. Da aber wankte doch sein Geist; er wich zurück, ohnmächtig gegen den Hochmut der Verständnislosen; er drehte sich um, den schon die Justizsoldaten hinausführten, kämpfte um Worte, reckte die Hände empor und rief mit einer Stimme, welche die Stöße seiner Wächter abschüttelte: »Ich bin damit zufrieden, wenn ich Ihnen auch gestehen muß, daß Sie einen Irrsinnigen verurteilt haben!« Das war eine Inkonssequenz; aber Ulrich saß atemlos. Das war deutlich Irrsinn, und ebenso deutlich bloß ein verzerrter Zusammenhang unserer eignen Elemente des Seins.

Zerstückt und durchdrunkelt war es; aber Ulrich fiel irgendwie ein: wenn die Menschheit als Ganzes träumen könnte, müßte Moosbrugger entstehen.

Er erquickte sich erst, als der »elende Hanswurst von Verteidiger«, wie ihn Moosbrugger undank einmal im Lauf der Verhandlung genannt hatte, wegen irgendwelcher Einzelheiten die Nichtigkeitsbeschwerden anmeldete, während ihrer beider riesiger Klampe abgeführt wurde.

19

Konkurrenz zweier Thronbestrebungen Genüßlichkeit, Eigenschaften zu erwerben. Briefliche Ermahnung und Gele-

In solcher Weise verging die Zeit, da empfing Ulrich einen Brief seines Vaters. »Mein lieber Sohn! Es sind nunmehr wieder Monate verfließen, ohne daß Deinen spärlichen Nachrichten zu entnehmen gewesen wäre, daß Du auf Deiner Laufbahn den geringsten Schritt vorwärts getan oder einen solchen vorbereitet hättest.

Ich will freudig anerkennen, daß mir im Lauf der letzten Jahre von mehreren geschätzten Seiten die Genußnahme zuteil geworden ist, Deine Leistungen loben und auf Grund ihrer Dir eine aussichtsreiche Zukunft zusprechen zu hören. Aber einerseits Dein, allerdings nicht von mir, ererbter Hang, zwar, wenn Dich eine Aufgabe lockt, die ersten Schritte stürmisch zurückzulegen, dann aber gleichsam ganz zu vergessen, was Du Dir und denen schuldest, die ihre Hoffnungen auf Dich gesetzt haben, andererseits der Umstand, daß ich Deinen Nachrichten auch nicht das geringste Zeichen

zu entnehmen vermag, das auf einen Plan für Dein weiteres Verhalten schließen ließe, erfüllen mich mit schwerer Sorge.

Nicht nur bist Du in einem Alter, wo andere Männer sich schon eine feste Stellung im Leben geschaffen haben, sondern ich kann jetzt derzeit sterben, und das Vermögen, das ich Dir und Deiner Schwester zu gleichen Teilen hinterlassen werde, wird zwar nicht gering sein, unter heutigen Verhältnissen aber doch nicht so groß, daß sein Besitz allein Dir eine gesellschaftliche Position sichern könnte, die Du Dir also viel mehr selbst endlich schaffen mußt. Der Gedanke, daß Du seit Deinem Doktorat nur ganz ungetähr von Plänen sprichst, die sich auf verschiedensten Gebieten bewegen sollen und die Du in Deiner gewohnten Art vielleicht stark überschätzt, nie aber von einer Befriedigung schreibst, die Dir ein Lehrauftrag gewähren würde, noch von einer Fühlungnahme wegen solcher Pläne mit irgendeiner Universität, noch sonst von Fühlung mit maßgebenden Kreisen, das ist es, was mich zuweilen mit schwerer Sorge erfüllt. Ich kann gewiß nicht in den Verdacht kommen, daß ich die wissenschaftliche Selbstständigkeit herabsetzen will, der ich vor siebenundvierzig Jahren in meinem Dir bekannten, jetzt in 12. Auflage erscheinenden Werk, Die Zurechnungslehre des Samuel Pufendorf und die moderne Jurisprudenz, die wahren Zusammenhänge aus Licht setzend, als erster mit den diesbezüglichen Vorurteilen der älteren Staatsrechtschule gebrochen habe, allein ebensowenig vermag ich nach den Erfahrungen eines arbeitsreichen Lebens anzuerkennen, daß man sich nur auf sich selbst stelle und die wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen vernachlässige, welche der Arbeit des Einzelnen erst den Rückhalt leihen, durch welchen sie in einen fruchtbaren und förderli-

chen Zusammenhang gerät.
 Ich hoffe deshalb zuversichtlich, baldigst von Dir zu hören und die Aufwendungen, welche ich für Dein Vorwärtskommen gemacht habe, dadurch belohnt zu finden, daß Du solche Beziehungen nun nach Deiner Rückkehr in die Heimat anknüpfest und nicht länger vernachlässigst. Ich habe auch in diesem Sinne an meinen langjährigen wahren Freund und Schützer, den ehemaligen Präsidenten der Rechnungskammer und jetzigen Vorsitzenden der Allerhöchsten Familiengerichtspartikularität beim Hofmarschallamt, Exzellenz Grafen Stallburg, geschrieben und ihn gebeten, Deine Bitte, die Du ihm demnächst vortragen wirst, wohlwollend entgegenzunehmen. Mein hochgestellter Freund hatte auch bereits die Güte, mir umgehend zu antworten, und Du hast das Glück, daß er Dich nicht nur empfangen wird, sondern Deinem, ihm von mir geschilderten Werdegang warmes Interesse entgegenbringt. Hiermit ist, soweit es in meiner Kraft und in meinem Ermessen steht und vorausgesetzt, daß Du es verstehst, Seine Exzellenz für Dich einzunehmen und gleichzeitig die Anschauungen der maßgebenden akademischen Kreise über Dich zu befestigen, Deine Zukunft gesichert.

Was die Bitte betrifft, die Du gewiß gerne Seiner Exzellenz vortragen wirst, sobald Du weißt, warum es sich handelt, so ist ihr Gegenstand der folgende:

In Deutschland soll im Jahre 1918, u. zw. in den Tagen um den 12. VI. Herum, eine große, der Welt die Größe und Macht Deutschlands ins Gedächtnis prägende Feier des dann eingetretenen 30jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms II. stattfinden; obwohl es bis dahin noch mehrere Jahre sind, weiß man doch aus verlässlicher Quelle, daß heute schon Vorbereitungen dazu getroffen werden, wenn

auch selbstverständlich vorläufig ganz inoffiziell. Nun weist Du wohl auch, daß in dem gleichen Jahre unser verehrungswürdiger Kaiser das 70jährige Jubiläum seiner Thronbesteigung feiert und daß dieses Datum auf den 2. Dezember fällt. Bei der Beschaidenheit, die wir Österreicher allzusehr in allen Fragen haben, die unser eigenes Vaterland betreffen, steht zu befürchten, daß wir, ich muß schon sagen, wieder einmal ein Königgrätz erleben, das heißt, daß uns die Deutschen mit ihrer auf Effekt geschulten Methodik zuvorkommen werden, so wie sie damals das Zündnadelgewehr eingeführt hatten, bevor wir an eine Überraschung dachten.

Glücklicherweise wurde meine Befürchtung, die ich eben äußerte, von anderen patriotischen Persönlichkeiten mit guten Bemerkungen schon vorweggenommen, und ich kann Dir versichern, daß in Wien eine Aktion im Gange ist, um das Eintreten dieser Befürchtung zu verhindern und das volle Gewicht eines 70 jährigen, segens und sorgenreichen Jubiläums gegenüber einem bloß 30 jährigen zur Geltung zu bringen. Da der 2. XII. Natürlich durch nichts vor den 12. VI. Gerückt werden könnte, ist man auf den glücklichen Gedanken verfallen, das ganze Jahr 1918 zu einem Jubiläumsjahr unseres Friedenskaisers auszusprechen. Ich bin darüber allerdings nur soweit unterrichtet, als die Körperschaften, denen ich angehöre, Gelegenheit hatten, zu der Anregung Stellung zu nehmen, das Nähere wirst Du selbst erfahren, sobald Du Dich bei Gf. Stallburg meldest, der Dir im vorbereitenden Komitee eine Deine Jugend ehrende Stellung zugedacht hat.

Desgleichen muß ich Dir nahelegen, die Beziehungen zu der Familie des Sektionschefs Tuzzi vom Ministerium des Äußern und des Kaiserlichen Hauses, die ich Dir schon so lange

empfohlen habe, nicht länger in der gleichen, für mich geradezu peinlichen Weise nicht aufzunehmen, sondern sofort seiner Gattin, welche, wie Du weißt, die Tochter eines Veters der Frau meines verstorbenen Bruders und so-nach Deine Kusine ist, Deine Aufwartung zu machen, denn, wie man mir sagt, nimmt sie eine hervorragende Stellung in dem Projekt ein, von dem ich Dir soeben schrieb, und mein verehrter Freund, Graf Stallburg, hatte bereits die überaus große Güte, ihr Deinen Besuch in Aussicht zu stellen, weshalb Du keinen Augenblick zögern darfst, das zu erfüllen.

Von mir ist nichts weiter zu berichten; die Arbeit an der Neuauflage meines besagten Buchs nimmt außer den Vorlesungen meine ganze Zeit in Anspruch und den Rest von Arbeitskraft, über den man im Alter noch verfügt, man muß seine Zeit gut ausnützen, denn sie ist kurz.

Von Deiner Schwester höre ich nur, daß sie gesund ist; sie hat einen tüchtigen und braven Mann, wenn sie auch niemals eingestehen wird, daß sie mit ihrem Lose zufrieden ist und sich darin glücklich fühlt.

Es segnet Dich Dein liebender Vater.»

Nachwort

mit diesem perl code bekommt man einen rückwärtstext:

```
perl -ne 'for $a (split //) {unshift @o,$a}; END {print @o}'  
musil_in.txt > musil_out.txt
```

Impressum

Satz: Manuel Schmalstieg

Text: Robert Musil

Konzept: Mario Purkathofer

Perl: Sven Hürlimann

Gesetzt aus Bitter (Sol Matas, Huerta Tipográfica)

ISBN: 2-97007-062-7

Dock18 – Raum für Medienkulturen der Welt
Greyscale Press

Zürich / Neuchâtel
August–September
2013

